Heute auf Seite 3: Stalins Kriegspläne

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 49 – Folge 47 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. November 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Bundesregierung:

Immer Ärger mit den Ländern ...

SPD-Ministerpräsidenten kündigen Lafontaine die Parteitreue

Die Große Steuerreform der christlich-liberalen Bundesregierung scheiterte am Bundesrat. Sein Nein machte das bereits vom Deutschen Bundestag verabschiedete Gesetzeswerk zur Makulatur. Das Nein der Länderkammer hatte Oskar Lafontaine organisiert. Die SPD-geführten Landesregierungen wurden vom SPD-Vorsitzenden in die Pflicht genommen, das wichtigste Reformwerk der Regierung Kohl zu verhindern und ihre Länderinteressen für den angestrebten Wahlsieg der Sozialdemokraten zu opfern. Zu opfern, denn es war ein offenes Geheimnis, daß keineswegs nur die Unionsländer Waigels Steuerreform wollten.

Schon damals zeichnete sich ab, daß der Widerstand des Bundesrates nach einem Wahlerfolg der CDU/CSU/FDP-Koalition erlöschen würde. Nun aber hat Rotgrün gesiegt – und dem neuen Bundesfinanzminister steht Ärger ins Haus, weil die SPD-Ministerpräsidenten nach Erfüllung ihrer Parteipflicht nunmehr wieder an die finanzpolitischen Interessen ihrer Bundesländer denken.

Vergangene Woche bekam dies Lafontaine bereits zu spüren, als auf der Finanzministerkonferenz die Rettungsaktion für die notleidenden Bundesländer Bremen und Saarland angesprochen wurden. Beide Länder müßten eigentlich als bankrott bezeichnet werden, wollte man sie wie privatwirtschaftliche Unternehmen bewerten. Langjährige sozialdemokratische Mißwirtschaft hatte dazu geführt, daß das Bundesverfassungsgericht schon 1992 feststellen mußte: Beide Länder befinden sich in einer Haushaltsnotlage. Seit 1994 greift denn auch der Bund mit Milliardenhilfen ihnen unter die Arme, damit sie ihre gesetzlichen Pflichten erfüllen können. Diese Sonderzuweisungen aus Bundesmitteln sind jedoch zeitlich befristet. Sie werden am 31. Dezember versiegen, wenn es nicht zu einer neuen Regelung kommen sollte. Daß eine solche noch immer nötig ist, ergibt sich aus dem Versagen beider Länder, ihre Finanzen in Ordnung zu bringen.

Bundesfinanzminister Theo Waigel hatte denn auch im Frühjahr Ministerpräsident Oskar Lafontaine und Senatspräsident Hennig Scherf (beide SPD) in Aussicht gestellt, ihre Länder auch 1999 nicht im Regen stehen zu lassen. Bremen sollte im kommenden Jahr 1,8 Milliarden und das Saarland 1,2 Milliarden Mark erhalten. Waigel verlangte allerdings, daß sich auch die Länder an dieser Nothilfe beteiligen sollten. Er appellierte an die Solidargemeinschaft der Länder, doch auch die SPD-geführten stellten sich taub.

Nun erklärten sie dem neuen Bundesfinanzminister, daß sich an ihrer ablehnenden Haltung nichts geändert habe. Das SPD-geleitete hessische Finanzministerium ließ verlauten: „Damals hat die SPD-Opposition im Bundestag den Haushaltsentwurf von Ex-Bundesfinanzminister Theo Waigel (CSU) heftig kritisiert. Insbesondere Oskar Lafontaine war ein wichtiger Akteur bei der Kritik an Waigel. Wir gehen deshalb davon aus, daß die neue Bundesregierung in ihrem Etatentwurf die Sanierungshilfe für Bremen und das Saarland in voller Höhe berücksichtigt". Und aus Schröders Stammland Niedersachsen war zu hören, Lafontaines Forderung an die Länder, einen Teil der Sanierungslasten zu übernehmen, sei zwar „menschlich verständlich, finanzpolitisch aber nicht".

Doch damit nicht genug: Für die Erhöhung des Kindergeldes um 30 Mark monatlich ab Januar 1999 fordern die Länder einen Ausgleich von 1,8 Milliarden Mark. Ab 2002, wenn das Kindergeld um weitere 10 Mark auf 260 Mark erhöht werden soll, wollen sie Ausgleichszahlungen in Höhe von 2,2 Milliarden. Es heißt, daß Lafontaines Truppe im Bundesfinanzministerium von dieser Hartleibigkeit der Länder, insbesondere der SPD-Länder, „völlig überrascht" worden sei. Von einem hilfreichen Machtwort des Kanzlers war bisher nichts zu vernehmen. Im Gegenteil: In Bonn wird sogar kolportiert, daß in der Umgebung Schröders eine gewisse Schadenfreude nicht zu übersehen sei.

Lafontaines schlechte Laune wird zusätzlich von einer neuen gewichtigen Sach- und Personalentscheidung des Kanzlers genährt: Schröder entzog dem Finanzministerium die Vorbereitung des Gipfeltreffens der G7- und G8-Staaten und berief dafür den Aachener Finanzwissenschaftler Klaus Gretschmann ins Kanzleramt, von dem man weiß, daß er zu den Kritikern der währungspolitischen Vorstellungen des Bundesfinanzministers gehört. Lafontaine steht Ärger ins Haus. **Elimar Schubbe**



Der neue geschäftsführende Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen: Dr. Wolfgang Thüne (Stellvertretender Sprecher), Wilhelm v. Gottberg (Sprecher), Louis-Ferdinand Schwarz (weiteres Mitglied des GV), Bernd Hinz (Stellvertretender Sprecher), Alfred Nehrenheim (Schatzmeister) – von links nach rechts

Einäugigkeit / Von Peter Fischer

Nicht nur für den wacheren Zeitgenossen wird immer offensichtlicher, daß unsere Epoche, unser Jahrhundert, voller Lügen, Halbwahrheiten und Verdrehungen steckt. Dabei ist offensichtlich, daß sich der Kern der immer gehäufter ausgesprochenen Unwahrheiten mit seiner Stoßrichtung gegen Mitteleuropa richtet. Während in früheren Zeitabschnitten die Frage nach dem Nutzen stets folgerichtig mit dem Hinweis auf die Interessenlage der Nichtmitteleuropäer abgetan werden konnte, vergrößert sich inzwischen die Zahl derer, die gleichsam von „innen" heraus geschichtliche Tatsachen in ein eigens errichtetes Prokrustesbett zwängen wollen, nur weil es der eigenen Unwissenheit oder Denkfaulheit eher entspricht, sieht man von dem allmählich schmaler werdenden Häuflein „ideeller" Vergangenheitsbewältiger ab.

Dieser Tage stiftete nun die niedersächsische Landesregierung ein neues Exempel für den famosen Palmströmspruch, wonach nicht sein kann, was nicht sein darf: Die Landeszentrale für politische Bildung hatte angesichts der gegenwärtig noch in Hannover gezeigten und umstrittenen Reemtsma-Wehrmachtsausstellung eine aufklärende Broschüre erstellt, um ein historisch-kritisches Gegengewicht aufzubieten, was nun auf Geheiß der niedersächsischen Kultusministerin Jürgens-Pieper dem verantwortlichen Leitenden Regierungsdirektor Wolfgang Scheel zum Verhängnis wurde. Der Beamte wurde von seinen Aufgaben vorerst „entbunden". Sein Vergehen, in der knapp zwanzig Seiten starken Broschüre wurde darauf verwiesen, daß Angehörige von Stalins Roter Armee von Anfang an Verbrechen an deutschen Soldaten und gegen die Haager Landkriegsordnung begangen hätten.

Zur Erklärung wurde dabei an einem Beispiel von deutschen Kriegsgefangenen ausgeführt, daß diese, wie es heißt, „in einer selbst für russische Verhältnisse besonders bestialischen Art" ermordet worden seien. Für einen ehrenamtlichen Mitarbeiter der Landeszentrale und früheren Richter am Oberlandesgericht war dies Anlaß genug, die Intention der Broschüre als „rassenideologische Aussagen" zu werten, „die im Grunde der nationalsozialistischen Logik entsprechen". Womit dem armen Regierungsdirektor naturgemäß die Beine mit der Faschismuskeule weggeschlagen wurden, ohne daß dieser noch Hin-

Ostpreußische Landesvertretung:

Weichen für die Zukunft gestellt

LO-Sprecher v. Gottberg mit deutlicher Mehrheit wiedergewählt

Mit einer überraschend deutlichen Mehrheit von 72 der 83 abgegebenen Stimmen bestätigte die Ostpreußische Landesvertretung (OLV) am vergangenen Sonnabend in München Wilhelm v. Gottberg für weitere drei Jahre im Amt des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen (LO). LO-Sprecher v. Gottberg ist seit 1992 im Amt. Gestützt auf das in der bayerischen Landeshauptstadt gezeigte Vertrauen von über 86 Prozent der OLV-Delegierten ist Wilhelm v. Gottberg nach sechsjähriger Amtszeit offenbar endgültig aus dem Schatten seiner prominenten Vorgänger herausgetreten.

In ihren Ämtern klar bestätigt wurden auch die beiden Stellvertretenden LO-Sprecher Dr. Wolfgang Thüne und Bernd Hinz. Ebenso wählten die Delegierten Louis-Ferdinand Schwarz abermals in die Position des weiteren Mitglieds des geschäftsführenden Vorstands. Schwarz setzte sich dabei gegen zwei Mitbewerber durch.

Neu in den geschäftsführenden Vorstand der LO wurde Alfred Nehrenheim gewählt. Den selbständigen Unternehmer kürten die Vertreter der Kreisgemeinschaften und Landesgruppen zum neuen Schatzmeister. Nehrenheim folgt in diesem Amt Günter Petersdorf, der nach langjähriger Tätigkeit nicht mehr angetreten war. Für seine Verdienste überreichte LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg Petersdorf den Preußenschild, die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Ostpreußen.

Als weitere Mitglieder des Bundesvorstandes der LO fungieren in den kommenden drei Jahren Friedrich Wilhelm Böld, Stephan Grigat, Dr. Jürgen Danowski, Uwe Jurgsties, Manfred Schukat, Manfred Ruhnau, Hartmut Gassner und Bernhard Knapstein. Als Vertreterin des Ostpreußischen Frauenkreises wählten die Delegierten Uta Lüttich. Frau Lüttich ist Nachfolgerin von Hilde Michalski, die 14 Jahre lang an der Spitze der Ostpreußischen Frauen gestanden hatte. Zum Vertreter der ostpreußischen Jugend wurde René Nehring gewählt. Nehring ist seit einem Jahr Bundesvorsitzender der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO).

In seinem Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr hob Wilhelm v. Gottberg hervor, daß es gelungen sei, die LO auch in finanzieller Hinsicht weiterhin zielstrebig auf eine solide Basis zu stellen. Damit sei die Grundlage geschaffen, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern und die notwendigen Reformen voranzutreiben. Politischem Opportunismus jedweder Form erteilte v. Gottberg – auch und gerade hinsichtlich der neuen Machtverhältnisse im Bund – eine klare Absage.

Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber hatte die gesamte OLV zu einem offiziellen Empfang in die Münchner Residenz geladen. Dort versicherte er den Ostpreußen auch für die kommende Zeit die volle Unterstützung Bayerns. Der Freistaat stehe auch künftig zu seinen Verpflichtungen aus dem Bundesvertriebenengesetz. Die Vertriebenen stünden, so der CSU-Politiker, „nicht als Bittsteller da", ihr Schicksal sei Verpflichtung für alle Deutschen. **Hans Heckel**

DIESE WOCHE

weise auf die Tatsächlichkeit des Geschehens nachliefern konnte. Nun muß man in einer Vertriebenenzeitung keine erklärenden Hinweise auf die blutigen Wirkungen von Stalins oder Ehrenburgs mörderischen Befehlen liefern, wohl aber auf die Tatsache aufmerksam machen, daß seit 1945 längst mehr Tote als im gesamten Zweiten Weltkrieg zu beklagen sind, darunter laut UNICEF 60 Millionen Kinder, die bei Unruhen, Bürgerkriegen und offenen Schlachten zu Tode gekommen sind, ohne daß Nationalsozialismus oder deutscher Chauvinismus etwas mit diesen Morden zu tun hatten. Es geht jenen Kräften auch zumeist nicht um das Erfassen der Wirklichkeit dieser Welt, sondern um das Stillen des Selbsthasses oder darum eine Funktion in jenem Kraftfeld auszuüben, das auf die Mitte des Kontinents abzielt. Besonders schwerwiegend war übrigens dabei die schlichte Tatsache, daß die Verfasser jener Broschüre Passagen aus Professor Franz W. Seidlers Buch „Verbrechen an der Wehrmacht / Kriegsgreuel der Roten Armee" zitierten.

Als Begründung führte der vormalige Richter das schwerwiegende Argumente an, daß das Buch von diversen Versanddiensten angeboten würde, die auch rechtsradikale Kreise bedienten. Kein Hinweis darauf, daß der Deutsche Bundestag die historische Authentizität der Wehrmachtsausstellung insofern verworfen hat, als er die Reemtsma-Show in den eigenen Räumen ausdrücklich ablehnte, und endlich der fehlende Hinweis darauf, daß die historische Wissenschaft längst über Kriegsursachenforschung, Opferzahlen und Kampfführung im Sinne der Haager Landkriegsordnung andere Berichte zu liefern weiß, als sie in den ersten Nachkriegsjahren von den Siegern mit leichter Hand und unschwer erkennbaren Absichten verfaßt worden sind.

Warschau:

Fingerübungen auf dem Rüstungsfeld

Die deutsche Wehrtechnik bedürfte stärker der politischen Begleitung

Mindestens in einen Fettnapf trat der Bundeskanzler während seines Antrittsbesuches in Warschau: Er ging auf polnische Wünsche ein und sagte zu, daß die Bundesrepublik Deutschland die Restbestände der systemtechnisch veralteten MiG-29-Fulcum-Fighter der polnischen Luftstreitkräfte modernisieren wird. Damit berührte er buchstäblich ein ganz heißes Eisen.

Die MiG-29 war bei ihrem Erscheinen ein relativ hochmodernes Fluggerät, wenngleich die Sowjets schon damals den technologischen Abstand zu vergleichbaren US-amerikanischen Entwicklungen nur noch durch das herausragende Können ihrer Piloten auszugleichen vermochten. Die MiG-29 ist heute trotz einiger Verbesserungen in Polens Werkstätten vollständig veraltet und entspricht keineswegs mehr den hohen Nato-Ansprüchen. Aber wegen des lukrativen Geschäfts der polnischen Umrüstung dieser Geräte auf Nato-Standards bewerben sich die Nato-Freunde unabhängig voneinander um den Geschäftseinstieg. Dazu auch noch die Schweden mit ihrem Mehrzweck-Jäger SAAB JAS 39 „Gripen", der zwar hochmodern, aber kein Angriffsflugzeug ist. Die USA boten Polen renovierte F-16-„Fighting Falcon"-Mehrzweck-Flugzeuge an„ zudem aber vor allem Mc-Donnel-Douglas F/A 18 „Hornet"-Jagd- und Angriffsflugzeuge. Bislang fast geschenkweise und mit hochwertigster Systemtechnik, die von den Polen aber zu bezahlen gewesen wäre.

Zwar tut sich Polen nach außen hin schwer, hat aber das schwedische Angebot längst von der Liste gestrichen und die Vorentscheidungen zugunsten der Amerikaner gefällt. Das weiß jeder, der die Materie kennt. Nun hatte auch Moskau für seine auswärtigen Kunden eine Modernisierung der MiG-29 aufgelegt und tritt als Anbieter auf. Im Rahmen der Entscheidung für die EU und die Nato in Polen ist es naheliegend, daß die Offerten Moskaus dort obsolet sind. Um wieviel obsoleter sind da deutsche Angebote, polnisches Militärgut mit annähernd dem US-Standard erntsprechender elektronischer Hochtechnologie nachzurüsten und dazu auch die entsprechende neueste Systemtechnologie beizusteuern, die nach Experten-Kenntnis aus mancherlei Gründen tatsächlich dem US-Angebot unterlegen sind. Geht es insgesamt doch um sehr viel mehr: nämlich um den größten Happen im Nato-Um- und Hochrüstungsgeschäft mit den mittel- und ost-europäischen Staaten aus der einstigen Hemisphäre Moskaus. Und hier fordern die Rüstungslieferanten aus den USA mit Härte das ein, was sie weltweit an die Spitze des Handelns mit Militär- und Systemtechnik gebracht hat.

Weder Schröder noch sein Verteidigungsminister Scharping stehen offenbar schon fest in dieser Materie und haben wohl auch keine hinreichenden Berater, denn sonst wäre es nicht zu einer solchen Fehlentscheidung in Warschau gekommen. Nato-Europa hat sich bereits gegen eine rüstungspolitische Zusammenarbeit bei der Entwicklung eines Millitär-Transporters der neuen Generation auf der Basis der AN 70 aus Moskau und Kiew gewandt, der schon existiert und nur noch zu modifizieren gewesen wäre. Die USA können und wollen aus verschiedenen Gründen die Modernisierung der MiG-29 durch Deutsche nicht goutieren und die Polen wissen das sehr genau. Sie wollen tatsächlich das Angebot Washingtons für die F/A 18 „Hornet" einschließlich der Gesamtsystemtechnik annehmen und zieren sich wegen Moskaus Mißtrauen nur noch kokett. Nach Schröders Angebot läuft vermutlich alles auf zukünftige Spannungen zwischen den USA und Deutschland hinaus, was umgekehrt das Verhältnis Polens zu den USA ständig weiter verbessern könnte.

Übrigens: In den angenommenen Kriegsspielen auf CD ROM von Interactive magic sind die Gegner immer noch oder schon wieder die MiG-29 Rußlands. Sie tragen einen roten Stern. Auf US-Seite kämpfen F/A 18 „Hornet" oder F 22. Dafür gibt es auch die Hard- und Software. „Nomen est omen?"

Willi Fehling

Wie ANDERE es sehen



Erste Erfolge der neuen Regierung: Die Kleiderordnung des Außenministers macht Schule



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Gutachten über SBZ-Enteignungen gefunden

Kollektivierung war in Mitteldeutschland auch nach dort geltender Rechtslage unmöglich

Im Gegensatz zur herrschenden Meinung und der höchstrichterlichen Rechtsprechung vertritt die Erlanger Zivilrechtlerin Dr. Beate Grün den Standpunkt, daß die Bodenreform-Neubauern mit der Zuteilung von Land aus dem Bodenfonds erhebliches Eigentum erhielten. In ihrem Vortrag vor der ARE-Tagung in Borken warf sie unseren obersten Juristen vor, das DDR-Recht nicht aufgearbeitet und dortige Gerichtsentscheidungen falsch interpretiert zu haben; das Bundesverwaltungsgericht habe sich in zivilrechtlichen Fragen als inkompetent erwiesen. Sie geht davon aus, daß das BGB nach 1945 weiter galt und nur durch Sondervorschriften, wie die Beschränkungen aufgrund der Bodenreform-Verordnungen bzw. -Gesetze der Länder (nicht verkaufen, verpachten oder verpfänden) überlagert wurde. Danach war das Erbrecht nicht tangiert und so stand es auch auf den Urkunden: es war persönlich vererbbares Eigentum. Das Bodenreformgesetz der Regierung Modrow vom 15. März 1990, das diese Beschränkungen des Eigentums aufhob, betraf folglich das Erbrecht nicht, aber die Entziehungsmöglichkeiten entfielen. Bei mehreren Erben mußte in der DDR das Land auf einen übertragen werden, nun blieben Erbengemeinschaften im Recht. Dr. Grün stützt sich auf DDR-Rechtsquellen, die von der Vererbbarkeit ausgehen, auch wenn behördliche Genehmigungen bzw. Bestätigungen erforderlich waren, um das geerbte Land dann auch behalten und nutzen zu können. Konstitutiv für dieses Eigentum war die Zuteilung aus dem Bodenfonds durch Verwaltungsverfügung. Eine Enteignung zugunsten der Bauern war nach damals geltendem deutschen Recht gar nicht möglich, da es ein Kollektiveigentum eines unbestimmten Personenkreises nicht gibt. Das wurde in einem von Jörg Lange entdeckten Gutachten eines Dr. Sieber für die Mecklenburgische Landesregierung vom 11. März 1947 festgestellt und in der Stellungnahme der Hauptabteilung Bodenordnung vom 17. Mai 1947 als richtig anerkannt. Die Bodenreform wurde nach landesrechtlichen Bestimmungen von deutschen Behörden durchgeführt, von sowjetischen Befehlen oder besatzungsrechtlichen Gesetzen war keine Rede. Die Grundstücke wurden gegen eine Bezahlung übergeben, die nach dem Ertrag zu Ablieferungspreisen berechnet wurde; man sollte daher besser von Kauf aus dem staatlichen Bodenfonds sprechen.

DDR-Rechtsquellen belegen Vererbbarkeit von Grund und Boden

Damals blieb der Versuch im ZK der SED stecken, durch ein Bodenreformgesetz die Rechtsmängel zu korrigieren, weil der seit 1949 als Landwirtschaftsminister amtierende SED-Agrarpapst Edwin Hörnle in Ungnade fiel. Die Bauern erhielten den Kaufpreis nicht zurück; das durch Treuhand, Bundesrecht und das Urteil des BGH vom 15. März 1990 neu geschaffene Unrecht bei der Abwicklung der LPGs ist nur durch den Gesetzgeber zu heilen: eine gesetzliche Bereinigung des entstandenen Wirrwarrs ist notwendig.

Hans-H. Schneider

Kommentare

Ein erlösendes Wort

„Die Grenze der Belastbarkeit Deutschlands durch Zuwanderung ist überschritten", mit dieser Feststellung von Innenminister Otto Schily in jenen trüben Novembertagen dürfte bei den dann daraus gezogenen Schlußfolgerungen vielleicht einmal an den Zeitpunkt erinnert werden, an dem unserem Volk ein Haltepunkt von politischer Seite markiert worden ist. Was CDU („Die Bundesrepublik ist Einwanderungsland") nicht erreichen wollte und CSU nicht erreichen durfte („Bundesrepublik ist kein Einwanderungsland"), wird nunmehr von einem sozialistischen Politiker propagiert: Bekanntlich ist, bitte sehr, nichts erfolgreicher als der Erfolg! Dabei sitzt der Druck der Arbeitslosen und der politisch Klugen der Regierung gewiß auch im Rücken: Wird das Asylantenproblem nicht gelöst, wendet sich die Bevölkerung von der neuen Koalition ab und wird, siehe oben, gewiß nicht bei der alten Koalition enden, sondern neue Parteien bedienen. **P. F.**

Ikone verbrannt

Während die zaghafte Öffnung der bolschewistischen Archive immer grauenhaftere Tatsachen ans Licht befördert und die Zahl der Gemordeten beispiellos größer wird, bricht nun auch Ikone um Ikone aus dem Reservoir der kommunistischen Propagandaküche weg und zeigt ihre schnöde und profane Seite vor: Die Kunstzeitschrift "Artium" enthüllte nun, daß das berühmt-berüchtigte Gemälde „Guernica" des Malers Pablo Picasso, das der Künstler angeblich ausdrücklich den Opfern des Bombenangriffs auf die gleichnamige baskische Stadt gewidmet haben soll, bereits Monate vor dem Angriff von ihm gefertigt wurde. Das Bild sollte ursprünglich als Beitrag des spanischen Volkes zur anlaufenden Weltausstellung in Paris gelten. Picasso, der unter der Volksfrontregierung zum Direktor des „Prado" gekürt wurde, soll für das Werk, das heute im Madrider Königin Sofia-Museum gezeigt wird, „eine außerordentlich hohe Summe" erhalten haben. Jetzt bliebe nur noch zu untersuchen, welche Kunstbeflissenen diese peinvolle Tatsachen so lange unter Verschluß zu halten vermochten. **P. F.**

Hetzer im Einsatz

„Das gestrige Urteil des Landgerichts Karlsruhe in dem Strafverfahren gegen Bernd Amann hat unsere Einschätzung in vollem Umfang bestätigt", kommentierte REP-Chef Rolf Schlierer den Freispruch des Ex-Republikaners Bernhard Amann durch das LG Karlsruhe. Dem Kriminalkommissar war vorgeworfen worden, das Fotos eines verdeckten Ermittlers (VE), der unter dem Decknamen „Axel Reichert" die Karlsruher Neo-Nazi-Szene ausforschen sollte, an ein Mitglied der Republikaner-Fraktion in Baden-Württemberg weitergegeben zu haben. Nach Auffassung des LG durfte Amann aufgrund seines Kenntnisstandes auf die Aufklärung vermuteter Mißstände hinwirken. Amann war davon ausgegangen, daß der VE „Reichert" rund 20 junge Leute in der sogenannten „Kameradschaft Karlsruhe" mit neonazistischem Gedankengut schulen und anschließend bei der Partei die Republikaner infiltrieren sollte. Dabei schreckte der VE offensichtlich auch nicht vor volksverhetzenden Tiraden zurück. Dafür liegen inzwischen neue Beweise vor, so daß die Ermittlungen im „Fall Reichert" inzwischen wieder aufgenommen worden sind. **St. G.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** N. N. (zur Zeit in Urlaub); **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

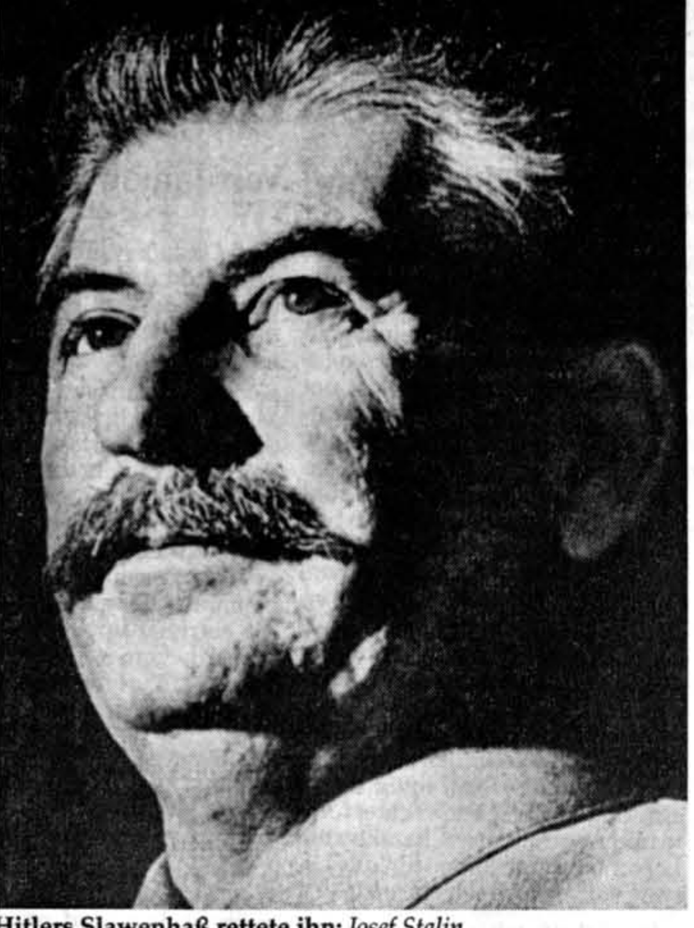
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Unternehmen Barbarossa:

„Hitler um den Finger gewickelt"

Russische Militärhistoriker bestätigen immer offener: Auch Stalin stand 1941 kurz vor dem Angriff



Hitlers Slawenhaß rettete ihn: *Josef Stalin*

Von WOLFGANG STRAUSS

Der Krieg ist am 24. Juni 1941 erst 48 Stunden alt, da zeigt Stalin seine Wunderwaffe. Panzerkolosse aus der Leningrader Fabrik Kolpino, Ungeheuer aus Stahl, den deutschen Kampfwagen haushoch überlegen. An der Dubysa beim litauischen Dorf Rossienie, auf halbem Wege zwischen Tilsit und Dünaburg, prallt das sowjetische III. Panzerkorps mit 400 überschweren Kampfwagen gegen die deutsche Front, überrollt Infanterie und Panzerjäger. Stalins Giganten bestehen aus jenen, den Deutschen unbekannten Typen der Klimentij-Woroschilow-Serie KW 1 und KW 2 von 43 und 52 Tonnen Gewicht, bewaffnet mit der 7,62- oder 15,5-cm-Langrohrkanone und mit einer Rundumpanzerung von 120 Millimetern versehen. Die erste große Krise der Wehrmacht nordwärts der ostpreußischen Grenze bewältigt in zweitägiger Schlacht die deutsche Artillerie, die aus offenen Feuerstellungen in direktem Beschuß den Angriff zum Stehen bringt.

Die Erinnerung daran hat heute einen politischen Aspekt, geht es doch um Argumente und Gegenargumente in der jüngsten Runde des russischen Historikerstreits. Eine zentrale These altkommunistischer Geschichtsschreiber lautet, der rasche Vormarsch der Wehrmacht im Sommer 1941 wäre allein auf die zahlenmäßige und qualitative Überlegenheit der deutschen Panzer zurückzuführen. Das Gegenteil sei wahr, behauptet der russische Militärhistoriker Viktor Suworow in einem Interview:

Der Wehrmacht weit überlegen, doch ...

„Bei Beginn des Krieges besaß Deutschland 3712 Panzer, darunter befand sich kein einziger schwerer Typ. Tanks mit Dieselmotoren, breiten Ketten, einer abgeschrägten und stark geschoßsicheren Panzerung, mit 15-cm-Kanonen, hoher Geländegängigkeit und Geschwindigkeit – nichts davon bei den deutschen Panzerdivisionen des Jahres 1941. Nur ein Land besaß damals solche Panzertypen: die Sowjetunion. Die Deutschen hatten auch keine Schwimmpanzer."

Das Suworow-Interview erschien in der renommierten „Literaturnaja Gaseta" (Moskau) am 23. September 1998.

Was die Quantität betrifft, so hatte Marschall Schukow in seinen „Erinnerungen und Gedanken" (Bd. 1, S. 210) die Panzerstärke der Roten Armee im August 1939 (!) auf 10 000 Kampfwagen beziffert.

Inzwischen hat Viktor Suworow ein neues Buch geschrieben, das in russischen Feuilletons für Furore sorgt: „Otschischtschenije" („Die Säuberung"), vor kurzem im Moskauer AST-Verlag erschienen. Suworow deckt bisher unbekannte Hintergründe und die Motive Stalins bei der Enthauptung der Roten Armee 1936–1938 auf.

Muß die Geschichte des sowjetisch-deutschen Krieges umgeschrieben werden? Sie wird bereits umgeschrieben.

„Stalin war am Preis des Sieges wenig interessiert. Wichtig war ihm nur das Resultat. Der Woschd (Führer) und seine Berater gingen davon aus, daß die sowjetischen Ressourcen an Menschen und Material unerschöpflich sind, darum war ihnen eine Wertschätzung des Lebens von Soldaten und Offizieren fremd." Dies schreiben die russischen Autoren A. Merzalow und L. Merzalowa in ihrem Geschichtswerk „Stalinism i woina" („Stalinismus und der Krieg").

Das Merzalow-Werk, 432 Seiten stark, erschien im Sommer 1998 im Moskauer TERRA-Buchklub. In Kapitel III wird nach „Stalins Preis des Sieges" gefragt. Rund 30 Millionen Menschen wurden während des Krieges zur Roten Armee eingezogen. Am Ende zählte man 27 Millionen Gefallenen – die höchsten Verluste, die je ein Land im Laufe eines Krieges zu beklagen hatte. Für die Autoren steht fest, daß „das Besondere" der Stalinschen Kriegführung an diesem geschichtlich einmaligen Aderlaß die Schuld trägt.

Stalins Kriegführung zeichnete sich durch vier Faktoren aus, begründet im persönlichen Charakter des Diktators und in der marxistisch-leninistischen Ideologie: Absolute Menschenverachtung, Brutalität gegenüber dem Gegner und der eigenen Bevölkerung, schonungslose Ausbeutung des lebenden Potentials, Grausamkeit als Prinzip der Truppenführung bei Verteidigung und Angriff.

An anderer Stelle zitieren die Merzalows die Sowjethistoriker Geller und Nekritsch, die zu gleichlautenden Feststellungen über das ungeheure Ausmaß von Menschenverachtung gelangen. Das menschliche Leben sei in der UdSSR nicht eine Kopeke wert gewesen – weniger als eine MG-Patrone. Sowjetische Kommandeure hätten keinen Gedanken daran verschwendet, unnötige Opfer zu vermeiden, skrupellos hätten sie die Untergebenen zur Schlachtbank getrieben. Kanonenfutter. Minenräumfleisch.

Auch die übrigen Buch-Kapitel enthalten brisante Entdeckungen. So bestätigen die Merzalows die Authentizität der Stalin-Rede vom 19. August 1939. (In der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung" vom 16. Juli 1998 nennt Ekkehard Böhm diese Rede eine „Fälschung"). Die russischen Historiker stellen fest:

„Am 19. August 1939 hat Stalin auf einer Sitzung der Parteiführer und der Komintern folgendes gesagt: ‚Zwei Möglichkeiten des Kriegsausgangs – Sieg oder Niederlage Deutschlands.' Als Begründung für den Pakt mit Hitler sagte der Woschd: ‚Es muß im Interesse der Erschöpfung beider Seiten alles getan werden, damit der Krieg möglichst lange dauert.' Der Sieg der bolschewistischen Partei in Europa sei nur möglich im ‚Ergebnis eines großen Krieges'. Das alles und die Thesen über die Sowjetisierung Deutschlands und Frankreichs sind bereits 1924 aus verschiedenen Reden Stalins bekannt ..."

Im Beisein Stalins wird der Pakt mit Hitler unterzeichnet; im Anschluß daran sagte Stalin, er habe Hitler um „den kleinen Finger gewickelt".

Viele Historiker im In- und Ausland würden dazu neigen, schreiben die Merzalows, die Verantwortung für die Ausweitung des Zweiten Weltkrieges der Sowjetunion anzulasten: „Manche Worte und Taten Stalins verleihen dieser Version zumindest Glaubwürdigkeit... Es gibt ernsthafte Zweifel, ob er überhaupt den Krieg verhindern wollte." Damit ist die Präventivkriegsthese angeschnitten.

Auf russischer Seite wurde sie erstmals von Viktor Suworow begründet, so in seinen Büchern „Der Eisbrecher" (1989) und „Der Tag M" (1995), inzwischen in alle Weltsprachen übersetzt. Suworow gelang der Nachweis, daß der strategische Aufmarschplan, am 15. Mai 1941 von Stalin bei einer Konferenz mit Generalstabschef Schukow und Verteidigungskommissar Timoschenko gebilligt, einen Blitzkrieg gegen Deutschland vorsah.

Hinsichtlich der Absicht Stalins, noch im Juli 1941 loszuschlagen, differieren die Ansichten über den Tag X. Suworow nennt den 6. Juli, Valerij Danilow den 2. Juli, während sein Kollege Michail Meljtjuchow meint: „Vor dem 15. Juli wären Angriffsmaßnahmen der Roten Armee gegen Deutschland nicht durchzuführen gewesen."

Danilow und Meljtjuchow sind Mitautoren des Sammelbandes „Plante Stalin einen Angriffskrieg gegen Hitler?", veröffentlicht vom Verlag der Vereinigung der Erforscher der russischen Gesellschaft im 20. Jahrhundert (AIRO XX), Moskau 1995. Es handelt sich um ein Standardwerk der neueren russischen Geschichtsforschung.

Daß die hier genannten Wissenschaftler sowie Suworow viele Gegner haben, hervorgegangen aus der stalinistischen Historikerschule, ist bekannt. Einer von ihnen zählt zu

Damit kann der Versuch, die deutsche Präventivkriegsthese in eine sowjetische Präventivkriegsthese umzufunktionieren, als gescheitert betrachtet werden. Romanitschew ist indes ehrlich genug, den Vormarsch der Geschichtsrevisionisten und ihre zunehmende Bedeutung zuzugeben:

„Die These, die UdSSR habe für 1941 einen Überfall auf Deutschland vorbereitet, findet mittlerweile auch bei einigen russischen Historikern Unterstützung."

Gemeint sind Suworow und die hier erwähnten russischen Revisionisten, wobei man objektiverweise auch ihre deutschen Fachkollegen anführen muß: Joachim Hoffmann („Stalins Vernichtungskrieg 1941 – 1945"), Werner Maser („Der Wortbruch. Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg"), Ernst Nolte („Der eu-

... die Deutschen kamen einfach zu früh

den Ko-Autoren eines Sammelbandes, der in diesem Jahr unter der Schirmherrschaft der „Roten Zelle" im Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg /Potsdam (MGFA) erschienen ist („Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion. Die Kontroverse um die Präventivkriegsthese"). Der Konterrevisionist heißt Nikolaj Romanitschew, ein Oberst a. D.

Aber auch dieser Suworow-Gegner muß zugeben, daß der „sowjetische Kriegsplan" vom 15. Mai 1941 auf der Idee eines „offensiven Gegenschlages" beruht habe. Allerdings, so Romanitschew, habe Stalin den „unvermeidlichen" militärischen Zusammenstoß bis zu einem für ihn günstigeren Zeitpunkt „aufschieben" oder „hinauszögern" wollen (S. 101).

Daß Stalins Kriegsplan vom 15. Mai 1941 einen Überfall auf Deutschland einschloß – nicht einen „Antwortschlag" nach einem deutschen Angriff, wie Romanitschew behauptet –, erkennt man am Aufmarschtempo der Roten Armee in der ersten Hälfte des Jahres 1941, insbesondere im Brester und Lemberger Balkon.

Die Offensivstärke der Roten Armee (in Klammern die Zahl der deutschen Divisionen in Polen): Anfang März 84 sowjetische Angriffsdivisionen, Ende April 106 (72), Anfang Juni 131 (93). Veröffentlicht vom „Spiegel" 1962 (Nr. 31).

ropäische Bürgerkrieg 1917 – 1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus"), Walter Post („Unternehmen Barbarossa"), Franz W. Seidler („Verbrechen an der Wehrmacht. Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42"), Ernst Topitsch („Stalins Krieg"), Wolfgang Strauss („Unternehmen Barbarossa und der russische Historikerstreit"). Anfang nächsten Jahres erscheint von Joachim Hoffmann eine erweiterte, aktualisierte Neufassung seines Buches bei Herbig in München.

Als Hitler am 22. Juni angriff, befand sich die Rote Armee noch im Zustand der Umgruppierung und Entfaltung. Die Aufmarsch-Vorbereitungen zum Überraschungsschlag gegen Deutschland sollten erst am 15. Juli 1941 abgeschlossen sein (Meljtjuchows Version). Am 22. Juni war Stalins Armee weder zur hinhaltenden Verteidigung noch zu einem Sofortangriff fähig, woraus sich die vernichtenden Kesselschlachten des Sommers 1941 erklären. Die Niederlagen waren aber nicht nur militärisch bedingt, sie trugen auch politischen, psychologischen Charakter. Im Sommer einundvierzig hätte die Sowjetordnung leicht zusammenbrechen können, resümiert Alexander Solschenizyn in seinem Essay „Die russische Frage am Ende des 20. Jahrhunderts" (Moskau 1994, S. 119), wären nicht Hitlers Rassenwahn und Slawenhaß gewesen. Hitlers unmenschliche Kolonialpolitik habe Stalin gerettet.

Ehm Welk:

Demokratisch, patriotisch und sozial

„Kummerow“-Verfilmung blieb einzige gesamtdeutsche Nachkriegsproduktion

Auch das ist eine deutsche Besonderheit: Es gibt nicht eben wenig Lebensläufe, die Rechten im Lande zu links und den Linken zu rechts erscheinen. Paradoxerweise handelt es sich dabei zumeist um Persönlichkeiten, die in der deutschen Heimat im besten Sinne Wurzeln haben und sich gegenüber der Nation verpflichtet fühlen, ohne dabei übersteigerten Nationalismen nachzuhängen. Und um die Paradoxie voll zu machen: Sie werden, haben sie denn gar einen ausgeprägten Sinn für soziale Gerechtigkeit, oft über die Schulter angesehen. In gewisser Weise erfuhr dieses Schicksal auch der 1884 geborene Journalist und Schriftsteller Ehm Welk, der seine Heimat, die Uckermark, innig liebte, sich Deutschland verpflichtet fühlte und als streitbarer Charakter ein Leben lang vor allem für die Lösung sozialer Fragen einsetzte.

Der Schriftsteller, der eigentlich Thomas Trimm hieß und in dem Tabakdorf Biesenbrow nahe Angermünde zur Welt kam, hat diese Grundstrukturen seines Denkens mit einfacher und gleichermaßen eindrucksvoller Sprache in seiner bekanntesten Romanfolge „Die Heiden von Kummerow“, „Die Lebensuhr des Gottlieb Grambauer“ und „Die Gerechten von Kummerow“ niedergeschrieben. Die erzählten Lebensbilder wurden zu einem unverwechselbaren Epos der einfachen Menschen und zeigen zugleich „ein Jahrhundert preußisch-deutscher Geschichte ... von einem fernen Dorfwinkel aus beobachtet“, wie der Autor selbst erläuterte. Er sagte in diesem Zusammenhang, er hoffe, daß die Zeichnung seiner „holzgeschnitzten“ Gestalten eines zu erkennen gebe: „Ein zum vollkommenen Leben und Sterben gütig lächelndes menschliches Herz.“

Revolutionäre Haltung kennzeichnete zunächst den jungen Mann aus der Uckermark mit Spreewälder Vorfahren, als er nach der Realschule eine Volontärstelle bei der „Stettiner Abendpost“ antrat. Im Jahr 1903 aber solidarisierte er sich in einem Artikel mit streikenden Seeleuten – und wurde prompt entlassen. Das sollte nicht die einzige Klippe auf dem turbulenten Lebensweg von Welk bleiben. 1913 veröffentlichte er seinen literarischen Erstling „Belgisches Skizzenbuch“, um anschließend als Sanitäter am Weltkrieg teilzunehmen. Am Ende des Krieges Invalide geworden, gehörte er zu den Gründern der Deutschen Demokratischen Volkspartei, in der er eine Synthese aus demokratisch-patriotischem und sozialem Denken sah.

Solches trieb ihn auch von 1920 bis 1922 in seiner Zeit als Chefredakteur des „Leipziger Tageblattes“ um und führte zu kritischen Leitartikeln, die schließlich auch dort zur Entlassung führten. Auch der Reichsverband der Presse wollte ihn gleichfalls nicht mehr haben. Welks Antwort waren ausgedehnte Reisen nach Übersee, bei denen er vor allem in den Vereinigten Staaten arbeitete und Einblick in viele dortige soziale Mißstände fand. Das hat insbesondere sein soziales Engagement nach der Rückkehr nach Deutschland verstärkt und sein schriftstellerisches Werk beeinflußt. Sechs Jahre lang, bis 1934, wirkte Welk als Chefredakteur der „Grünen Post“ in Berlin. Der Konflikt des unruhigen Geistes mit den NS-Machthabern ließ nach 1933 allerdings nicht lange auf sich warten. Ein in dem Blatt veröffentlichter Brief „Auf ein Wort, Herr Minister!“, der die Beschneidung der Pressefreiheit kritisierte, rief den Propagandaminister auf den Plan – und bescherte Welk kurzzeitige Inhaftierung. Anschließend wurde dem Autor zunächst nur Lektorenarbeit gestattet, und erst 1937 konnte er wieder – allerdings unpolitische – Schriften verfassen. Ironie des Weltlaufs: Damals sind seine Erfolgsbücher wie jene besagte Romantrilogie entstanden, die sämtlich unerwartet hohe Auflagen erreichten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb der aus Neuenkirchen bei Stettin vertriebene Welk in der sowjetischen Besatzungszone und schrieb in der Folge in der DDR weiter beachtenswerte Prosawerke. Er, der vom SED-Staat ausgezeichnet wurde und dennoch eine kritische Haltung bewahrte, verstand sich nach 1945 stets als eine Art Brückenbauer zwischen Ost und West, nicht zuletzt auch auf Grund des Zuspruchs, den seine Werke vor allem in den 50er Jahren in der Bundesrepublik erfuhren.

Als sein Hauptwerk „Die Heiden von Kummerow“ als einzigartig gebliebene deutsch-deutsche Produktion verfilmt werden sollte, bestimmte Welk, daß der Streifen in beiden Teilen Deutschlands gezeigt werden solle. Der Schriftsteller starb am 19. Dezember 1966. Nach der Uraufführung des Films Anfang Januar 1968 in Biesenbrow wurde das Werk, in dem auch Theo Lingen und Paul Dahlke mitwirkten, sowohl in der DDR als auch in der Bundesrepublik gezeigt. Der Autor blieb eine Brücke über den Tod hinaus.

Johannes Twiel

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Welt am Sonntag“

Kommentar

Neue Strafen?

Die Statistiken über die Zunahme der Kriminalität bei Jugendlichen sprechen leider eine beredte Sprache: Raub und Mord, Vergewaltigung und Erpressung, noch in den fünfziger Jahren nahezu durchweg Domäne der Erwachsenen, ergreift in immer breiterem Maß nunmehr auch die Menschen unter 18 Jahren. Natürlich gibt es daneben auch die „Äpfel aus Nachbars Garten“, die nunmehr, gleichsam zeitgemäß, in der Kaufhalle in einer Art von Reifeprüfung „besorgt“ werden. Für solche sogenannten Bagatelldelikte aus dem Reservoir der gelinderen Alltagskriminalität sollen nun nach den Vorstellungen von Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin als zukünftige Strafen Verbot von Urlaubsreisen, Fahrverbot, Meldepflicht und vorübergehender Paßentzug eingeführt werden: „Unsere Richter brauchen einfach eine größere Auswahl an sinnvollen Strafen.“ Nun war es in Westdeutschland üblich, Straftatbestände als solche zu behandeln und im Bedarfsfall auch die entsprechenden Lokalitäten zu nutzen, wobei immer zwischen jugendlichen und erwachsenen Tätern unterschieden wurde. Dabei macht es auch Sinn, die Lebensgänge von Tätern nach ihren Verwerfungen und im Sinne einer Resozialisierung zu untersuchen. Aber den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun, vergrößert nur die Statistik (Mehmet!). Ansonsten sei darauf verwiesen, daß die SED mit dem Ausweisentzug ihr mißliebige Bürger bestrafte, was im schlimmsten Fall auch bei uns eines Tages (Unrechts-)Praxis werden könnte. Not tut vor allem die Verkürzung der Zeit zwischen Tat und Verurteilung.

P. F.

Gedanken zur Zeit:

Die CSU ist gefordert ...

... wenn die CDU rechts versagt / Von Wilfried Böhm

Bei ihrem Bonner Parteitag hat sich die vom Wähler in die Opposition geschickte CDU ein Personaltableau gezimmert. Nun gilt es, gestützt auf die breite – überwiegend konservative – Parteibasis, gemeinsam mit der CSU eine programmatische und organisatorische Strategie für die Zukunft zu entwickeln. Diese sollte darin bestehen, für Freiheit und Selbstverantwortung der Bürger im demokratischen Nationalstaat Deutschland und gegen Sozialismus und Gleichmacherei eines Allerweltstaates auf deutschem Boden glaubwürdig einzustehen.

Grundvoraussetzung dafür ist es, wieder an das bewährte Erfolgsrezept der Union anzuknüpfen, das im Gleichgewicht zwischen ihren drei geistigen Grundströmungen, der christlichen Soziallehre, dem sozial verantworteten Wirtschaftsliberalismus sowie dem christlichen und nationalen Wertekonservativismus bestand. So war sie nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus als Anwort auf den braunen und roten Totalitarismus entstanden, und so hatten ihre Erfolge auch den größten Teil der Wähler des BHE, der Deutschen Partei und des nationalliberalen Flügels der FDP angezogen. So hat sie Deutschland – und Westeuropa – vor dem Kommunismus bewahrt und den Menschen im östlichen Europa die Hoffnung auf Freiheit über Jahrzehnte erhalten.

Statt alle Kräfte auf die Überwindung der Folgen der 68er Kulturrevolution zu konzentrieren, drang der 68er-geprägte Zeitgeist samt seinem Nationalmasochismus auch in die CDU vor. So hatte denn die letzte Bundestagswahl das paradoxe Ergebnis, daß eine große Mehrheit der Bevölkerung traditionellen Werten wie Ordnung und Sicherheit, Leistung, Eigeninitiative und Eigenvorsorge hohe Bedeutung zumißt, für Wirtschaftswachstum und gegen staatliche Regulierung eintritt, aber die grünen Verächter aller dieser Werte auf den Ministersesseln sitzen. Ihr Oberguru repräsentiert Deutschland als Außenminister, während die SPD ungeniert mit Kommunisten nicht nur flirtet, sondern zusammenarbeitet.

Es wäre verhängnisvoll, wenn die CDU in dieser Lage sich auf das Denken in Posten und Pöstchen beschränken und sich politisch ausgerechnet an die Grünen heranpirschen würde. Die von hohen CDU-Repräsentanten geübten Gedankenspiele in Richtung „Grün“ bedeuten die endgültige Kapitulation vor dem Geist von 1968 und die Abwendung von konservativen Werten und Traditionen.

Geht man von dem unsinnigen Links-Rechts-Schema aus, in das die parlamentarische Demokratie so sehr hineingepreßt worden ist, daß man anders nicht mehr diskutieren kann, dann muß „Rechts“ enttabuisiert werden, sofern damit „konservativ“ gemeint ist. Solange die CDU sich nur als Mitte versteht und aus Angst heraus, als „Rechts“ verteufelt zu werden in einer Art „Mittismus“ erstarrt, gibt sie sich selbst und ihre erfolgreiche Geschichte auf.

Professor Michael Wolffsohn hat recht, wenn er darauf verweist, daß es viele Wähler gibt, die keine rechtsextreme oder gar nazistische Partei, aber eine rechtsdemokratische Partei wollen. Schließlich ist „Rechts“ ebenso demokratisch wie „Links“, und die „Mitte“ erklärt sich überhaupt nur aus dem Vorhandensein von „Links“ und „Rechts“. Wenn die CDU sich auch künftig nur als „Mitte“ und nicht auch als „rechtsdemokratisch“ verstehen will, muß sie entweder eine rechtsdemokratische Partei als Bündnispartner akzeptieren oder, was schlimm wäre, diese Wähler den Extremisten überlassen.

Es gilt dann, eine Strategie der Mannigfaltigkeit zu entwickeln, weil nur so dem Angebot von dreieinhalb „linken“ Parteien (SPD, Grüne, PDS und FDP) eine „rechte“ Alternative entgegengestellt werden kann, die sich auf eine Mehrheit der Bevölkerung stützt und sich zu den traditionellen Werten bekennt.

Dabei richten sich alle Augen auf die CSU, die über ihren regionalen Schatten springen muß, wenn die CDU „mittistisch“ bleiben und mit den Grünen liebäugeln will. Es ist von den konservativen Wählern in 15 Bundesländern außerhalb Bayerns auf Dauer nicht zu erwarten, daß sie nur deshalb CDU wählen, weil es in einem Bundesland eine Art Alpenfestung mit dem Namen CSU gibt. Es geht eben nicht nur um Bayern, sondern um Deutschland.

Wenn Edmund Stoiber fordert, die Union müsse die Nation als Schicksalsgemeinschaft sehen, die ein einigendes Band ist, das über die materielle Angleichung der Lebensverhältnisse hinausgeht, dann hat er damit nicht nur recht, sondern auch eine auf ganz Deutschland bezogene Verpflichtung.

Rostock:

Hafen für 19 Mio. abgeluchst

Investoren vom Pazifik ruinierten 450 Arbeitsplätze

450 deutsche Hafenarbeiter in Rostock wurden Anfang Oktober in die Kurzarbeit entlassen, der Hafen steht möglicherweise vor dem Aus. Und das, weil Oberbürgermeister Arno Pöker (SPD) unter dubiosen Umständen 1997 den Hafen der Stadt an eine dubiose Finanzholding mit Sitz auf den pazifischen Marshallinseln verkauft hatte. Deren Inhaber sind die berüchtigten Finanzjongleure Menachem Atzmon, Lord David Young und Azra Harel. Das Trio versprach viel: sichere Arbeitsplätze, neue Investitionen, eine neue Container-Reederei – hielt aber nichts.

Bei den Familien der betroffenen Arbeiter in den Plattenbau-Siedlungen ist die Stimmung schlecht: „So etwas gibt es doch gar nicht!“ Auch für Oberbürgermeister Arno Pöker ist die Lage peinvoll, schließlich hat er mit großer Energie Rostocks Hafen privatisieren wollen. 1997 war die Hafenumschlagsgesellschaft mit 100 Hektar gepachteter Hafenfläche ohne öffentliche Ausschreibung an die Kent Investment verkauft worden.

Verbandschef Ulrich Seidel kritisiert besonders den „lächerlich niedrigen“ Verkaufspreis von 19 Millionen Mark. Gutachter schätzen den Wert auf 77 Millionen Mark. Obendrein wurden bislang nur 9,5 Millionen Mark bezahlt, die zweite Rate steht noch aus. Den günstigen Preis hatte OB Pöker mit der dreijährigen Beschäftigungsgarantie der Investoren für die damals noch rund 450 Hafenarbeiter und deren Investitionsversprechen zu rechtfertigen versucht. Doch den Großteil der Arbeiterlöhne zahlt jetzt das Arbeitsamt in Form von Kurzarbeitergeld. Immerhin hatte Kent Investment die Leute zwischenzeitlich vollbeschäftigt – von Juli bis September.

Auch andere Hoffnungen verpufften: Der auf dem Hafengelände geplante Industriepark ist bisher nur Illusion – und wird es wohl auch bleiben. Das Finanz-Trio hatte sich auch vertraglich verpflichtet, eine Container-Reederei zu gründen. Gegründet wurde sie auch, doch nach drei Fahrten erwies sich die „Rostock-Atlantic-Linie“ (RAL) als wenig erfolgreich. Betroffen sind dabei auch Mecklenburg-Vorpommern und Rostock, denn die RAL-Schiffe wurden mit einer Landesbürgschaft von zehn Millionen Mark finanziert.

Immerhin: Die Zusage der Kent Investment, im Hafen mindestens fünf neue Firmen anzusiedeln, wurde teilweise erfüllt: Die Clean System Technologies, eine von Menachem Atzmon und Jacob Lustgarten gegründete Firma, beschäftigt sich heute dort mit Reinstraumtechnik. Mit 1,5 Millionen Mark EU-Hilfe werden Rostocker Schauerleute mit High-Tech vertraut gemacht.

Dabei hätte Oberbürgermeister Arno Pöker, wenn er denn vor dem Verkauf das Vorleben seiner neuen Freunde geprüft hätte, durchaus Skepsis zeigen müssen. Atzmon war Schatzmeister der Likud-Partei und dort in dubiose Finanzaktionen verwickelt und zu 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Hagen Nettelbeck

In Kürze

VW in Niederschlesien

Im niederschlesischen Waldenburg wurde mit dem Bau eines neuen Zulieferwerkes des Volkswagenkonzerns begonnen. In der im Stadtteil Sorgau enstehenden Fabrik sollen schätzungsweise 700 Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Waldenburger Region leidet derzeit unter dem Niedergang des hier lange dominierenden Bergbaus.

„Junge Freiheitliche"

Die Jungen Freiheitlichen, der Jugendverband des Bundes Freier Bürger (BFB), haben jetzt auch in Baden-Württemberg und im Saarland einen Landesverband gegründet. Noch in diesem Jahr will sich der BFB-Nachwuchs auch in Brandenburg, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein formieren. Spätestens Mitte 1999, so BFB-Bundesschatzmeister Torsten Witt, sei die Jugendorganisation in allen Bundesländern präsent.

Falsches Gehirn

Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat ein Expertenteam eingesetzt, das sich mit den Umständen des Todes von Präsident John F. Kennedy befaßt. Die beauftragten Ärzte gelangten zu dem Ergebnis, daß die medizinische Untersuchungskommission nach dem Attentat auf Kennedy 1963 möglicherweise gar nicht das Gehirn des Präsidenten untersucht hat, sondern daß ihr damals ein „falsches Gehirn" vorgelegen habe, das weniger Schäden aufgewiesen habe. Der Chefanalytiker des jetzigen Ärzteteams, Douglas Horne, vermutet, daß die medizinischen Ergebnisse 1963 verfälscht worden seien.

Ausgangssperre

Für Kinder sollte es künftig eine nächtliche Ausgangssperre geben. Das fordert der Hamburger CDU-Fraktionschef Ole von Beust. In diesem Falle könnte die Polizei etwa einen Neunjährigen, der um 21 Uhr allein auf der Straße angetroffen werde, aufgreifen und die Eltern auf ihre Erziehungspflicht hinweisen. Bei einem Pilotprojekt, so von Beust, sei die Jugendkriminalität um etwa ein Drittel zurückgegangen.

Frankreich:

„Die Hure von Paris"

Außenminister Dumas, die „Pompadour" und die sechs Fregatten von Taiwan

Von November 1997 bis April 1998 war Frau Deviers-Joncour, die vormalige Freundin des französischen Außenministers Dumas, der Mitterrand treue Dienste leistete, inhaftiert. Frankreichs Politik scheint ohne eine Affäre à la Pompadour nicht auszukommen. Im April wurde die Dame für gewisse Stunden des Herrn Dumas mit der Auflage auf freien Fuß gesetzt, eine Kaution von 1 Million Franc zu hinterlegen. Diesen Betrag besaß sie nicht (mehr), weshalb sie auf die nicht ganz abwegige Idee verfiel, ihre Memoiren zu schreiben.

Als bedeutsame Mitwisserin von Herrschaftswissen aus den Kloaken dunkler Politikermachenschaften und schmieriger Aktionen der Hochfinanz verfaßte sie „La Putain de la Republik"(„Die Hure der Republik". Ihre Informationen waren wohl so brisant, daß sie laut „Le canard Enchaine", einer französischen Wochenzeitung, die auf Enthüllungen spezialisiert ist, sofort einen Vorschuß von 400 00 Franc von ihrem Verlag, der Verlagsanstalt „Calmann-Levy", die ansonsten zumeist seriöse Bücher veröffentlicht, erhielt. Zudem kassierte sie von dem Massenmagazin „Paris-Match" 600 000 Franc für die Veröffentlichung privater Lichtbildaufnahmen.

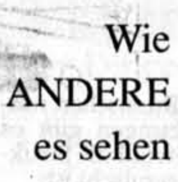
Auch die regierungsfreundliche Tageszeitung „Le Monde" hat sofort nach dem Erscheinen des Werks von Frau Deviers-Joncour große Schlagzeilen gemacht, obwohl die Auszüge, die in „Paris-Match" zu lesen waren, noch nicht besonders aufsehenerregend waren. Als Freundin Dumas' hatte Frau Deviers-Joncour vom Konzern Elf-Aquitaine, der in Mitteldeutschland das Monopol in Sachen Tankstellen besitzt und dort auch in eine dubiose Bestechungsaffäre verwickelt war, den Auftrag erhalten, den Außenminister so zu beeinflussen, daß die weltweit ausgerichteten Interessen des Konzerns und seiner Unterabteilungen in besonders herausgehobener Weise durch die französische Politik befördert werden.

Ins Visier der Untersuchungsrichterinnen Eva Joly und Laurence Vichnievsky ist so etwa der Rüstungskonzern Thomson geraten, der sechs Fregatten an Taiwan verkaufen wollte und durch eine entsprechende Intervention Roland Dumas, der sie zunächst politisch im Sinne der Interessen Pekings entschied, ins Abseits gedrängt wurde. Anfang 1990 aber wurde Frau Deviers-Joncours von Elf-Aquitaine, das Thomson seine guten Vermittlerdienste angeboten hatte, als Missionsbeauftragte eingestellt. Ihr Auftrag war, bei Roland Dumas für den Thomson-Konzern zu antichambrieren. Im September 1991 wurde der Verkauf der Fregatten an Taiwan unter Dach und Fach gebracht, und mit hoher Wahrscheinlichkeit kassierte Frau Deviers-Joncour 59 Millionen Franc Provision. In einem Interview mit „Le Figaro" erklärte Roland Dumas, eine solche Provision würde nur im Einverständnis mit dem Elysée-Palastes gezahlt werden. Doch diese Nebelbomben halfen wenig. Bereits im April 1998 wurde Roland Dumas wegen Veruntreuung von Geld beschuldigt, aber bei Zahlung einer Kaution von fünf Millionen Franc auf freien Fuß gelassen. Derzeit ist der einstige Außenminister Vorsitzender des Verfassungsrats der Republik.

Abgesehen von den juristischen Straftatbeständen ist diese ganze Affäre kennzeichnend für den Stand der politischen Sitten in Frankreich, insbesondere nach dem Ende der Präsidentschaft des Begründers der Fünften Republik, Charles de Gaulles. De Gaulle und seine Frau, die die Gaullisten „Tante Yvonne" genannt hatten, mißtrauten sehr den gelockerten Sitten der Politiker der Dritten und Vierten Republik. Seit seinem Abgang haben sich die Sitten nahezu vollständig verändert und eine öffentlich bekannt gewordene Scheidung oder ein Seitensprung werden in Paris nicht mehr als ein Hindernis für eine politische Karriere betrachtet. Immerhin belegt der Fall Deviers-Joncour, daß die Zeit von „Beraterinnen" von Politikern in Frankreich nicht vergangen ist.

Wie das linksliberale Magazin „L'Evénement du Jeudi" erinnert, ist die Zeit noch nicht so lange vorüber, als die Freundin des Premierministers Paul Reynaud, der während des Debakels von 1940 an der Regierung war, dem Ministerrat vorstand. Das geflügelte Wort bei den Polizisten bei der Suche nach einem Motiv: „Suchen Sie nach der Frau", findet seine Anwendung immer noch auch in der französischen Politik.

P. G. / P. F.



Wie ANDERE es sehen



Zeichnung aus „Die Welt"

Zitate · Zitate

„Traum von der idealen ‚Freien Wahl' – ungefähr so wie Wielands ‚Gesicht von einer Welt unschuldiger Menschen', oder ‚Philander von Sittewald': Jeder müßte mit 21 (bzw. 18) Jahren eine kleine historisch-geographische Prüfung bestehen (die dann alle fünf Jahre wiederholt wird); und ein Zeugnis darüber beibringen, abgestempelt von den vier bedeutendsten Parteien (das dann am Wahltag, zusammen mit der Legitimation vorzulegen wäre). Mit 65 erlischt das Wahlrecht unerbittlich, aktiv wie passiv: *es gibt keine Altersweisheit*!! – Vier Wochen vor der Wahl erhält jeder Wähler von Staats wegen eine Broschüre: darin stehen jeder zugelassenen Partei (Bedingung 100 000 Wähler) drei Seiten zur Verfügung, um nach Belieben ihr Programm zu entwickeln (und das der Konkurrenz zu zerpflücken). Ansonsten nichts: keine Wahlmänner, Versammlungen, Plakate, Rundfunkansprachen; der Pfarrer, der in der Kirche Andeutungen macht, erhält sofort 50 auf den nackten Hintern (von dem notorischen Dorfatheisten aufgezählt!), ebensowenig Beeinflussung durch die Gewerkschaften."

Arno Schmidt
aus „Das steinerne Herz"

*

„Kaliningrader sollen sich weder Deutschen noch Litauern anpassen. Die, die eine Baltische Republik anstreben, müssen raus hier. Hier wird immer die russische Fahne wehen. Wenn Kaliningrad Ausländer braucht, sollen die kommen und hier arbeiten. Deutsche, Polen, Litauer. Gebt denen die dreckigste undankbarste Arbeit. Die sollen Straßen fegen ..."

„Heute muß man durchboxen, auspressen, schwindeln, erzwingen, einschüchtern. Wie einschüchtern? Angenommen, daß ich der Bürgermeister von Kaliningrad bin. Ihr habt hier Litauen und Polen um die Ecke. Polen fischt bei euch im nationalen Gewässer. Ich rufe in Moskau an und sage: wenn noch einmal ein polnisches Fischerboot in unserem nationalen Gewässer auftaucht, wird es beschossen und vernichtet. Moskau bestellt den polnischen Botschafter und sagt: Kein Fischfang bei Kaliningrad, sonst Strafe. Für Litauen gilt dasselbe. Wir zwingen Litauer dazu, die zusätzlichen Tarife für den Transport unserer Güter abzuschaffen, wir versperren denen den ganzen Verkehr aus Rußland. Wenn über Klaipeda keine Güter für Rußland gehen, geht Litauen ein. Schmalspurgleise nach europäischem Standard? Sehr einfach. Wir erinnern Litauen an die Verfassung von 1938. Nach dieser Verfassung ist das litauische Territorium festgelegt: Kaunas als Hauptstadt und zwei Städte – Panevezys und Schaulen. Sie sollen innerhalb dieser drei Städte die Schmalspur einführen. Das Gebiet um Wilna gehörte immer zu Weißrußland, und Weißrußland ist in der Union mit Rußland. Wir werden die Breitspur auf dem ganzen Raum haben, wo die russische Hoheit ist. Wenn Litauen die Schmalspur einführen und sich an Europa orientieren wird, wird keine Fracht über Klaipeda gehen. Niemand in der EU braucht litauische Milch, litauische Strümpfe. Europa ist damit randvoll. In Zukunft machen wir eine Vereinbarung mit Lukaschenko, damit es ein Territorium gibt, das uns mit Kaliningrad verbindet. Das sind 200–100 Kilometer. Man kann sich immer vertragen. Wir können Litauen ein bißchen vom Gebiet Smolensk abgeben, aber wir finden für Kaliningrad einen Anschluß an Rußland."

Wladimir Schirinowskij
Russischer Politiker

Die „Preußen des Balkan"

National-konservativer Wahlsieg in Mazedonien / Von Andreas Schmidt

Die Republik Mazedonien ist ein fragiles Gebilde, auch wenn es dort seit dem Zerfall Jugoslawiens im Vergleich zu den benachbarten Regionen erstaunlich ruhig geblieben ist: Einerseits leben in seinen Grenzen zwischen 600 000 und 700 000 Albaner, dazu serbische, türkische und bulgarische Minderheiten sowie Zigeuner, andererseits begreifen manche slawischen Mazedonier ihren im September 1991 für unabhängig erklärten und am 8. März 1993 in die Uno aufgenommenen Staat als Kern eines von feindlich gesinnten Nachbarn bisher verhinderten „Groß-Mazedonien" („Solun").

Die „Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation – Demokratische Partei für die Nationale Einheit Mazedoniens" (VRMO-DPMNE) steht in der Tradition eines solchen Verständnisses. Schließlich waren es die organisatorischen Vorläufer dieser 1990 neu formierten Gruppierung, die den mazedonischen Widerstand gegen das Osmanische Reich und das Königreich Jugoslawien sowie später gegen den serbisch dominierten Vielvölkerstaat Titos führten.

Nach acht Jahren in der Opposition gegen den postkommunistischen Sozialdemokratischen Bund Mazedoniens (SDSM), der seit 1994 von der größten albanischen Minderheitenpartei PDP („Partei für die Demokratische Prosperität") unterstützt wurde, konnte die national-konservative und betont antikommunistische VRMO nun bei der entscheidenden zweiten Runde der Parlamentswahlen am 1. November den Sieg davontragen. Zusammen mit der verbündeten kleineren liberalen „Demokratischen Alternative" (DA) gewann man 58 von 120 Mandaten. Jetzt stellt sich die Frage, ob die über elf Sitze verfügende zweitstärkste Albaner-Partei PDSH („Albanische Demokratische Partei") oder eine andere kleine Formation in die Regierung einbezogen wird. An die Stelle des alten Regierungschefs Branko Crvenkovski tritt als neuer Ministerpräsident vermutlich der 32jährige VRMO-Vorsitzende Ljubco Georgievski. In ausländischen Regierungskreisen wird dieser Wechsel mit einiger Skepsis betrachtet, obwohl Georgievski als der „neue Mann" in Skopje viele Jahre als Sondergesandter seines Landes in den USA eingesetzt war und umfassende Wirtschaftsreformen einschließlich der Förderung ausländischer Investitionen angekündigt hat. Immerhin war es der sozialdemokratischen Regierung in den letzten Jahren dank einer raffinierten Albaner-Politik nach dem Motto „Zuckerbrot und Peitsche" gelungen, das Land vor bosnischen bzw. serbischen (Kosovo) Zuständen zu bewahren. Nun prophezeien manche Beobachter sogar Vertreibungsszenarien à la Milosevic.

Tatsächlich sind die Probleme in letzter Zeit größer geworden: Auch die Republik Mazedonien zählt Tausende von Flüchtlingen aus dem Kosovo, die die ohnehin nur schwache Volkswirtschaft (die Arbeitslosenquote liegt bei über 30 Prozent) zusätzlich belasten. Ebenso wie dort ist auch bei den im Westen des Landes um die Städte Gostivar und Tetovo konzentrierten einheimischen Albanern eine Tendenz zur Radikalisierung zu verzeichnen, deren Extrem die Forderung nach einem „Groß-Albanien" ist. Wichtige Nachschubwege für die UCK beginnen in Mazedonien, und im letzten Winter wurden auch dort einige Anschläge durch die albanischen Untergrundkämpfer verübt.

Zudem ist das Verhältnis zu Griechenland nach wie vor schwer belastet. Athen stört sich bis heute an dem Namen „Republik Mazedonien", da dieser „Ansprüche" auf die zum eigenen Territorium gehörende gleichnamige Region suggeriere.

Während in den mazedonisch-griechischen Beziehungen eine grundlegende Verbesserung nicht in Sicht ist, gestaltet sich das Verhältnis zur Bundesrepublik Jugoslawien seit dem im April 1996 unterzeichneten Abkommen über die „Regelung der Beziehungen und die Förderung der Zusammenarbeit" relativ unproblematisch. Gleiches gilt für die mazedonisch-bulgarischen Verbindungen, zumal man den Bulgaren noch immer dankbar dafür ist, daß sie in der Zeit des griechischen Boykotts das Land vor dem ökonomischen Kollaps retteten.

Man darf nun gespannt sein, welche Strategie die neue national-konservative Regierung Mazedoniens verfolgt, um das eigene Staatsschiff bei schwerem Seegang vor dem Sinken zu bewahren. Wahrscheinlich ist, trotz erheblicher interner Widerstände, eine Kurskorrektur in Richtung der mit den Albanern der PDSA bereits diskutierten Gewährung einer kulturellen Autonomie für die Minderheit. Ob dann allerdings im Gegenzug auch langfristig von albanischer Seite die Existenz der Republik Mazedonien in ihren jetzigen Grenzen akzeptiert werden wird, hängt auch von der Entwicklung der politischen Großwetterlage in der gesamten Region ab.

Auslandsdeutsches Kirchenleben in Lettland:

Kulturschranken aus der Sowjetära

Deutsch-deutsche Probleme der besonderen Art / Von Petra Schirren

Gäbe es heute nicht die vielen Rußlanddeutschen, das Leben in den deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinden in Lettland, aber auch in Estland wäre nicht einmal halb so rege.

Schon zu Sowjetzeiten war das annektierte Baltikum – ebenso wie beispielsweise Moldawien – ein beliebtes Ziel für so manche Rußlanddeutsche, die dem „Westen" möglichst nah sein wollten und von dort aus eine schnellere Ausreisemöglichkeit erhofften. So waren 1989 in Estland rund 3500 Rußlanddeutsche registriert und in Lettland ungefähr 3800. Während im nördlichsten baltischen Staat der weitgehend russifizierte Nordosten des Landes, also die Region um die Grenzstadt Narwa, einen Schwerpunkt bildet, sind dies in Lettland die beiden größten Städte Riga und Dünaburg.

Rundbrief, „durch die Weite der Landschaft, den herrlichen, offenen Himmel und die vielen Störche belohnt wird".

Insgesamt sind die Rußlanddeutschen in der Mehrheit, und das Kirchenblatt trägt bezeichnenderweise den russisch-deutschen Titel „MOCT/BRÜCKE". Auch wenn allen in den Gemeinden die Freude gemeinsam ist, nach den Jahrzehnten der atheistischen Sowjetherrschaft nun wieder ganz frei Gottesdienst feiern zu können, so ist es doch bemerkenswert, wie der latente Konflikt zwischen dem lettischen Staatsvolk und den zum großen Teil zugewanderten Russen sich auch auf die deutschen evangelischen Gemeinden auswirkt. Wie Pfarrer Julius berichtete, wird das besonders in der Ostseestadt Libau klar, wo zahlenmäßig weder die Rußlanddeutschen

In der Industriemetropole Dünaburg, wo der russische Bevölkerungsanteil bei etwa 85 Prozent liegt, geht alles problemlos, weil die dortige Gemeinde fast ausschließlich aus Rußlanddeutschen besteht. Die Gottesdienste sind zweisprachig deutsch und russisch; und Pastor Julius hat schon deshalb einen leichten Stand, weil

er Kenntnisse des Russischen mitbringt. Keine Reibungen gibt es auch in Doblen, obwohl die Struktur der Gemeinde gemischt ist.

In Riga wiederum nehmen auch so manche Touristen und vorübergehend in der Hauptstadt tätige Geschäftsleute an den Gottesdiensten teil. Einen hohen Stellenwert hat dort wie auch in den anderen Gemeinden die diakonische und soziale Arbeit. Vor allem die alten Leute bedürfen mit ihren minimalen Pensionen von rund 40 Lat im Monat (ungefähr 120 DM) angesichts des kaum von deutschen Verhältnissen abweichenden Preisniveaus dringend der Unterstützung. Nicht wenige von ihnen können sich nicht einmal die Fahrkarte für den Bus leisten, um zu den Gottesdiensten zu kommen.

Da die Mittel der DELKL knapp sind, wird mit der Aktion „Kleine Hilfe gegen große Not" um Geldspenden aus Deutschland geworben. Doch mindestens ebenso wichtig für das Gedeihen der Gemeinden waren, wie Pfarrer Julius betont, persönliche Kontakte zu Partnergemeinden in der Bundesrepublik Deutschland.

Streit um die Verwendung der russischen Sprache

Ebenso wie in Estland können auch in Lettland die Kirchen einen stetigen Zulauf an Gläubigen verzeichnen. Das gilt auch für die gegenwärtig fünf Gemeinden der „Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lettland" (DELKL), die seit seiner Ordination als Pfarrer am 25. Mai 1998 von Pastor Bernhard Julius aus Hannover betreut werden. Im einzelnen handelt es sich um Gemeinden in der Hauptstadt Riga, in Dünaburg (Daugavpils), Libau (Liepaja) sowie in den kleineren Städten Wolmar (Valmiera) und dem unweit von Mitau gelegenen Doblen (Dobele). An ein bis zwei Wochenenden im Monat werden Gottesdienste angeboten.

Dabei hat der Pfarrer erhebliche Entfernungen von bis zu 300 Kilometern zurückzulegen, die angesichts der nach wie vor schlechten Straßenverhältnisse „schon eine Herausforderung für sich" sind, aber für die man, so Julius in einem

noch die Deutschbalten das Gemeindeleben dominieren, der russische Bevölkerungsanteil jedoch beträchtlich ist.

Von seiten der deutschbaltischen Kirchenmitglieder wurde dem Pfarrer dort sogleich deutlich gemacht, daß die russische Sprache in den Gottesdiensten im örtlichen Vereinshaus der Minderheit – anders als das Lettische und natürlich das Deutsche – nichts zu suchen hätte. Die von russischen Einflüssen, insbesondere sprachlicher Art, geprägten Wünsche der dortigen evangelischen Rußlanddeutschen prallten auf die ganz anderen Vorstellungswelten der Deutschbalten, die das jahrzehntelange Aufbäumen der Letten gegen die massiven Russifizierungsversuche ihres Landes miterlebt hatten. Der Konflikt ging so weit, daß sich die Gemeinde spaltete und bis heute zwei verschiedene Gottesdienste gehalten werden müssen.



Lettland: *Deutschbaltisches Wappenschild*

Foto Annette Hailer-Schmidt

Blick nach Osten

Estland wird wieder christlicher

Zürich – In Estland ist ein deutlich wachsendes Interesse am christlichen Glauben zu verzeichnen. Nach Angaben des kirchlichen Osteuropa-Instituts „Glaube in der 2. Welt" hat eine Volksbefragung ergeben, daß 25 Prozent der knapp 1,5 Millionen Einwohner „gläubig" sind und weitere 25 Prozent eine positive Einstellung zum Glauben haben. Im Jahre 1992 hatten nur insgesamt 37 Prozent der Befragten angegeben, zu einer der beiden Gruppen zu gehören.

Lettische Bild-Botschaften

Hamburg – Aus Anlaß des 80. Jahrestages der Gründung der Republik Lettland am 18. November 1918 wird seit dem 17.11. für zwei Monate lang in der „Galerie im Airport Hotel Hamburg" eine große Schau der zeitgenössischen lettischen Malerei und Graphik präsentiert. Unter dem Titel „Bild-Botschaften aus Lettland" sind 80 Werke von zwölf verschiedenen Künstlern gezeigt.

Studiengang Baltistik in Wilna

Wilna – Ab dem Sommersemester 1999 soll an der Universität der litauischen Hauptstadt Wilna ein neuer ein- bis zweisemestriger Studiengang „Baltistik" eingeführt werden. Zielgruppe sind insbesondere Studenten der Volks- und Betriebswirtschaftslehre aus dem westlichen Europa, die sich näher mit der Kultur der baltischen Völker und der politischen und ökonomischen Entwicklung in der Region nach der Unabhängigkeit beschäftigen wollen.

Lebkuchen aus Oberschlesien

Aachen – Der in Deutschland führende Hersteller von Lebkuchen und Printen, das vor 310 Jahren gegründete Unternehmen Lambertz mit Sitz in Aachen, produziert ab diesem Monat auch in Oberschlesien. Der unweit von Kattowitz angesiedelte neue Betrieb soll den gesamten ostmitteleuropäischen und osteuropäischen Raum mit Lebkuchen beliefern. Wie die Zeitschrift „Schlesien heute" berichtete, konnte das Unternehmen im Geschäftsjahr 1997/98 seinen Umsatz um 12,5 Prozent auf 463 Millionen Mark steigern. Der Exportanteil wuchs dabei um einen Prozentpunkt auf nunmehr acht Prozent.

Die einst so stolzen Siedlungsgebiete der Deutschen in Rumänien sind in den letzten Jahren stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Man merkt angesichts des allgegenwärtigen Verfalls die Folgen des Massenexodus, sprich das Fehlen der für die Landesentwicklung sehr wichtigen deutschen Bevölkerungsgruppen, auf Schritt und Tritt. In Siebenbürgen sind von gut 100 000 „Sachsen" im Jahre 1989, also vor dem Sturz Ceausescus am 22.12.89, infolge der anschließenden Auswanderungswellen nach Deutschland nur noch etwa 25 000 übriggeblieben. Im Banat leben derzeit nur mehr gut ein Zehntel der annähernd 90 000 Schwaben, die hier noch im Dezember 1989 beheimatet waren.

Weitere kleinere auch von Deutschen bewohnte Regionen sind das Gebiet um die Stadt Sathmar (dort hat allerdings die Magyarisierung deutliche Spuren hinterlassen), das Banater Bergland und die Industriestadt Reschitz sowie die Sprachinsel Oberwischau in der Marmarosch.

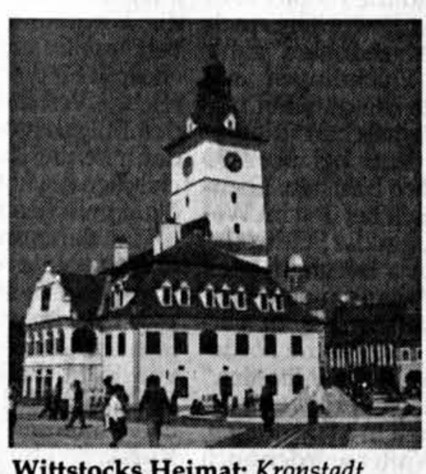
Für den im siebenbürgischen Kronstadt geborenen Prof. Paul Philippi war es sicherlich besonders schwer, ansehen zu müssen, wie sich in den knapp sieben Jahren seiner Amtszeit als Vorsitzender des von ihm 1989 mitbegründeten Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR) die große Mehrheit der eigenen Volksgruppe freiwillig – als Resultat eines langen psychologischen Prozesses – die Heimat preisgab. So konnte er als Kritiker dieser Selbstaufgabe nur den Versuch unternehmen, zu retten, was noch zu retten war.

Deutsches Forum in Rumänien:

Gewiefter Minderheitenpolitiker

Wolfgang Wittstock als neuer Volksgruppensprecher gewählt / Von Martin Schmidt

Am 7. November wurde der inzwischen 75jährige Philippi auf einer DFDR-Vertreterversammlung in Hermannstadt als Vorsitzender der Minderheitenorganisation durch den ohne Gegenkandidaten mit 55 Ja-Stimmen und drei Enthaltungen gewählten Wolfgang Wittstock ersetzt und sodann einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Wittstocks Aufgabe ist in gewisser Hinsicht leichter als die seines Vorgängers. Denn es sind zwar nur kleine Reste der einst nach Hunderttausenden zählenden Volksgruppe übriggeblieben, aber dafür handelt es sich um Strukturen, mit denen sich wenigstens kalkulieren läßt, während sich Philippi infolge der Massenauswanderung Monat für Monat auf eine veränderte Situation einzustellen hatte, sei es in Fragen der Schulpolitik oder im Bereich der Medien. Wer jetzt noch als Deutscher in Rumänien geblieben ist, wird diesen Entschluß kaum ändern, es sei denn, die wirtschaftliche oder politische Lage verschlechtert sich drastisch. Wolfgang Wittstock stammt wie sein Vorgänger aus Kronstadt, der Hauptstadt des im Südosten Siebenbürgens gelegenen Burzenlandes. Er wurde 1940 als Sohn des bekannten Schriftstellers Erwin Wittstock geboren, studierte Germanistik und Rumänistik in Klausenburg und sitzt seit Februar dieses Jahres als Abgeordneter des Deutschen Forums im Bukarester Nationalparlament (den Rumäniendeutschen steht laut Verfassung ein fester Sitz im Parlament zu). Seitdem amtiert er auch als stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Menschenrechte, Religionsgemeinschaften und Fragen der Minderheiten.



Wittstocks Heimat: *Kronstadt*
Foto Annette Hailer-Schmidt

Bereits zwischen 1992 und 1996 hatte er dort den Vorsitz geführt und kann somit im Bereich Minderheitenpolitik auf einige Erfahrung und gute Beziehungen zählen. Diese mögen den Deutschen zugute kommen, wenn es etwa darum geht, mit dem rumänischen Zollproblem fertigzuwerden. Für die Minderheit ist es eine erhebliche Gefährdung ihrer Interessen, daß es bei den rumänischen Behörden immer wieder Pläne gibt, durch Zölle auf Hilfsgüter aus dem Ausland an der Grenze kräftig abzukassieren, ja solche Gelder möglicherweise im nachhinein von der unterstützten Volksgruppe einzufordern.

Große Heterogenität

Damit stünde eine „finanzielle Katastrophe" ins Haus, warnten Delegierte in Hermannstadt.

Ein weiteres Problem stellt nach wie vor offenbar die Abstimmung zwischen den verschiedenen Gruppen der Rumäniendeutschen dar. Jedenfalls wurde in Hermannstadt die „zu geringe Rücksichtnahme" zwischen Schwaben, Sachsen, Berglanddeutschen und den anderen beklagt. Seit alters her hat es zwischen den auf ganz unterschiedliche Ansiedlungsgeschichten zurückblickenden Banater Schwaben und den Siebenbürger Sachsen nur wenige Verbindungen gegeben, obwohl ihre Siedlungsräume bloß durch einen schmalen Landstrich voneinander getrennt sind. Ja zum Teil sind bis heute deutliche Animositäten zu spüren.

Anlaß zur Klage gibt auch die stagnierende rumänische Minderheitenpolitik, die in den letzten Monaten insbesondere durch den rumänisch-ungarischen Streit um die geplante interethnische „Petöfi-Schiller"-Universität in Siebenbürgen belastet wird. Dabei war deutlich zu sehen, daß die rumänische Seite den Versuch unternahm, durch Betonung der bildungspolitischen Interessen des Deutschen Forums dieses gegen die ungarischen Pläne für eine eigene magyarische Landesuniversität zu instrumentalisieren.

Auch in der Frage der Rückgabe einteigneter Grundstücke und Immobilien der Minderheit bewegt sich zur Zeit wenig, so daß es noch in den Sternen steht, wann genau man das Schiller-Kulturhaus in Bukarest, das Brukenthalpalais im siebenbürgischen Freck und das Arader Schülerheim (Banat) übereignet bekommt.

Als positive Signale wurden auf der Vertreterversammlung am 7. November vor allem die im Aufbau befindliche Lehrerfortbildungsstätte in Mediasch genannt sowie einige mit insgesamt 2,4 Millionen Mark an bundesdeutschen Geldern unterstützte Großprojekte in der Landwirtschaft und kleinere Vorhaben zur Förderung des Handwerks. Jedoch gab der scheidende Vorsitzende Philippi in bezug auf die letztgenannten Pläne vor dem Hintergrund des Bonner Regierungswechsels zu bedenken: „Der Wind weht uns nicht automatisch in den Rücken."

Eisenbahnkönig aus Neidenburg

Dokumente zum Leben von Henry Strousberg im Stadtmuseum Berlin

Einen „verantwortungslosen Spekulanten der Gründerzeit" schimpften ihn die einen, als erfolgreichen Unternehmer modernen Stils schätzten ihn die anderen. Wie kaum ein anderer hat der vor 175 Jahren im ostpreußischen Neidenburg geborene Baruch Hirsch Strousberg Höhen und Tiefen erleben müssen. Der Großvater des am 20. November 1823 als Sohn einer jüdischen Familie Geborenen hatte in Neidenburg ein beachtliches Vermögen besessen und war 1806 Lieferant der Preußischen Armee gewesen. Sein Sohn verlor das ganze Vermögen, und so mußte der Junge die Schule in Königsberg wieder verlassen – das Schulgeld war nicht mehr aufzubringen. Er ging nach England zu einem Onkel, wo er nach dem Tod des Vaters in das Exportgeschäft eintrat. Auch ließ er sich taufen und anglisierte seinen Namen in Bethel Henry Strousberg. 1845 heiratete er die Engländerin Mary Ann Swan.

In England gelangte Strousberg durch seine Tatkraft und seinen Unternehmensgeist wieder zu Geld – er gründete eine Zeitung („The Merchants Magazine"), kaufte später auch das „London Magazine", arbeitete als Journalist und im Kunsthandel, hatte er doch ausgewiesene Kenntnisse in der Malerei. Auch im Versicherungsgeschäft machte er sich einen Namen, so daß er 1855 als erfolgreicher Geschäftsmann nach Berlin übersiedeln konnte. Zwei Jahre später erwarb er an der Jenaer Universität den Dr. phil. in absentia.

Seine Kontakte nach England aber rissen nicht ab; so vertrat er eine englische Unternehmensgruppe beim Bau der Südbahn Königsberg–Lyck und beim Bau der Strecke Tilsit–Insterburg. Hierbei entwickelte er das „System Strousberg", bei dem die Lieferanten mit Aktien bezahlt werden sollten. Er selbst fungierte als Generalbauunternehmer, lieferte vom Rohmaterial bis zum Fertigprodukt alles für den Eisenbahnbau Notwendige; selbst die Bahnhöfe ließ Strousberg unter seiner Regie errichten.

Schnell war der Neidenburger zum „Eisenbahnkönig" geworden. Er baute Strecken nicht nur in seiner östlichen Heimat, auch in Mittel- und Westdeutschland, in Polen, Ungarn und Frankreich war er tätig. Er errichtete Waggon- und Lokomotivfabriken, kaufte Eisengruben und Kohlenbergwerke, vor allem aber Grundbesitz (so auch den seiner Vorfahren in Neidenburg). Schließlich besaß Strousberg etwa 300 000 Morgen Land und Wald, ein prachtvolles Palais in der Berliner Wilhelmstraße (der Amtssitz des Fürsten Bismarck lag in unmittelbarer Nähe), und eine Gemäldesammlung im Wert von 2,5 Millionen Mark. Sein Rat wurde selbst von Bismarck geschätzt, der Strousberg 1869 um ein Treffen bat, um mit ihm „die Entwicklung des Staatsschuldenwesens" zu besprechen.

Als Henry Strousberg dann auch in Rumänien eine Eisenbahnlinie bauen wollte, ereilte ihn das Unglück: 22 Millionen Mark Schulden bei der Moskauer Commerz-Leih-Bank waren aufgelaufen. Strousberg wurde 1875 in Moskau verhaftet und dort zwei Jahre lang festgehalten. Er mußte Konkurs anmelden und wurde erst durch die Intervention seiner Frau und des Auswärtigen Amtes entlassen.

Zu den wohl eindrucksvollsten Dokumenten, die jetzt die Stiftung Stadtmuseum Berlin von der Urenkelin Strousbergs als Schenkung erhalten hat, gehört auch der Briefwechsel zur Haftentlassung des einstigen Eisenbahnkönigs. Über 100 Zeugnisse aus dem bewegten Leben des Neidenburgers sind nun in Berlin zu finden: Ahnentafeln, Taufzeugnisse, Heiratsurkunden, Mitgliedskarten, Ordensdiplome (Strousberg erhielt u. a. den Königlichen Kronen-Orden IV. und III. Klasse sowie den Leopold-Orden des Belgischen Königshauses), Briefe und Zeitungsausschnitte die Familie Strousberg betreffend. Nur durch ein schnelles Eingreifen konnten diese wichtigen Papiere, die Aufschluß geben über ein Einzelschicksal, aber auch über die bewegte Gründerzeit, vor dem Sperrmüll gerettet werden. Sie befinden sich im Stadtmuseum Berlin in guter Gesellschaft, werden dort doch auch die Porträts von Bethel Henry Strousberg und seiner Gattin Mary Ann, gemalt in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts von Gustav Graef, und das Familienbildnis, das Ludwig Knaus 1870 in Berlin malte, aufbewahrt.

Auch als Strousberg schließlich vor dem Nichts stand, gab er nicht auf. So veröffentlichte er 1878 eine wirtschaftliche Betrachtung über Berlin als „Stapelplatz des Welthandels durch einen Nord-Ostsee-Kanal". Ein Vorhaben, das erst drei Jahre nach dem Tod des Neidenburgers realisiert wurde. – Bethel Henry Strousberg starb am 31. Mai 1884 in Berlin. Noch heute erinnert der Vorort Strausberg an der Ostbahn nach Königsberg an diesen Ostpreußen aus Neidenburg.

Silke Osman



Familie Bethel Henry Strousberg: *Idylle aus glücklichen Tagen (nach einem Gemälde von Ludwig Knaus, Öl, 1870), im Besitz des Stadtmuseums Berlin*

Foto Hans-Joachim Bartsch

Nicht nur Historienmaler

Adolph von Menzel in Neuerscheinungen

Adolph von Menzel (1815–1905) war 14 Jahre alt, als er erste Lithographien schuf, die sein Vater als Illustrationen zu Kutzens „Geschichte des preußischen Staates" verwendete. Fünf Jahre später: Mit den Illustrationen zu den „Denkwürdigkeiten aus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte" wandte sich der Breslauer 1834 erneut einem seiner späteren Hauptthemen zu. Der Kunsthistoriker Franz Kugler wurde schließlich auf den jungen Mann aufmerksam und empfahl ihn 1839 als Illustrator für seine „Geschichte Friedrichs des Großen". Nicht zuletzt durch die 400 Holzstiche Menzels, die einen volkstümlichen König zeigen, wurde dieses Buch zu einem Volksbuch. Und noch heute wird das Bild des großen Preußenkönigs durch die Darstellungen Menzels geprägt.

Lange Jahre wurde Menzel „nur" als Maler der preußischen Geschichte angesehen; erst später erkannte man, daß er vor allem auch ein genauer Beobachter, ein Schilderer seiner Zeit war, ein kritischer Zeitgenosse auch, der das bürgerliche Leben ebenso darstellte wie das höfische. Historienbilder gehören gleichermaßen zu seinem Schaffen wie zeitgenössische Schilderungen des Großstadtlebens und der Arbeitswelt. Nicht zuletzt durch diese Werke wurde Menzel zu einem Wegbereiter der Moderne.

Fachleute und Laien, vor allem aber Freunde preußischer Militaria sind angesprochen mit einer Neuerscheinung aus dem Battenberg Verlag, Augsburg: **Die Armee Friedrichs des Großen in ihrer Uniformierung**, gezeichnet und erläutert von Adolph Menzel (Eine Auswahl von 100 Tafeln in mehrfarbiger Faksimile-Reproduktion von lithographischen Federzeichnungen aus den Jahren 1842 bis 1857; 214 Seiten, Leinen, 128 DM). Der aufwendige Bildband mit Darstellungen von farbenfrohen Uniformen, darunter auch solchen von Einheiten, die einst in Ostpreußen stationiert waren, ist ein anschauliches Dokument preußischer Geschichte.

Den „anderen" Menzel kann der Besucher einer Ausstellung in Bad Homburg v. d. Höhe entdekken; dort werden bis zum 13. Dezember im Sinclair-Haus, Ecke Löwengasse / Dorotheenstraße Gemälde, Gouachen, Aquarelle und Zeichnungen aus der Sammlung Dr.-Georg-Schäfer-Stiftung, Schweinfurt, gezeigt (Katalog Hrsg. Jens Christian Jensen, mit Essays zu Leben und Werk Menzels, 318 Seiten, in der Ausstellung 35 DM). Dieser größte private Bestand an Arbeiten Menzels (119 Werke) beherbergt so bekannte Blätter wie „Die Kunstbetrachter", aber auch Vorstudien und Porträts, die Einblick geben in das reiche Schaffen des Künstlers, das geprägt war von einem „unermeßlichen Arbeitsvermögen", wie Alfred Lichtwark, Direktor der Hamburger Kunsthalle, 1896 feststellte.

man

Treuhänder und Visionär

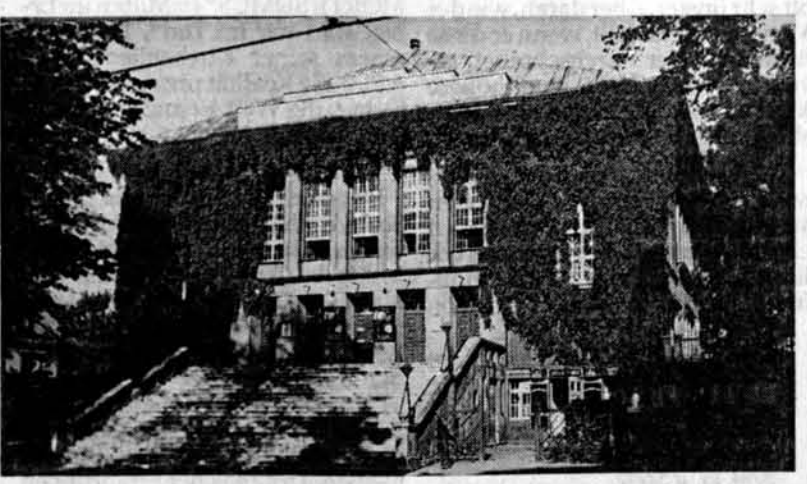
Neue Biographie über den Dirigenten Günter Wand erschienen

Einen „Meister musikalischer Köstlichkeit" nannte ihn Klaus Geitel in der „Berliner Morgenpost„, von einem Grandseigneur, der sich von dem Star-Rummel in der gegenwärtigen Musikszene wohltuend abhebe, sprach die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" und betonte, daß er als „unbequem" gelte, weil er für sein Orchester vor den Konzerten stets ausreichende Proben fordere. Günter Wand, der große alte Mann am Dirigentenpult, hat beim Publikum wie auch in der Presse immer wieder Aufsehen erregt. Dabei drängte er sich keineswegs in den Vordergrund. Allein die Musik und ihre Interpretation war ihm wichtig. – „Noten haben mich immer mehr interessiert als Banknoten", soll er gesagt haben. Und: „Mein Ideal ist das Musizieren mit – wie Arnold Schönberg einmal gesagt hat – Kopf und Herz zu gleichen Teilen. Überwiegt eines, ist das Ideal schon verletzt, in der Komposition wie in der Wiedergabe. ... Ich habe von Anfang an den unglaublichen Ehrgeiz besessen, im Musizieren den Kompositionsprozeß noch einmal bis ins kleinste ‚nachzudenken'..."

Zurück zu den Anfängen führt denn auch eine Biographie des Musikjournalisten und Publizisten Wolfgang Seifert, die dieser über den Dirigenten geschrieben hat: **Günter Wand: So und nicht anders. Gedanken und Erinnerungen** (Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 528 Seiten inkl. 16 Seiten Abb., geb. mit farbigem Schutzumschlag, 69 DM). Seifert, der Wand seit 1958 kennt und schätzt, schildert Leben und Wirken des 1912 in Elberfeld Geborenen, läßt ihn selbst und andere zu Wort kommen und zeichnet so ein eindrucksvolles Bild deutscher Musik- und Zeitgeschichte. Einen „Treuhänder (der großen Komponisten) und einen Visionär (einer werkgerecht idealen Darstellung ihrer Partituren) zugleich nennt Seifert den Dirigenten, der durch seine Beethoven-, Schubert-, Brahms- und Bruckner-Zyklen internationale Erfolge feiern konnte. Bis es allerdings so weit war, mußte Wand viele Hindernisse überwinden – angefangen bei seinem Vater, einem erfolgreichen Kaufmann, der nichts von den Hirngespinsten seines Sohnes wissen wollte. Schon als Schüler hatte dieser eine eigene Kapelle ins Leben gerufen und war mit seinem „Privat-Orchester" sogar erfolgreich aufgetreten.

Schließlich aber konnte er sein Leben doch der Musik widmen, kam nach Wuppertal als Korrepetitor ans Theater (1932–1934) und schließlich für vier Jahre nach Allenstein an das 1926 als „Treudank" des Staates Preußen für den Abstimmungserfolg gestiftete Theater. Als Zweiter Kapellmeister (mit 200 Mark Gehalt, die jedoch nur in der Spielzeit, nicht im Sommer gezahlt wurden) begann Wand dort, sich weitere Sporen zu verdienen. Als er schließlich nach Detmold ging, verabschiedete er sich als Erster Kapellmeister für Oper und Operette (mit 300 Mark Gehalt). Dem Engagement in Ostpreußen ist ein besonderes Kapitel in der Biographie gewidmet, so daß der Leser das damalige Musikleben „in der Provinz" durchaus verfolgen kann: alle 14 Tage ein neues Werk einstudieren und das mit einem kleinen Orchester, das bei Bedarf durch die Militärmusiker der örtlichen Garnison verstärkt wurde, im Sommer Gastspiele in anderen Orten Ostpreußens – oft ohne jede Probe, eigene Kompositionen (u. a. eine Oper, ein Ballett, drei Rilke-Lieder). Wie es dann weiterging im Leben des Dirigenten Günter Wand, der als Siebzigjähriger Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters wurde und noch heute als dessen Ehrendirigent aktiv ist, das können Musikfreunde bis ins kleinste in dem lesenswerten Buch von Seifert verfolgen.

os



Allenstein: *Theater „Treudank"; dort wirkte Günter Wand von 1934 bis 1938*

Foto Archiv

Ausstellungen

Vera Macht aus Ortelsburg zeigt vom 28. November bis 10. Januar 1999 im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus eine Auswahl ihrer Bilder (tägl. außer sonn- und feiertags von 10 bis 20 Uhr).

Sigi Helgard aus Allenstein zeigt eine Auswahl ihrer Bilder in Burg Seevetal, Am Göhlenbach 11, 21218 Seevetal Hittfeld, Nähe Spielcasino. 28./29. November, 11 bis 19 Uhr.

Gerda Seutter, 1925 in Insterburg geboren, zeigt bis zum 29. November ihre Arbeiten unter dem Titel „Neue Wege" bei Frick kunst + hobby, Solitudestraße 238, in Stuttgart-Weilimdorf.

Chance der Vollendung

Von Pfarrer und Dechant DIETRICH SANDERN

Der Tod ist das Tor zum Leben" – so sagt es die Liturgie. „»Der Tod als Freund" – so sehen wir es in der Kunst. „Der Tod als Sensenmann; der Tod im Jedermann" – Tod und Leben gehören zusammen. Alles Leben hat vom ersten Augenblick den Keim des Todes in sich. Was ist es mit Leben und Tod?

Jeder von uns wird irgendwann einmal unmittelbar dem Tod gegenüberstehen: entweder dem eigenen, dem eines Angehörigen, dem eines lieben Menschen, dem man eng verbunden ist. Dieser Tod löst im Normalfall eine tiefe Betroffenheit aus, die sich ganz unterschiedlich äußert: in tiefer Trauer, die längere Zeit dauert – wie ich es bei einem Gemeindemitglied schon etwa 30 Jahre erlebe –; in Hilflosigkeit, da man es nicht gelernt hat, mit einem solchen existentiellen Teil des Lebens umzugehen; wir haben ja für alle Fälle unsere Spezialisten! – oder gar in Gleichgültigkeit, weil man ein entsprechendes Menschen- und Weltbild hat, das über dem Materiellen und dem Diesseits keine anderen Werte von Dauer kennt. Oder wie ich es im Augenblick bei einem jungen Elternpaar erlebe, dessen Kind nach nur drei Monaten Lebenszeit und großem Leiden gestorben ist, das sehr trauert, aber auch hoffnungsvoll für das Kind und für sich in die Zukunft schaut. So sind die Reaktionen der Menschen sehr unterschiedlich: von Kaltschnäuzigkeit gegenüber Leben und Tod bis hin zu Trauer, die voller Hoffnung ist auf einen Lebenssinn, auf eine Zukunft und auf einen liebenden Gott, der ja auch seinen Sohn durch Leiden und Tod in die Auferstehung und in ein Leben ohne Ende gegeben hat. Dieser Tod ist umgeben mit manchen Riten, Sitten und Gebräuchen, die heute immer mehr in den Hintergrund treten zugunsten von Profis, die gekonnt unternehmerisch ihre standardisierten Dienste anbieten, was manchmal allerdings auch gut und hilfreich ist in einer sehr veränderten Gesellschaft.

Der Tod wirft auch eine Menge Fragen auf, legt sie bloß; Fragen, die auf das Wesentliche zielen: Wer ist der Mensch? Woher kommt er? Wohin geht er? Was ist der Sinn des Lebens und all dessen, was dieses Leben ausfüllt und ausmacht? Freude – Leid – Arbeit – Glück – Unglück – Erfolg – Mißerfolg – und vieles andere. Auf diese Fragen gibt es viele Antworten, je nachdem, wie der einzelne zum Menschen, zum Leben und zur Welt steht. Für uns als Christen, die wir uns zu dem auferstandenen, lebenden Jesus Christus, dem Gottessohn, bekennen, gibt es nur eine Antwort: Wir trauern auch, denn endgültiges Loslassen bereitet immer Schmerzen; aber unsere Trauer ist voll Hoffnung, daß unser Leben nicht „im Sande verläuft" und somit letztendlich sinnlos war, nicht alles aus ist und vorbei im Sinne „Das war's dann"; sondern wir leben und sterben in der Überzeugung, daß Gott dieses Leben geschaffen hat nicht zur Vernichtung, sondern zur Vollendung. Und zwar jedes Leben; auch das Leben, das manchen wertlos erscheint; auch das Leben, das so krumm gelaufen ist, daß nur noch der Untergang möglich erscheint. Nein, das ist die Botschaft des Ewigkeitssonntages: Jedes Leben hat von Gott her die Chance der Vollendung in der Ewigkeit.

Diese Überzeugung bringen wir auch deutlich zum Ausdruck; ein Gang über unsere Friedhöfe zeigt es uns. Schon der Name „Friedhof" sagt uns, daß der Mensch nach allem Kämpfen, Ringen und Leiden nun den Frieden gefunden hat, den die Welt nicht geben kann. Die Blumen oder das Grün als Zeichen des Lebens, der Hoffnung, der Zukunft. Das Denkmal als Erinnerung, aber auch als Verbindung in die Zukunft für die Lebenden. Auf unseren christlichen Friedhöfen das Kreuz oder auch der Kreuzweg Jesu als Zeichen des Lebens und seines Ursprunges. Nicht zuletzt das Gebet, das wir fürbittend für unsere Verstorbenen sprechen.

Totensonntag – Ewigkeitssonntag – Christ-Königs-Fest: Wir gedenken in besonderer Weise der Menschen, die vor uns gelebt haben, die mit uns gelebt haben, mit denen wir uns über den Tod hinaus verbunden wissen, weil auch in einer turbulenten Welt ein liebender Gott über uns steht, der unser Leben und unsere Vollendung will.



Novemberstimmung

Foto Löhrich

Friedhof im November

Von MARGOT MICHAELIS

Kein Vogelton erfüllt die Luft
schwerer Duft drückt
den Himmel auf die Erde
vermengt sich Hoffnung mit Leere

kein Schmetterling tanzt über Blumen
braunes Laub deckt
gelbe Stiefmütterchen
im blassen Licht der Sonne

Efeu sucht wie tastende Hände
das Tannengrün im weichen Moos
der steinernen Schale
als Zeichen der Liebe.

Mahnung und Besinnung

Von EVA HÖNICK

Memento mori!" – „Gedenke des Todes!" ist der Titel eine alemannischen Gedichtes aus dem 11. Jahrhundert. Wir sehen, daß sich der Mensch früherer Zeiten genauso mit den Gedanken an den Tod beschäftigt hat wie der heutige. Auch die von Carl Orff in „Carmina Burana" so erstaunlich einfühlsam vertonten bäuerlichen und geistlichen Gesänge zeugen davon.

Einen Tag im Jahr, in einer Zeit, in der die Natur auch vom Vergehen alles Lebendigen spricht, haben wir dazu bestimmt, an unsere Toten sowie an den eigenen Tod zu denken. Und es ist gut so, einmal halt zu machen in der Hetze des Lebens. Sich mit dem Problem des Todes auseinanderzusetzen, wie wir es mit den Problemen des Lebens ja auch müssen.

Wir tun es nicht gern. Der Selbsterhaltungstrieb setzt sich automatisch gegen die Gedanken an den Tod zur Wehr. Und wer weiß schon, was wirklich „Tod" ist. Es ist mehr als das physiologische Sterben. Letzten Endes bleibt er uns ein unergründliches Geheimnis, ganz gleich, ob man ihn aus biologischer, philosophischer oder religiöser Sicht betrachtet.

Alles Leben läuft im Grunde dem Tode entgegen. Und je älter wir werden, desto schneller erscheint uns dieser Lauf. Wir wissen, „eine kurze Spanne Zeit ist uns zugemessen". Der Tod ist allgegenwärtig. Früher sprach man von der „Geißel des Todes", als es die Pest und schwere Seuchen gab. Dieser Geißel hat der Mensch die Schrecken nehmen können. Aber heute gibt es den Tod auf der Straße und den Krebs, genauso schrecklich, weil wir uns nicht dagegen wehren können. Der Mensch kommt immer wieder an die Grenzen seiner Macht und seiner Klugheit. Jeder Mensch hat Furcht vor dem Tod. Was können wir dagegen tun? Die Neunmalklugen, die Hundertprozentigen sagen: „Lebe so, wie du auf dem Sterbebett wünschen wirst, gelebt zu haben". Aber wer weiß schon, wie er in seiner Sterbestunden wünschen wird, gelebt zu haben? In unserer letzten Stunde erscheinen uns die Lebenswerte wahrscheinlich in einer völlig anderen Rangordnung, dann setzt eine gänzliche Umwertung aller Lebenswerte ein.

Es gibt wohl keinen erwachsenen Menschen, der am Totensonntag nicht um liebe Tote trauern muß. Die Bibel sagt: „Selig sind, die da Leid tragen." Zwar spüren wir wenig von Seligkeit und oftmals soviel von Leid, daß wir an einer sinnvollen Weltordnung irre werden könnten.

Trauer, Schmerz und Verzweiflung haben ihr Recht im menschlichen Leben genauso wie Freude und Glück. Und das finstere Tal, durch das wir geführt werden, ist oft sehr finster. Aber daran, wie der Mensch sich verhält, wenn er diese finsteren Täler durchschreitet, erkennen wir, ob er eine höhere Macht anerkennt, deren oft unverständlicher Weisheit er sich beugt.

Totensonntag, Tag der Besinnung. Gewidmet dem Gedanken an unsere lieben Toten, aber auch eine Mahnung an den eigenen Tod. Eine Mahnung, die Mörike empfunden haben mag, als er schrieb:

Ein Tränlein gründet wo,
wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch,
wer sagt, in welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
denk es, o Seele,
Auf deinem Grab
zu wurzeln und zu wachsen.

Zur Erinnerung an ...

Von ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

Sie hatte ihren Gang über den Friedhof gemacht, ein Blumentöpfchen auf das Grab ihres längst verstorbenen Mannes gestellt, den Stein sauber gewischt, hatte vor Gräbern mit ihr bekannten Namen gestanden, wobei ihr zum wiederholten Male die Worte einfielen: „Der Freundeskreis unter den Toten wird immer größer!" Sie war weitergegangen bis zu dem anonymen Begräbnisfeld, bei dem sie immer noch im Zweifel war, ob es sich um eine Wiese oder einen Rasenplatz handelte, unter dessen Oberfläche die letzten Reste von Menschen bestattet waren. Sinnend hatte sie sich auf einer Bank niedergelassen und die Blicke über das Grün schweifen lassen. Nur dann und wann durchbrach das Rattern eines Zuges, der unten im Tal über die Brücke fuhr, die Stille.

Als die Sonne zu sinken begann, ein leichter kühler Wind spürbar wurde, erhob sie sich, und während sie nach ihrer Tasche griff, fiel ihr Augenmerk auf eine kleine Messingtafel auf der Rücklehne der Bank. „Zur Erinnerung an Heinrich Bock", stand darauf zu lesen. Wer war jener Unbekannte, wann hatte er gelebt, wie und mit wem hatte er sein Leben verbracht? Sicher hatte er rechtschaffen gelebt, war geachtet, geliebt worden, wurde vermißt, so daß es sich Nahestehende angelegen sein ließen, die Erinnerung an diesen Menschen auf diese Weise wachzuhalten, nicht für alle Ewigkeit, doch für eine bestimmte oder unbestimmte Zeit.

Laß uns gemeinsam gehen

Von Pfarrer i. R. HORST THIEMANN

„Der Mensch hat keine Macht über den Tag des Todes" – Prediger 8,8 –

Der Ewigkeitssonntag erinnert uns an die Begrenztheit unseres Lebens, und daran können wir, ob reich oder arm, nichts ändern. Still, bescheiden, aber eindringlich, mahnen Gräber und Mahnmale an den Wegspuren unseres Lebens: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Wer ist, der uns Hilfe bringt, daß wir Gnad erlangen? Das bist du, Herr, alleine. Uns reuet unsere Missetat, die dich, Herr, erzürnet hat ...", so umschreibt unser Reformator D. Martin Luther unter Benutzung der ANTIPHON „MEDIA VITA IN MORTE SUMUS" (= Mitten im Leben sind wir im Tod", 11. Jh.) in einem seiner Kirchenlieder (EG # 518) die Realität unseres Lebens. Sicher, die Welt ist anders geworden, gefragt ist, was sich „rechnet" ...

Der reiche Mann sprach: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; iß, trink und habe Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. ..." (Lukas-Evgl. Kp. 12, 16–19.) Ist das nicht der Trend unserer Zeit? – Der „Tanz um das goldene Kalb", bei dem oft Würde, Redlichkeit und Menschlichkeit auf der Strecke bleiben. Trotz solcher Erfahrungen tun viele im praktischen Alltag so, als ob sie allein in dieser Welt wären, als ob der Mensch ohne den Schöpfer zum Menschen wurde. Denn was für den einzelnen Menschen gilt, gilt für die ganze Menschheit. Wir brauchen ein Gegenüber. Irren wir uns nicht, im Blickfeld des Herrn dieser Welt liegt unser Leben. In Jesus Christus vollzog er den Brückenbau von ihm zu uns: Laß uns gemeinsam gehen!

Wer sich auf dieses Angebot Gottes einläßt, wird merken, was ihm fehlt, sind Geborgenheit und Hoffnung. Es gibt Hoffnungen, die Träume sind, und „Träume sind Schäume". Und wir fürchten mit Recht, uns an Träumereien zu verlieren; das Erwachen aus schönen Träumen in die harte Wirklichkeit zurück ist schmerzhaft, hinterläßt Enttäuschung und Resignation. Der Volksmund warnt: „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren." O Mensch bedenke, dein Terminkalender hat eine gravierende Lücke, den Tag deines Todes kannst du nicht eintragen. Den hat sich der Herr vorbehalten und du bist für das, was du tust, letztlich vor IHM ganz allein verantwortlich. Es ist und bleibt eine Binsenweisheit, was Menschen mit der Bibel gemacht haben, muß nicht identisch sein mit dem, was Gott gemeint hat in seinem Wort. Auch in der menschlichen Gesetzgebung gilt, daß der Sinn der geschriebenen das eine ist und das andere das, was wir damit machen. Was wir hineininterpretieren, wie wir es definieren und welche „Ausführungsbestimmungen" wir dazu noch anbringen.

Das Kreuz Jesu ist Gottes Versöhnungsangebot. Es ist das Wort Gottes, das zur Tat wurde. In ihm wird deutlich: Jesus verkörpert die Liebe Gottes zum Menschen. Und die, die dieses Angebot Gottes angenommen haben, bezeugen, wie sie im Vertrauen zu Jesus Geborgenheit, Friede und Hoffnung erfahren.

Eigenartig und fahrlässig ist, daß sich viele Zeitgefährten an graue Theorien einer Scheinwelt verlieren. Sie verstellt den Blick auf die Wirklichkeit des Lebens. Der reiche Mann sah nur sich selbst in all seiner irdischen Wohlhabenheit; das war sein Fehler. MENETEKEL = gewogen und zu leicht gefunden ...

„Ewigkeitssonntag", ein sehr besinnlicher Tag, denn Trauer schließt Liebe und Dankbarkeit ein, wenn wir an ferne und nahe Gräber denken. –

HERR, „laß uns gemeinsam gehen ...", auf daß unser Name nicht eines Tages nur in einem Stein gemeißelt auf dem Friedhof steht, sondern auch im Buch des Lebens eingetragen ist. – „Nur durch des Grabes Pforte geht man der Heimat zu." (Inschrift am Friedhofstor in Osterode/Ostpreußen.)

Für Sie gelesen

Eindringlicher Roman

Die Zeit heilt Wunden, sagt das Sprichwort. Und doch, so möchte man ergänzen, auch Narben schmerzen. Viele der Generation der heute Sechzig-, Siebzigjährigen trägt schwer an diesen Narben, die Krieg, Flucht und Vertreibung ihnen schlugen. Als Kinder mußten sie erleben, was es heißt, liebste Angehörige zu verlieren, die Mutter, den Vater, die Großeltern. Sie mußten mit ansehen, wie diesen Menschen Gewalt angetan wurde. Sie selbst litten an Kälte und Hunger. Oft genug auf sich allein gestellt, irrten sie hilflos durch das Land, mußten wie Erwachsene ums Überleben kämpfen. Von heute auf morgen verloren sie ihre Kindheit, ihre Unschuld.

Dieses Thema – auch heute noch aktuell, man denke nur an das Elend in Afrika oder im Kosovo – eindringlich in einem Roman geschildert zu haben, ist das Verdienst der 1925 in Niederschlesien geborenen Leonie Ossowksi. **Herrn Rudolfs Vermächtnis**, jetzt bei Heyne als Taschenbuch erschienen (352 Seiten, 16,90 DM), ist die Geschichte der Geschwister Lotte, Ute, Kurt und Stefan und ihres Vetters Thomas, die das Kriegsende in Ostpreußen erlebten. Es ist eine Geschichte der Verluste, eine Geschichte, in der sich Hilflosigkeit in Haß verwandelt, einen Haß, der bis ins hohe Erwachsenenalter anhält. Gelingt es den Erwachsenen schließlich doch, ihren Haß zu begraben, Herrn Rudolfs Vermächtnis zu erfüllen? Oder ist die zweite Generation gefordert, Brücken zu bauen zwischen den Unversöhnlichen? Leonie Ossowski ist mit diesem Roman ein Meisterwerk deutscher Erzählkunst gelungen. **os**

Das Chamäleon hat gelogen

oder Wie der Tod in die Welt kam / Von Robert Jung

In älterer Zeit war über die ganze Erde die Meinung verbreitet, die Menschen hätten weit länger gelebt als heute. Mehr noch: sie wären anfangs überhaupt nicht vom Tod ereilt worden, ehe dieser Sensenmann in die Welt kam. Einige besonders eigenartige Ansichten darüber haben sich im Leben verschiedener Völker bis heute vererbt, und es ist interessant zu hören, wie sie jäh von „Freund Hein" überrascht wurden.

Der Stamm der Zulus bringt mit dem Tod das Chamäleon und die Eidechse in Verbindung. Dem Gott Umukumkulu gefielen die von ihm geschaffenen Menschen so sehr, daß er ihnen durch das bräunliche Chamäleon gnädigst mitteilen ließ, sie bräuchten niemals zu sterben und könnten immer auf Erden verbleiben. Grund genug für die Zulus, sich Tag für Tag mit dem aus Hirse gebrannten Schnaps zu betrinken. Um ihren Gott kümmerten sie sich überhaupt nicht mehr. Da sah dieser ein, daß er eine große Dummheit begangen hatte. Aber als Himmelsgott durfte er selbst doch sein Wort niemals brechen!

Eines Tages, als die Zulus wieder vom Hirsebranntwein betrunken in ihren Hütten lagen, schickte Gott Umukumkulu ihnen die Eidechse. Sie mußte den Zulus erzählen, daß das Chamäleon gelogen habe. Als die Zulus dies hörten, ergrimmten sie und zogen aus, das Chamäleon zu töten. Als es die Krieger daherkommen sah, erschrak es so sehr, daß es sich verfärbte und ganz weiß wurde. Und da die Zulus es nicht mehr erkannten, entging es ihrer Verfolgung. Damit aber kam der Tod in die Welt, und seitdem wechselt das Chamäleon seine Farbe.

Nach einer alten Sage der Dakotas, eines nordamerikanischen Indianerstammes, waren den ersten Menschen auf dieser Erde Krankheiten etwas völlig Unbekanntes. Sie lebten auch ungleich länger als heute, so an die zweitausend Jahre, und starben erst, nachdem sie sich die Beine abgelaufen hatten und den Schlund völlig abgeschluckt.

Bei einer Reihe von Völkern gibt man den Frauen die Schuld, daß der Tod in die Welt kam. Der Gott Kururuman, so sagen die Kariben mit ihrem Voodoo-Zauber, habe anfangs nur Männer geschaffen. Und er erlebte an diesen Geschöpfen nur Freude. Sie waren alle fröhlicher Dinge und kannten weder Krankheiten noch den Tod. Aber Gott Kururuman hatte eine Gemahlin, die Göttin Kelimina, und diese ärgerte sich schrecklich darüber, daß ihr Geschlecht überhaupt nicht auf der Erde vertreten war. Sie ging also hin und schuf eigenmächtig ebenso viele Weiber, wie Männer vorhanden waren. Ihre Geschöpfe führte sie den Männern zu.

„Ei! Welch' niedliche Tierchen sind das!", riefen die Männer froh. „Sie ähneln uns ja fast an Aussehen und Größe!" Jeder nahm sich so ein Weibchen und lebte lustig dahin. Doch bald wollten die Weiber dies, bald jenes, und es gab dauernd Zank, Zwietracht und Kampf. Dies ärgerte Gott Kururuman so sehr, daß er zur Strafe das Sterben auf der Erde einführte.

Höflicher gegen das weibliche Geschlecht sind allerdings die Grönländer. Der erste Mensch, Kaliak mit Namen, lebte ganz allein auf Erden. Viele tausend Jahre. Not kannte er nicht; es gab genügend Seehunde und Fische. Dann aber wurde ihm langweilig, so weiterzuleben. Er besah seinen dicken Daumen und rief: „Nur ein kleines Stückchen von dir; ich wäre der glücklichste Mensch!" Kaum gesagt, vergrößerte sich sein Daumen. Schließlich zeigte sich ein weiblicher Kopf mit langen Harren und munteren Augen. Dann ein Rumpf, zwei runde, feste Beine und Arme folgten, und als das Ganze fertig war, besaß Kaliak das hübscheste Mädchen, das sich einer erträumen konnte.

Aber seine Freude dauerte nicht lange. Die kleinen Kaliake und Kaliakinchen wollten auch essen. Soviel Kaliak auch herbeischaffte, nie reichte es für alle. Immer waren die Schüsseln leer.

„Höre Mann!" sagte das Weib. „Unsere Kinder sind jetzt so viele, und auch sie haben schon wieder Kinder. Das Land ist nicht reich genug, sie alle zu ernähren. Deshalb ist es besser, wenn wir Platz machen: wir wollen sterben!" Dadurch kam bei den Grönländern der Tod in die Welt, und die Alten starben immer vor den Jungen ...

Wenn die Schatten dunkeln

Von FRIEDA JUNG

Nun bin ich fertig,
will schließen mein Haus,
lösche darin
alle Lichter aus.

Durch die dunklen Räume
irrt langsam mein Schritt.
Den Hausrat, den nehmen
schon andere mit.

So ist mein Bündlein
gar schmal und klein:
Wird ein leichtes, leichtes
Wandern sein.

Im Alter

Von GÜNTER HAGNER

Kürzer die Tage,
knapper die Zeit.
Ich lebe und frage:
„Ist es noch weit?"

Blick ich zurück,
der Weg war lang.
Hatte wohl Glück,
mir wird noch bang.

Blick ich voraus,
was immer auch kommt,
ruh' nimmer aus
bis zur letzten Stund.

Weihnachtsmarkt



Bereits zum 11. Mal findet im Hamburger Völkerkundemuseum an der Rothenbaumchaussee ein Norddeutscher Christkindlmarkt statt. Mit dabei sind auch wieder die Frauen der LO-Landesgruppe Hamburg mit Eva Müller. Sie zeigen (und verkaufen) ostpreußischen Christbaumschmuck aus Stroh, Lebkuchen und natürlich Königsberger Marzipan (27. bis 29. November, 10 bis 18 Uhr).

Die Sprache der Kinder

Zwei zauberhafte neue Bücher für junge Leser

Klein-K. ist zufrieden, er genießt sein Leben und freut sich an den Schönheiten der Natur. Es kann für ihn nichts Schöneres geben, als unter der Schwarzdornhecke zu sitzen, über das Wasser zu schauen und einen guten Freund neben sich zu wissen. Dieser gute Freund aber, Richard mit der Gitarre, ist es, der ihm Flausen in den Kopf setzt. Es gebe noch etwas viel Schöneres als diesen kleinen See, einen See, der so schön sei, daß niemand ihn erträumen kann. Außerdem müsse Klein-K. sich endlich einmal aufmachen und die Welt erfahren. Der zögert, packt dann aber schließlich doch seine Siebensachen und macht sich auf den Weg ins Unbekannte. Kein leichtes Unterfangen für einen kleinen Kröterich wie Klein-K. Was er alles erlebt schildert Mirjam Pressler in dem zauberhaften Kinderroman **Die wundersame Reise des kleinen Kröterichs** (nach einem Theaterstück von Yaakov Shabtai und mit Bildern von Wolf Erlbruch. Carl Hanser Verlag, München. 193 Seiten, geb., 34 DM, ab 5 Jahre). So begegnet Klein-K. einem gewitzten Raben, einem gefräßigen Sandkrebs, einer gemeinen Maus und einem hinterhältigen Mistkäfer. Er besucht eine Stadt der endlosen Freude, in der sich niemand so recht freuen kann, und findet schließlich auch den wunderschönen See, der kein anderer ist als sein eigener.

Ganz andere Abenteuer muß Millie überstehen, ist doch endlich der heißersehnte erste Schultag da. So lange hat sie auf ihn warten und vorher noch einige „Bedingungen„ erfüllen müssen – einen Test soll sie schreiben und mindestens eine Zahnlücke aufweisen; auch Fahrradfahren muß sie richtig können – ohne die dummen Stützräder ... Na ja, dann ist er endlich da, der erste Schultag. Wird er Millie viel Freude bringen? Wird sie ihre erste Bewährungsprobe bestehen? Und vor allem – wie wird die neue Lehrerin sein, die anderen Kinder? Fragen und Fragen, die das kleine Mädchen vollauf beschäftigen. Antworten findet der Leser in dem von Dagmar Chidolue, Ostpreußin aus Sensburg, hinreißend geschriebenen Buch **Millie geht zur Schule** (Dressler Verlag, Hamburg. 166 Seiten, sw Illustrationen von Gitte Spee, geb., 19,80 DM). Die Autorin versteht es wie kaum eine zweite, die Sprache der Kinder zu treffen und ihren kleinen (und großen) Sorgen und Nöten auf den Grund zu gehen. **man**

Aprilscherz im Herbst?

Der Herbstwind fegte um die Häuserecken. Buntes Laub staute sich in den Rinnsteinen; hier und da lag noch eine Kastanie, von sonst so wachsamen Kinderaugen übersehen. Über den Himmel zogen in aller Eile Wolkenfetzen. Ein milchig-müder Sonnenstrahl tastete sich mühsam zur Erde nieder. Viel würde es nicht werden mit dem vom Wetterfrosch im Radio verkündeten milden Herbst. Aber man war's ja zufrieden – nach *diesem* Sommer! Schnell nach Hause und dann mit einer Tasse heißen Tee und einem guten Buch den Feierabend genießen. Ein Herbstabend zum Kuscheln und Träumen von wärmeren Jahreszeiten. Eilig hatte es an diesem Spätnachmittag auch ein Mann mit seiner seltsamen Fracht. Man hatte sich schließlich schon gewöhnt an die Schokoladenweihnachtsmänner im September, an die Christstollen und Spekulatius zur Kürbiszeit. Der Mann aber trug doch tatsächlich schon einen Weihnachtsbaum (mit Ständer!) unter dem Arm. Da konnte es sich doch nur um einen verfrühten Aprilscherz handeln, oder etwa nicht? **SiS**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

in diesen grauen Novembertagen holt man gerne die Urlaubserinnerungen hervor, um Fotoalben zu füllen und sich an schöne, vielleicht sogar sonnige Stunden zu erinnern. Die verbrachten viele von uns in der Heimat, und da hatte Ruth Kühne ein ganz besonderes Erlebnis. Auf der Kurischen Nehrung begegnete sie einem Naturphänomen: einer Raupenkette. Vor 74 Jahren hatte sie als Dreijährige solch eine Raupenkette auf der Frischen Nehrung gesehen. Vom Hotel Kaiserhof in Kahlberg führte ein breiter Weg zum Strand, und auf diesem wanderten die Raupen in langer Kette. Dies Ereignis blieb für Ruth Kühne deshalb unvergessen, weil die Eltern es dem Kind streng verboten hatten, die Raupen zu berühren, es bekäme davon einen bösen Ausschlag. Diese Raupenkette sollte eine weltweit einmalige Eigenart der Frischen Nehrung sein!

Und nun begegnete sie im August diesem Phänomen in Nidden auf dem Weg zum Strand, über den eine Kette von 60 Raupen zog! „Wer weiß was darüber?" fragt Frau Kühne. Es dürfte sich um die Raupen des Prozessionsspinners handeln, die wie zu einer Prozession geordnet auf Nahrungssuche ausziehen. Bohren sich ihre giftigen, mit Widerhaken versehenen Haare in die Haut des Menschen ein, so können sie schmerzhafte Entzündungen hervorrufen. Einmalig waren, und sind sie nicht, sie dürften aber durch die Schädlingsbekämpfung bei uns weitgehend ausgerottet sein. Bleibt die Frage, ob die auf den Nehrungen vorkommende Art eine besondere, nur auf diesen Raum begrenzte, ist. Und wer hat ähnliche Erlebnisse gehabt? (Ruth Kühne, Plöner Straße 142 in 23701 Eutin.)

Erinnerungen an Kindheit und Jugendzeit: Für eine Königsbergerin aus Rosenau führen sie zu ihrer Konfirmation zurück, die am 8. März 1942 in der Lutherkirche stattfand. Sie hatte sich damals als Konfirmationsspruch aus ihrem Gesangbuch diesen Liedvers ausgesucht: „Regiere Du, o Gott, mein Leben und mache selbst mein Herz Dir treu, daß Dir mein Wandel ganz ergeben und Deinem Willen folgsam sei." Sie hätte nun gern den vollständigen Liedtext. Vielleicht erinnern sich auch zwei Mitkonfirmandinnen daran, die ebenfalls diesen Spruch ausgewählt hatten? Den Wunsch vermittelte eine gute Freundin, an die auch die Zuschriften zu richten sind (Irmgard Raupach, geb. Potraffke, Fuchsweg 7 in 31542 Bad Nenndorf).

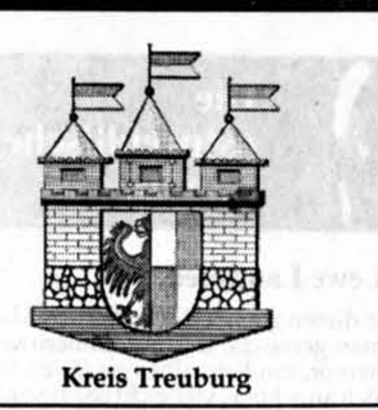
Weihnachten naht so langsam, und wie in jedem Jahr denkt Frau Keime an ein lustiges Gedicht, das sie ihrem inzwischen verstorbenen Mann vortrug und über das er herzlich lachte, weil es „so schön ostpreußisch" klang. Es handelt von dem Familien-Schaukelpferd, das in jedem Jahr mit neuem Zagel und anders bemalt am Weihnachtsabend auftaucht, um den nächsten Sprößling zu beglücken. Die größeren Jungen, die es bereits „abgeritten" hatten, sagten dann: „Ich kann dem Gaul nich mehr sehen!" Ich kenne und liebe die Geschichte von Rudolf Kinau, die dieser über das vererbte Schaukelpferd in Finkenwerder Platt geschrieben hat, habe auch die ostpreußische Reimversion schon gehört, besitze sie leider nicht. Aber sicher ist sie in unserm Familienkreis aufzutreiben. (G. Keime, Glockengießerstraße 13 in 38640 Goslar.)

Und hier brauche ich wohl nicht lange zu bitten. Es handelt sich um das alte Soldatenlied von der kleinen Minka: „Im Ural, da bin ich geboren als eines Kosaken Sohn ..." Sicherlich können es manche Leser noch auswendig oder finden es in alten Liederbüchern. Herr Schulz, der es sucht, würde sich freuen. (Willi Schulz, Dransbergweg 22 in 37127 Dransfeld.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede


Kreis Treuburg

Die Kreisgemeinschaft Treuburg und die Patenstadt Leverkusen


Patenkreis Leverkusen

Blick in die Geschichte



Die Kreisgemeinschaft Treuburg nimmt die Einladung des *Ostpreußenblattes* gerne auf, um sich und ihre Arbeit, aber auch die Stadt und den Kreis Treuburg in Schlaglichtern vorzustellen. 1971 erschien im Auftrag der Kreisgemeinschaft „Der Kreis Treuburg – Ein Ostpreußisches Heimatbuch", zusammengestellt von Dr. phil. Rudolf Grenz, ein Geschichtsbuch, in dem die Geografie, die Vor- und Frühgeschichte, die Zeit vom Ritterorden bis zum Zweiten Weltkrieg und seine Folgen, die Verwaltungseinrichtungen und Kirchen, das Schulwesen, die Land- und Forstwirtschaft, das Handwerk, die Industrie und der Handel sowie Kulturgeschichte nach wissenschaftlichen Grundsätzen behandelt werden.

Stadt und Umgebung entwickelten sich nur mühsam, immer wieder durch besondere Ereignisse zurückgeworfen, so z. B. durch den Tartareneinfall 1656 im schwedisch-polnischen Krieg, die große Pest 1710–1711, den Siebenjährigen Krieg 1756–1763 oder die Napoleonischen Kriege 1806/07, 1813/15. Schließlich fand die zwar langsame, aber stetige Aufwärtsentwicklung des Kreises Treuburg durch den Ersten Weltkrieg eine jähe Unterbrechung. Umfangreiche Kampfhandlungen spielten sich auch in unserem Kreisgebiet ab.

Zu den Kriegsfolgen des für Deutschland verlorenen Ersten Weltkrieges gehörte im Rahmen des Siegerdiktats von Versailles die Volksabstimmung vom 11. Juli 1920. Stadt und Kreis Treuburg brachten 28 625 Stimmen für Deutschland, 2 Stimmen für Polen. Auf dem Kirchplatz wurde am 11. Juli 1925 ein schlichter Gedenkstein errichtet. Auf Grund dieses überwältigenden Treuebekenntnisses zu Deutschland wurde durch Ministerialerlaß vom 21. Dezember 1928 der Stadtname Marggrabowa in Treuburg umbenannt.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen schlugen das düsterste Kapitel ostpreußischer Geschichte auf, so auch für unsere engere Heimat. Flucht und Vertreibung entvölkerten unser Land von den angestammten Deutschen, die seit Jahrhunderten dort ihre Wurzeln hatten. Die Bewohner der deutschen Stadt Treuburg und ihrer Kreisdörfer sind in alle Welt verstreut. Viele kehren inzwischen an ihre Geburtsstätten zurück und sind oft enttäuscht, wie sich das Bild der Stadt – anziehend und schön, im reizvollen Legatal und angelehnt an den Treuburger See – aus der Erinnerung in die Gegenwart verändert hat.

Heinrich Matthée, Kreisvertreter

Treuburg: *Blick vom Kreis-Kriegsdenkmal auf die Stadt*
Foto Stadtarchiv Leverkusen

Wie es begann

Bereits in den Nachkriegsjahren bildeten sich Gruppen ehemaliger Treuburger, die sich an verschiedenen Orten trafen. Die aktivste Gruppe scharte sich um den Zeitungsverleger Albrecht Czygan in Bremen, und diese Gruppe von 26 Personen ist die Keimzelle der Kreisgemeinschaft.

Im Oktober 1948 wählte man Albrecht Czygan zum Beauftragten des Kreises Treuburg, und Willy Kowitz aus Klein-Gordeiken wurde sein Stellvertreter. Als Informationsblatt ging fortan der Treuburger Brief an alle bekannten Anschriften von Landsleuten aus Stadt und Land Treuburg. Am 31. August 1952 fand die Gründungsversammlung des Vereins „Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgemeinschaft Treuburg e. V." statt.

Es folgten Kreistreffen und Sitzungen. Die Aktiven der damaligen Zeit nahmen trotz der erschwerten Flüchtlingsbedingungen und der Finanznot des Vereins die notwendigen Arbeiten wahr und erreichten es, daß am 8. März 1956 die Stadt Opladen die Patenschaft für Treuburg übernahm. Davor wurde eine ordnungsgemäße Satzung erarbeitet, beraten und verabschiedet. Im gleichen Jahr trafen sich dann 1000 Treuburger zu ihrem ersten Zusammensein in der Patenstadt, und die erste Sitzung des Kreistages fand im Rathaus Opladens statt. So vergingen die Jahre des Aufbaues, den alle Treuburger aus Stadt und Land zu leisten hatten, mit viel Arbeit, mit Sorgen und mit vielen Treuburger Treffen in Opladen, Hamburg und anderswo.

Eine Nachbildung des Abstimmungssteines wurde von Bildhauer Huwe angefertigt und in Opladen enthüllt. Die Wallenroder Kirchenglocke läutete am Heiligen Abend 1960 zur Sendung „Glocken der Heimat". Die kleineren Ortstreffen begannen mit der Dorfgemeinschaft Bärengrund; weitere Orte folgten diesem Beispiel.

Einer nach dem anderen der Aktiven verließ uns, und immer wieder meldet sich „Nachwuchs" und tritt an deren Stelle. Dank wollen wir sagen den Treuburgern und deren Nachkommen und Dank denen, die unsere Kreisgemeinschaft gründeten, den Weg bereiteten und pflegten. Auch wenn es zu spät ist, einen Dank an Albrecht Czygan, Willy Kowitz, Reinhard v. Gehren, Erna Stascheit, Erich Zollenkopf, Wilhelm Tinney, Ewald Raffalsky, Werner Marienfeld, Paul Mex, Friedrich Royla, Theodor Tolsdorff und an alle anderen zu richten; die Kreisgemeinschaft Treuburg e. V. verdankt ihnen viel und wird sie nie vergessen.

Der Kreisvertreter und seine Mitarbeiter

Im Jahre 1996 wurde in Magdeburg Dr. Heinrich Matthée zum Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Treuburg e. V. gewählt. Er ist Nachfolger von verdienstvollen Männern des Kreises Treuburg und der Kreisgemeinschaft wie Albrecht Czygan, Willy Kowitz, Theodor Tolsdorff, Reinhard v. Gehren, Alfred Kischlat und Gerhard Biallas. Ihnen allen ist zu verdanken, daß sich der Zusammenhalt der Gemeinschaft von den Anfängen nach der Flucht und Vertreibung bis heute so eindrucksvoll darstellt.

Neben den genannten Kreisvertretern – die ersten weilen längst nicht mehr unter uns – haben im Laufe der Jahrzehnte viele Mitarbeiter an den selbstgesteckten Zielen gearbeitet. Heute stehen Herrn Dr. Heinrich Matthée im Kreistag neben den Vertretern der 14 Heimatbezirke der langjährige 2. Kreisvertreter Günter Adomadt, die Geschäfts- und Schriftführerin Irmgard Klink und die drei Beiräte Helmut Niederhaus, Bruno Graffenberger und Erich Scharnowski zur Seite.

Aber auch neben den gewählten Kreistagsmitgliedern arbeiten Treuburger aus Stadt und Land für unsere gemeinsamen Ziele. So haben sich Dorfgruppen gebildet aus den Dörfern Bärengrund, Erlental, Garbassen, Herzogskirchen, Jürgen, Kiöwen, Königsruh, Merunen, Reuß, Rogonnen, Sattkiken, Wallenrode und noch weitere, die untereinander Kontakt halten und Dorftreffen an vielen Orten in Ost und West organisieren.

Die Treuburger Turner und die Schüler der Oberschule organisieren ebenfalls Heimattreffen. Die Genealogische Forschungs- und Sammelstelle, unter der Obhut von Achim Tutlies, bereitet historische Personen- und Ortsnamen auf. Ebenfalls werden Gemeinschaftsfahrten in die geliebte Heimat organisiert.

Grußwort des Oberbürgermeisters

Als die Stadt Opladen – heute Teil der Großstadt Leverkusen – 1956 die Patenschaft für Stadt und Kreis Treuburg übernahm, war es das zentrale Anliegen, den ehemaligen Bewohnern nach Flucht und Vertreibung eine Bleibe im Deutschland der Nachkriegszeit zu bieten. Die ehrenvolle Verpflichtung hat die Stadt Leverkusen nach der kommunalen Neugliederung um so lieber übernommen, als deren Wachsen und Aufschwung nach 1945 nicht zuletzt der Vielzahl von Neubürgern aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten zu verdanken ist, die hier eine zweite Heimat gefunden haben.

Leverkusen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten der Patenschaft deshalb stets in besonderer Weise verbunden gefühlt. Nicht nur werden in der Obhut des Stadtarchivs getreulich die erhaltenen Dokumente und Erinnerungsstücke verwahrt. Leverkusen ist auch jedes Jahr aufs neue eine Stätte der Begegnung, wenn sich das Heimattreffen der Treuburger als ein Wiedersehen mit dem Charakter einer Familienfeier gestaltet.

Der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgemeinschaft Treuburg, kommt heute wie gestern die wertvolle Aufgabe zu, das kulturelle Erbe der ehemalig deutschen Ostgebiete zu wahren und die Erinnerungen an deren Geschichte und Traditionen wachzuhalten. Mit Bildbänden, Ausstellungen und der Pflege der Kultur hat sie sich stets engagiert dafür eingesetzt, daß „das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" in den Herzen der Menschen lebendig bleibt.

Dr. Walter Mende
Oberbürgermeister der Stadt Leverkusen

Aus der aktuellen Arbeit

Die Kreisgemeinschaft Treuburg e. V. beschränkt sich nicht nur auf das Organisieren der Heimattreffen und die Veröffentlichungen im Treuburger Heimatbrief. Die Aufgaben, die sich der Verein gestellt hat und die in der Satzung festgeschrieben sind, betreffen die Personen, die Geschichte, die Orte und das Land des Heimatkreises Treuburg in Ostpreußen. Mindestens einmal im Jahr werden alle Treuburger aus Stadt und Land zu den Heimattreffen eingeladen. Im ständigen Wechsel werden die Patenstadt Leverkusen oder eine andere zentral gelegene Stadt für diese Treffen ausgewählt. So waren neben Leverkusen-Opladen Hannover, Friedrichsroda, Ulm und Magdeburg unsere Treffpunkte.

Der Treuburger Heimatbrief, den unser Landsmann Gerhard Biallas und vertretungsweise Frau Irmgard Klink erstellt, wird von der Tochter des allbekannten Verlegers und ersten Kreisvertreters Albrecht Czygan, Sabine Czygan, zum Versand gebracht. Dieser Heimatbrief hält den Kontakt mit allen Mitgliedern, die weitverstreut im In- und Ausland leben. Die in unserer Vereinsschrift veröffentlichten Geburtstags- und Sterbenachrichten liegen in der Verantwortlichkeit von Frau Schmidt. Die umfangreiche Datenbank wird gepflegt von Frau Irmgard Klink.

Der Kontakt mit dem Deutschen Verein in der ostpreußischen Heimat ist eine der dringlichsten Aufgaben der neueren Zeit. In den Zeiten vor der Liberalisierung in Polen, als ein Zusammenschluß noch nicht denkbar war, hielt dankenswerterweise unser Landsmann Günter Adomat mit seiner Ehefrau den Kontakt zu den Landsleuten in der Heimat und schickte in regelmäßigen Abständen Gaben nach Treuburg. Heute wird der Verein der dort verbliebenen Deutschen tatkräftig mit Sach- und Geldspenden unterstützt. Auch Beratungen und gezielt eingesetzte Hilfen erfolgen über unseren Verein. Die Zusammenarbeit mit der Vorsitzenden in Treuburg, Frau Michaela Dabrowski, ist ausgezeichnet und gestaltet sich sehr herzlich.

Das Treuburg-Archiv, ein Teil des Stadtarchives Leverkusen, liegt in den Händen von Frau Jansen und steht den Landsleuten und Geschichtsforschern zur Verfügung. Seit Jahren sind wir bemüht, Fotos, Bilder, Erinnerungsstücke, Gebrauchsgegenstände, Akten, Urkunden und Schriften, die unseren Heimatkreis betreffen, zu sammeln und zu erhalten. Aufrufe im Treuburger Heimatbrief und im *Ostpreußenblatt* haben Erfolg und so mancher schriftliche Nachlaß wird so der Nachwelt erhalten. An dieser Stelle danken wir der Stadt Leverkusen, insbesondere Frau Jansen, für ihre professionelle Arbeit.

Alle Dörfer des Kreises Treuburg sind in Dorfplänen festgehalten; dazu sind Dorflisten aufgestellt worden. In die Pläne sind Straßen, Wege, Gehöfte, Gehölze, Gewässer, Friedhöfe und Besonderheiten aufgenommen worden. Die Dorflisten enthalten Angaben über Häuser und Gehöfte und deren Familien. Hier ist leider noch so manches Dorf nur in Grundzügen bearbeitet. Es werden weitere Angaben von Dorfbewohnern benötigt. Etwa 25 Prozent aller Pläne und Listen sind auf gebrauchsfertigem Stand; der Rest muß weiterbearbeitet werden.

Publikationen

Die alte Heimat in Wort und Bild
Zwei Hefte von Albrecht Czygan, Lübeck 1956 und 1962
Wallenrode
Eine evangelische Kirchengemeinde Ostpreußens von Werner Marienfeld/Achim, Tutlies, Dortmund 1960
Der Kreis Treuburg
Ein ostpreußisches Heimatbuch, zusammengestellt im Auftrage der Kreisgemeinschaft Treuburg e. V. von Dr. phil. Rudolf Grenz, Verlag Albrecht Czygan, Lübeck 1971
Seelen-Listen
Verzeichnis der Einwohner der Stadt Treuburg. Stand:1939, zusammengestellt von Günter Adomadt, Bonn 1980–1982
Wronken
Eine Dorfchronik von Helmut Bieber, Münster 1986
Erinnerungen an Mierunsken
Eine Zusammenstellung von Edelgard Stanko/Heinz Rieck, Göttingen 1987
Erinnerungen an Kowahlen-Reimannswalde
von Helmut Winkelmann, 1988
Jesken
Ein Dorf in Masuren, von Erwin Wietorrek, Offenburg 1988
Erinnerungen an Gonsken-Herzogskirchen
von Otto Gallmeister, 1989
Treuburg Band I
Ein Grenzkreis in Ostpreußen, zusammengestellt und verfaßt im Auftrage der Kreisgemeinschaft Treuburg e. V. von Dr. Klaus Krech, Kommissionsverlag Rautenberg, Leer 1990
Kukowen Reiterverein Kukowen-Sayden
von Kurt Bubritzki/Schulz/Achim Tutlies, 1991
Ein Stückchen Heimat
von Ingrid Koch/Achim Tutlies, 1993
Der Ochse im Schlepiener See
von Kurt Müller, 1996
Wesselowen
Eine ostpreußische Gutsgeschichte, Selbstverlag Dr. Klaus Krech/Achim Tutlies, 1997
Krupinnen u. Neu-Retzken
Gutsgeschichte über Prostkergut von Käthe Zeuner, 1997
Treuburg Band II
Ein Grenzkreis in Ostpreußen, zusammengestellt und verfaßt im Auftrage der Kreisgemeinschaft Treuburg e.V. von Dr. Klaus Krech/Achim Tutlies, Kommissionsverlag Rautenberg, Leer 1998
Im Schein der Petroleumlampe
Erinnerungen von Margarete Gallmeister o. J.
Rogonnen Unvergessene Heimat
Eine Zusammenstellung von Erich Konopka/Achim Tutlies o. J.
Chelchen ein Rittergut in Ostpreußen
Dokumentation von Dr. Klaus Krech, Selbstverlag Okt. 1998

Periodika

Treuburger Brief, Rundbrief von Albrecht Czygan, Oldenburg 1948–1951
Treuburger Zeitung, Heimatblatt des Kreises Treuburg 1951–1969, von Albrecht und Hildegard Czygan
Wallenrode, Rundbriefe von 1961–1978
Treuburger Heimatbrief, ab 1981 fortlaufend 2 x jährlich, Redaktion Gerhard Biallas

Träger der Ehrenabzeichen

Kreisälteste
Fritz Romoth, ebenfalls Träger des Goldenen Ehrenzeichens, Willi Schmidtke ebenfalls Träger des Silbernen Ehrenzeichens, Gottfried Borowski, ebenfalls Träger des Verdienstabzeichens

Goldenes Ehrenzeichen
Waltraut Rasch, Kurt Pentzek

Silbernes Ehrenzeichen
Eva Schreiner, Edelgard Stanko, Günter Adomat, Gerhard Biallas, Paul Saworra, Achim Tutlies, Helmut Winkelmann

Verdienstabzeichen
Hannelore Fischer, Ingrid Meyer-Huwe, Helene Schledz, Manfred Bednarzik, Otto Gallmeister, Bruno Graffenberger, Walter Jegutzki, Erich Malinowski, Ewald Nowak, Erwin Wiezorrek

Das Europa der Entmündigten

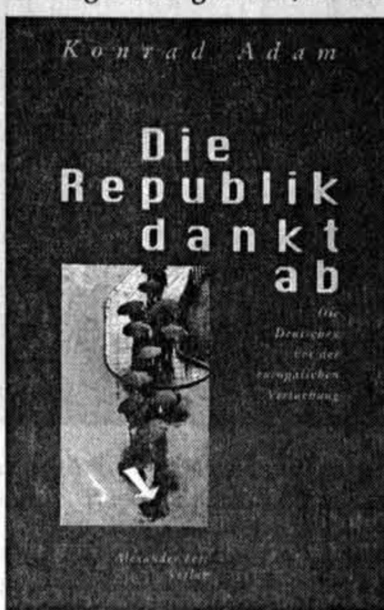
Ein düsterer Blick auf die Zukunft Deutschlands in der Wirtschafts- und Währungsunion

Der FAZ-Autor Konrad Adam stellte 1994 der Bundesrepublik mit seinem Buch „Die Ohnmacht der Macht" zum ersten Mal eine unmißverständliche Diagnose. Jetzt hat Adam in seinem neuesten Buch „Die Republik dankt ab" den Blick auf die Zukunft Deutschlands innerhalb der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion geweitet. Dieser Blick steht – dies sei an dieser Stelle vorweggenommen – an Illusionslosigkeit und Nüchternheit dem ersten Buch in nichts nach.

Wie in seinem Buch „Die Ohnmacht der Macht" stehen zunächst erneut die immer weiter wuchernde „Betreuungsbürokratie" und die Auswüchse des bundesdeutschen Parteienstaates im Blickpunkt. Dazu tritt diesmal allerdings die Beschreibung der Erosion des Staates durch die fortschreitende Ökonomisierung der Politik. So stellt Adam fest, daß man schon heute in jedem europäischen Land feststellen könne, was aus dem Staat werde, wenn ihn „die Unternehmer zwingen, das Programm zu schreiben und in ihren Kategorien zu denken".

In gewisser Weise kann Adams Werk als Fortschreibung und Aktualisierung von Ernst Forsthoffs 1971 erschienenem Werk „Der Staat der Industriegesellschaft" gelesen werden. Forsthoff, aber auch der französische Staatsdenker Tocqueville, der Staatsrechtler Carl Schmitt sowie der Soziologe Helmut Schelsky liefern Adam das analytische Instrumentarium für seine Diagnosen.

Bereits Forsthoff beschäftigte sich ausdrücklich mit der Gefährdung des Staates durch die organisierten Interessen. Worin diese Gefährdung besteht, beschrieb Forsthoff ohne Umschweife: Wenn das Allgemeinwohl keine organisierte Instanz mehr habe, die stark genug sei, das „Konkret-Allgemeine zu ihrer Sache zu machen und wirklich zu vertreten", dann könne vom Staat „nicht mehr ernsthaft" gesprochen werden. Adam bezieht sich ausdrücklich auf diese „Forsthoffsche Regel", wenn er zum Schluß kommt, daß „je umfassender und allgemeiner ein Interesse" desto größer auch die Gefahr sei, „daß es den vielen Sonderwünschen ins Gehege" komme und weichen müsse. So wird es erklärlich, daß in der interessengesteuerten Demokratie gerade die allgemeinsten Belange am schlechtesten bedient werden. Um hierfür ein konkretes Beispiel anzuführen: Viele der Menschen, die in Deutschland leben, haben den Großteil ihres Lebens bereits hinter sich. Der Staat sieht sich deshalb in einer Zwangslage, weil er sich zwischen den Interessen der Mehrheit älterer Menschen und wichtigsten Zukunftsentscheidungen entscheiden muß. Diese Interessen der Mehrheit sind auf die Gegenwart gerichtet, so daß



die junge Generation die Last einer verfehlten Klientelpolitik zu tragen haben wird.

Der heutige Sozialstaat ist der äußere Ausdruck dieser verfehlten Klientelpolitik. Über Jahrzehnte hinweg ermunterte der Gesetzgeber die Bürger, ihre Ansprüche, die staatlicherseits immer weiter gefaßt worden sind, geltend zu machen. Das Resultat dieser Entwicklung ist, daß der Staat in einem bisher nicht bekannten Maße die Zukunft belastet, um der Gegenwart gefällig zu sein. Eine Regierung, so Adam, verfolge das Interesse, wiedergewählt zu werden, und handele deshalb aus einem „Augenblicksinteresse" heraus. Dieses „Augenblicksinteresse" hat zu einer gefährlichen Erosion des Gemeinwesens geführt, weil das wichtigste Angebot, das der moderne Sozialstaat dem Bürger mache, in der Möglichkeit besteht, den lästigen Aufwand für die Kinder zu sparen, ohne die Aussicht auf einen standesgemäßen Lebensabend zu verlieren.

Mit dem Zerfall des Staates einher geht die Erosion der politischen Ideen. Hier liegt denn wohl auch die eigentliche Ursache für den Eindruck, daß sich die Parteien programmatisch immer weiter angleichen. Geblieben seien nur, so Adam, der linke Glaube ans Soziale, der „die persönlichen Beziehungen" verwässere und zerstöre, sowie die „rechte" Vision, „die Welt in einen großen Marktplatz zu verwandeln", der ein Maximum von Flexibilität und Mobilität verlangt. An dieser Stelle sei Adam ausnahmsweise widersprochen: die Vision eines „weltweiten Marktplatzes" ist nicht „rechts", sondern „liberal". Rechtes Denken ist ja gerade an einer Trennung von Staat und Gesellschaft interessiert, die den Staat als autonome Instanz gegenüber dem Ansturm der gesellschaftlichen Interessenverbände handlungsfähig bleiben läßt. Nur so kann jener Politbegriff gewahrt werden, dessen Verschwinden Adam ja gerade beklagt.

Fast resigniert stellt Adam fest, daß „die letzte politische Idee, die ein Markt- und Wohlstandsbürger verstehen" könne, ein „vager Sozialstaatspatriotismus" sei. Selbst dieser Schwundstufenpatriotismus dürfte den Deutschen unter dem Vorzeichen des Euro abhanden kommen, weil die Sozialstaatlichkeit nun einmal ein Mindestmaß an Staatlichkeit voraussetzt. Der Patriotismus falle mit dem Bewußtsein, einer Gemeinschaft anzugehören, die „über das rein Geschäftliche hinausreiche". Daß das Europa der Bürokraten die nationale Gemeinschaft ersetzen könnte, ist illusorisch. Daran läßt auch Adam keinen Zweifel: „In diesem Europa" werde die Macht „in den Händen von Leuten liegen, die demokratisch schwach oder gar nicht legitimiert" seien. Die Wirtschaft werde „den Ton angeben, und die ‚politischen' Organe, Kommissionen, Kabinette und Konferenzen werden ihr zu Diensten" sein.

Entscheidend für das Schicksal Europas wird aus der Sicht Adams die Sozialpolitik sein, die zum größten, teuersten und wichtigsten Bereich der modernen Staatlichkeit gehört. Wird beispielsweise von deutschen Bergarbeitern ein Solidaritätszuschlag für sizilianische Apfelsinenbauern akzeptiert werden? Hier ist mehr als Skepsis angebracht, wird doch vom Bundesbürger bestenfalls zähneknirschend der Solidaritätszuschlag für die neuen Bundesländer hingenommen. Daß die Gemeinschaft schon jetzt im großen Stil – in erster Linie auf deutsche Kosten – umverteilt, wird hierzulande wohl nur deshalb so reaktionslos hingenommen, weil die Kenntnisse über diese Vorgänge fehlen. Das ist durchaus beabsichtigt: Die Gemeinschaft, so konstatiert Adam, lebe von der „Unkenntnis ihrer Bürger". Das „Absterben des Politischen" sei geradezu die „Bedingung für den Aufbau Europas". Daß dieser Aufbau mit der Entmündigung der Bürger, für die dieses Europa doch angeblich konzipiert ist, Hand in Hand geht, daran läßt Adams beunruhigender Essay keinen Zweifel. **Stefan Gellner**

***Konrad Adam: Die Republik dankt ab.** Die Deutschen vor der europäischen Versuchung, Alexander Fest Verlag, Berlin 1998, 239 Seiten, 39,80 DM*

„Auf einer Woge von Öl zum Sieg"

Versuch einer Analyse der Energiekriege

Lord Curzon, Persienexperte und früherer Vizekönig von Indien, brachte die Bedeutung des Erdöls im Geschehen des Ersten Weltkrieges auf den Punkt, als er bei einer Siegesfeier der Alliierten am 22. November 1918 betonte: ‚Die alliierte Sache ist auf einer Woge von Öl zum Sieg geschwommen.'" Dieser Satz stammt mitnichten aus dem 1939 von Anton Zischka geschriebenen Buch „Ölkrieg – Wandlung der Weltmacht". Er ist entnommen dem jüngst erschienenen Werk „Blut für Öl – Der Kampf um die Ressourcen" des österreichischen Universitätslektors für Öko-Publizistik an der Universität Salzburg und Abgeordneten des Europäischen Parlaments Dr. Hans Kronberger.

Hans Kronberger rechtfertigt sein Buch mit der „Tatsache, daß bisher so gut wie keine umfassende Analyse der Energiekriege angeboten wurde". Auch hier muß sich der Autor eines Besseren belehren lassen. Seine Idee ist keineswegs einzigartig, sondern beschäftigte 1939 bereits Walter Pahl in seinem Buch „Weltkampf – Rohstoffe". In erweiterter und aktualisierter Fassung publizierte Pahl 1952 sein Buch unter dem Titel „Rohstoffe - Der Kampf um die Güter der Erde". Besonders um das Öl rankten sich die Phantasien, ging man doch 1939 von der „Prognose" aus, „unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Weltproduktion müßten die Erdölvorräte der Erde in 16 Jahren erschöpft sein".

Kronberger fordert erneut, endlich die „Signale" zu erkennen, denn „gleichgültig, ob sie noch 40 oder 60 Jahre reichen, wir befinden uns im bereits mitten in den militärischen Endverteilungskämpfen um die fossilen Restressourcen des Planeten Erde. Unzählige kleinere, mittlere und vereinzelt auch große Brände wie der Golfkrieg sind Signale, die man nicht übersehen darf." „Um zu verhindern, daß der schlimmste vorstellbare Fall Wirklichkeit wird, muß man es noch viel deutlicher aussprechen: Unser Weg der fossilen Energienutzung in Form von Öl, Kohle und Erdgas ist brandgefährlich, so gefährlich, daß selbst ein Dritter Weltkrieg nicht auszuschließen ist." Nach der mit Blut geschriebenen Geschichte des Erdöls skizziert der Autor die „neue Ölordnung", analysiert die Krisenherde Afrika, Golf und Mittelasien. Sodann eröffnet er als Perspektive für das 21. Jahrhundert den „Friede durch Sonne" als „sanften Weg". Daß hier aufgrund der geographisch-klimatischen Ungleichverteilung der Sonnenenergie ebenfalls enorme Konfliktpotentiale schlummern, das negiert der Autor. Der sanfte Weg könnte sich mit gleicher Begründung als konfliktbeladen erweisen, denn dem Sonnenüberschuß der subtropischen Breiten steht ein krasses Defizit in den hochindustrialisierten Ländern des Nordens gegenüber. Doch Sonnen-Ideologen kümmert das nicht! Statt „Blut für Öl" nun „Blut für Sonne"?

Wenn nach Kronberger das eherne Gesetz gelten soll, „die Ressourcenbeschaffung ist untrennbar mit militärischer Gewalt verbunden", dann sollte – um des lieben Friedens willen – die Menschheit sich in die totale Immobilität begeben und in territorialer Ortsgebundenheit versuchen, sich mit den geopolitischen Gegebenheiten zu arrangieren. Die Losung müßte heißen: totale Autarkie und ja keine Gelüste auf fremdes Hab und Gut! Verklausuliert umreißt Kronberger den Weg zum Ziel „Friede durch Sonne" als „konsequente Umorientierung im Mobilitätsbereich". Denn: „Der Weg, den die Menschheit in den vergangenen 150 Jahren gegangen ist, war ein Irrweg."

Das sieht auch Dr. Hermann Scheer, Abgeordneter des Deutschen Bundestages und Präsident von EUROSOLAR, so und ruft: „Her mit der solaren Sicherheit!" Scheers Kommentar: „Blut für Öl" zeigt: Selbst wenn es die eklatanten Gefahren der globalen Umweltzerstörung und die Klimakatastrophe durch atomar/fossilen Energieverbrauch nicht gäbe: Allein aus friedenspolitischen Gründen liegt nichts dringender nahe, als schleunigst ein dauerhaftes solares Energiezeitalter herbeizuführen.

Das Buch als solches ist flott und leicht lesbar geschrieben, um die „Solarjünger" mit entsprechender Munition zu versorgen im Kampf gegen den modernen „Energie-Imperialismus". Dieser gehe insbesondere von den „amerikanischen Weltherrschern" aus, die sich „zum Maß aller Dinge" machen und ihren Anspruch erklären „auf das Recht, Kriege zu führen, unverblümt mit dem Hinweis auf ihre wirtschaftlichen Interessen, als wären Rechtsstaatlichkeit und internationale Souveränität noch gar nicht erfunden". Das Kultivieren derartiger Feindbilder paßt so gar nicht zu dem Motto „Friede durch Sonne". Bei näherer Betrachtung reduziert sich Kronbergers Buch zu einer ideologischen Kampfschrift, die mehr Unfrieden denn Frieden zu stiften geeignet erscheint. Sie gehört daher nicht in jeden Bücherschrank. **Wolfgang Thüne**

***Hans Kronberger: Blut für Öl.** Der Kampf um die Ressourcen, Uranus Verlag, Wien 1998, 190 Seiten, 27,90 DM*

Wer ist Gerhard Schröder?

Porträt des neuen Bundeskanzlers

Der Autor stellt zu Beginn des Buches und im letzten Kapitel die Frage: Wer ist Gerhard Schröder? Expressis verbis beantwortet er sie nicht, indem er sagt: „Frühestens danach (27. September) erfahren wir wirklich, wer ist Gerhard Schröder?" Tatsächlich aber gibt es so viele Hinweise und Erkennungszeichen, daß sich jeder Leser (s)ein Bild machen kann. Er beschreibt die Lebenssituationen des Kandidaten mit nüchterner Distanz. Da ist kein falsches Pathos, wenn er über die ärmliche Kindheit und sich daraus erklärbaren Positionen, z. B. zur sozialen Unterstützung notleidender Familien, berichtet. Ebenso wird der Weg des Juso-Vorsitzenden, Bundestagsabgeordneten, Ministerpräsidenten auch über zunächst vergebliche Anläufe geschildert. Der Vorteil der Darstellung Graws liegt darin, daß er nicht nur Schröder sprechen läßt, sondern verarbeitet, was andere bereits über ihn geschrieben und gedacht haben. Daraus entsteht ein facettenreiches Bild, nicht frei von Widersprüchen. Aber auch solche Erscheinungen werden relativiert, indem andere Politiker mit ihren gelegentlich gegensätzlichen Aussagen zum Vergleich herangezogen werden. Wer sich nicht auf die Porträts einiger Blätter verlassen will, die eine Art Hofberichterstattung betreiben, und wem es auch zu wenig ist, wenn aus Einzelfällen tatsächlicher oder angeblicher Fehleinschätzung pauschale Ablehnung entwickelt wird, dem sei Ansgar Graws Biographie über Gerhard Schröder empfohlen: So kann sich der Leser aus nachvollziehbaren Ereignissen und auf Grund gesicherter Fakten selbst ein Urteil bilden. Insofern ist das Buch auch eine Pflichtlektüre für alle, die wissen wollen, wer der neue Kanzler ist. **George Turner**

***Ansgar Graw: Gerhard Schröder.** Der Weg nach oben, Dirk Lehrach Verlag, Düsseldorf 1998, 223 Seiten, 24,80 DM*



Rotstift bei der eigenen Zukunft angesetzt: *Peter Steinacker (l.), Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, mit SPD-Ministerpräsident Hans Eichel (Mitte) in Frankfurt* Foto dpa

EKD:

Sich selbst erledigt

Auch evangelische Kirchenführer kämpften die Linke an die Macht – und bekommen jetzt die Quittung dafür

Von WOLFGANG POLZER

Mit dem Regierungswechsel in Bonn ist die Verweltlichung, die Deutschland ergriffen hat, auch regierungsamtlich zutage getreten. Das halbe Kabinett, vorneweg der nominell evangelische Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD), verzichtete bei der Eidesleistung auf das „So wahr mir Gott helfe". Von den 16 Ministern bekennen sich sechs nicht zu einer Kirche. Das gab es in den fast 50 Jahren der Bundesrepublik Deutschland noch nie. Der grüne Umweltminister erklärte: „Warum soll mir Gott helfen? – Der hat mir doch die ganzen Jahre nicht geholfen." Erinnerungen an SED-Sprüche wie „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein" werden wach.

Auf Länderebene derselbe Trend. Das nördliche Viertel Deutschlands wird nichtchristlich regiert. Die Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein sowie die Regierungschefs von Hamburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern sind allesamt konfessionslos. In Schwerin kommt die Regierungsbeteiligung der postkommunistischen PDS hinzu. Sage niemand, das habe keine Auswirkungen auf Gesellschaft und Kirche. Wer auf das „So wahr mir Gott helfe" verzichtet, weil er nicht an Gott glaubt, dem kann es auch mit der „Verantwortung vor Gott" in der Präambel des Grundgesetzes nicht allzu ernst sein. Politiker aber, die sich keiner höchsten Autorität verantwortlich wähnen, haben oft ins Unglück geführt.

Daß manchen evangelischen Kirchenleuten nicht ganz wohl ist bei dem Gedanken an die Auswirkungen auf das Staat-Kirche-Verhältnis, merkt man an den Beteuerungen, es werde sich eigentlich gar nichts ändern; man werde sich eben nur ein bißchen deutlicher erklären müssen, so zum Beispiel der Präses der EKD-Synode, Jürgen Schmude, oder der westfälische Präses Manfred Sorg. Das klingt ein wenig wie das Pfeifen im Walde. Denn eines ist klar: Das Rütteln an „Privilegien" der Kirchen wie dem staatlichen Kirchensteuereinzug oder dem Religionsunterricht oder den staatlich finanzierten Theologieprofessuren wird mit Rotgrün heftiger werden.

Da könnte es sich als fatal erweisen, daß führende evangelische Kirchenleute seit Jahren auf Rotgrün setzen. Also nun doch aufs falsche Pferd? Nein, so der Aufschrei, von einer „Linkslastigkeit" der EKD könne keine Rede sein. Aber vieles spricht dagegen. Man braucht gar nicht auf die sozialdemokratische Vergangenheit von Kirchenleitern wie Peter Steinacker (Hessen-Nassau) oder Wolfgang Huber (Berlin-Brandenburg) zu verweisen. Im vergangenen Wahlkampf gab es genug Hinweise für Parteinahme zugunsten des Linksbündnisses.

So unterzeichnete der EKD-Ratsvorsitzende Manfred Kock in seiner Eigenschaft als rheinischer Präses eine gemeinsame „Stellungnahme zum Wahljahr 1998" von Kirchenleuten und Gewerkschaftern, die auf einer Pressekonferenz (nicht von Kock) als Aufruf zum Politikwechsel ausgelegt wurde. Evangelische Prominenz, an der Spitze Nordelbiens Synodenpräsidentin und EKD-Synodale Elisabeth Lingner, unterschrieb frohgemut einen Wahlaufruf direkt aus der Bonner SPD-Baracke. Bekannte Kirchenleute wie Friedrich Schorlemmer und der kürzlich verstorbene Jan Niemöller (früheres EKD-Ratsmitglied) riefen zum Wechsel in Bonn auf. Mit maßgeblicher evangelischer Unterstützung forderte die „Erfurter Erklärung" schon vor zwei Jahren den Bonner Machtwechsel, wenn nötig mit Hilfe der PDS.

Minister: Gottes Hilfe unerwünscht

Zusätzlich veröffentlichte der Heidelberger Theologieprofessor Ulrich Duchrow ein „Kairos-Dokument", in dem er die „C"-Parteien als unchristlich abstempelte, und mit dem man gegen den Kapitalismus in Europa zu Felde ziehen will wie einst gegen die Apartheid in Südafrika. Zu den Unterstützern gehört der Bundesvorstand des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (Industrie- und Sozialarbeit in der EKD).

An evangelischem Rückenwind hat es Gerhard Schröder und Joseph Fischer, ja sogar Gregor Gysi nicht gemangelt. Nun darf man gespannt sein, ob sich das auszahlt. Bisher waren die Erfahrungen mit SPD-Regierungschefs eher enttäuschend, auch mit ganz kirchennahen. Manfred Stolpe (Kirchenbeamter im Wartestand) der – von der Stasi als „IM Sekretär" registriert – die Kirchenfäden in der DDR spann, war der erste, der in Brandenburg den konfessionellen Religionsunterricht als Pflichtfach abschaffte. Die Konzepte kamen auch aus dem damals vom „Bruder" Johannes Rau regierten Nordrhein-Westfalen.

Die Gefahr, daß der konfessionelle Religionsunterricht schleichend verbannt wird, ist keineswegs vorbei. SPD-Juristen in Hessen-Süd haben dazu schon Pläne formuliert, wenn auch Ministerpräsident Hans Eichel, der Nordhesse, sie eilig zurückwies. Im Saarland kämpft der rheinische Präses Kock gegen die unter Oskar Lafontaine als Ministerpräsident beschlossene Abschaffung der Fachrichtung Theologie an der Saarbrücker Fakultät. Zur Erinnerung: Beim Kampf um den Bußtag stand der EKD als einziger Sachsens katholischer Landesvater Kurt Biedenkopf (CDU) erfolgreich zur Seite.

Nach jahrzehntelanger Kritik am „Kapitalismus", „Neoliberalismus" und der „neuen Armut" findet sich die evangelische Kirche jetzt unversehens im Unternehmerlager wieder. Im „Bündnis für Arbeit" werde sie auch als Arbeitgeberin auftreten, heißt es. Und das nicht zu Unrecht, denn die evangelische Kirche stellt andere „Konzerne" weit in den Schatten. Insgesamt stehen rund 580 000 Menschen bei Diakonie und Kirche in Lohn und Brot. Siemens, der größte deutsche Industriekonzern, hat 379 000 Beschäftigte, und bei Daimler-Benz schaffen 290 000.

Angesichts immer leerer werdender Kassen ist die Kirche mit denselben Problemen konfrontiert wie andere Unternehmen: Lohnkürzungen, Entlassungen, Einstellungsstopps. Rund 2000 diplomierten Theologiestudenten ist der Weg ins Pfarramt versperrt. Gleichwohl hören sich manche Kirchenvertreter an wie Gewerkschafter. So müssen laut Diakoniepräsident Jürgen Gohde die Güter zwischen Arm und Reich gerechter verteilt werden. Wohl wahr, nur seltsam, daß die Diakonie gleichzeitig bei den Ärmsten sparen will: Die Arbeitsrechtliche Kommission hat ein Tarifwerk beschlossen, wonach die unteren Lohngruppen – also Putzfrauen, Haus- und Küchenhilfen – bis zu 29 Prozent weniger erhalten sollen.

Skeptisch steht man in der EKD auch dem Vorhaben der Bundesregierung gegenüber, die 620-Mark-Jobs sozialabgabenpflichtig zu machen. Von solchen Beschäftigungsverhältnissen, die dann teurer würden, gibt es nämlich viele in der Diakonie.

Ob es in ethischer Hinsicht Übereinstimmungen mit Rotgrün geben kann, ist unsicher. Keine grundsätzlichen Bedenken hat die EKD – im Unterschied zur katholischen Kirche – gegen die Einführung der Abtreibungspille. Sie übernimmt das Fehlurteil, es handele sich um eine „schonendere" Methode. Wobei das für das umgebrachte Kind keine Rolle mehr spielt. Diffuser ist das Bild bei der Anerkennung schwuler und lesbischer Paare. Bischöfin Maria Jepsen hat schon „Hurra" und „Hamburger Ehe" gerufen. Der Segnung wird auch schon vielerorts und nicht nur in Nordelbien der Weg bereitet. Einwände hat die EKD allerdings gegen Regelungen, die eine Gleichstellung mit der Ehe bedeuten und den staatlichen Schutz für Ehe und Familie einschränken würden.

Spannend wird es sein zu beobachten, wie Rotgrün mit der Kirchensteuer umgeht. Zunächst einmal stehen den Kirchen Einbußen durch die Steuerreform ins Haus, weil eine Entlastung durch die Verknüpfung der Kirchensteuer mit der Lohn- bzw. Einkommenssteuer automatisch ins Kontor schlägt. Einige Landeskirchen in strukturstarken Gebieten allerdings – wie Westfalen oder Hessen-Nassau – können die Verluste auffangen, weil sie vom Aufschwung unter der christlich-liberalen Bundesregierung profitieren. Nun ist die Frage, ob der Abschaffung von Steuervergünstigungen auch die Abzugsfähigkeit der Kirchensteu-

„Zu gut an die Welt angepaßt"

er zum Opfer fällt. Das wollen die Kirchen nicht hinnehmen.

Gesellschaftlich am wichtigsten wäre es, wenn die Kirche ihre ganze Kraft auf den Verkündigungs- und Missionsauftrag konzentrieren würde, um der Verweltlichung etwas entgegenzusetzen. Nur tut sich die EKD mit der Förderung des Glaubens schwer. Schon vor einem Jahrzehnt erhob der damalige Ratsvorsitzende, Bischof Martin Kruse, das Thema „Christ werden – Christ bleiben" zur Maxime. Seither hat es an guten Worte nicht gefehlt, wohl aber an Konsequenzen in Mark und Pfennig. So fühlte sich die eigentlich immer milde gestimmte „Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste" (AMD) – der Zusammenschluß der Volksmissionarischen Ämter und freien Werke – jetzt zu einem Hilfeschrei gedrängt: Große Sorge bereite ihr, daß angesichts der Finanznot zentrale Stellen in den Missionarischen Diensten gestrichen oder in Frage gestellt würden.

Offenbar setzen einige Landeskirchen, etwa Hessen-Nassau, gerade da den Rotstift an, wo es um die eigene Zukunft geht, bei der Mission. Hier hat "Fernsehpfarrer" Jürgen Fliege recht: Man muß sich einmal vor Augen halten, daß täglich rund 1000 Personen, das heißt ein ganzer Sonderzug, die beiden Volkskirchen verlassen. Sie für einen lebendigen Glauben zu gewinnen, müßte eigentlich alle Anstrengungen wert sein, auch die finanziellen. Aber bei der Förderung der Evangelisation verlassen sich die Kirchen offensichtlich, weil es bequemer scheint, auf die Opfer der evangelikalen Mitglieder, die ja auch noch Kirchensteuern zahlen. Allerdings fragen sich immer mehr, wie lange sie das noch so machen wollen.

Die Verkündigung hat auch eine gesellschaftliche Bedeutung. Zur Verkündigung gehören die Zehn Gebote, auf denen wiederum die Rechtssetzung ruht. Wenn die Bürger sich nicht mehr aus eigener Einsicht an Gesetze halten, gibt es – wie Bundespräsident Roman Herzog schon vor Jahren sagte – nur zwei Möglichkeiten: Anarchie oder Polizeistaat.

Nach Ansicht des früheren bayerischen Oberkirchenrats Gerhard Grethlein vernachlässigt die Kirche aber die Verkündigung der Gebote sträflich. Zwar melde sie sich mit einer Fülle von Denkschriften, Synodenbeschlüssen und Bischofsworten zu Wort, sie äußere sich aber unklar und bisweilen in Widerspruch zur Bibel. Grethlein: „Sie leidet wohl an ihrer Modernität, daran, daß sie sich zu gut an die Welt angepaßt hat, zu komplex und weltläufig geworden ist. Dabei heißt es doch so klar: ‚Stellt euch nicht dieser Welt gleich' (Römer 12,2)."

Wolfgang Polzer ist Redaktionsleiter der Evangelischen Nachrichtenagentur „idea".

„Die Ausreisewelle ist eine Massenpsychose"

Contra Aussiedlung: Gespräche mit Rußlanddeutschen im nördlichen Ostpreußen / Von Götz Eberbach

Olga J. ist eine junge Lehrerin. Früher arbeitlos, hat sie inzwischen eine Anstellung bei einem rußlanddeutschen Kulturverein gefunden, betreut eine Kindergruppe und gibt deutschen Sprachunterricht. Darüber hinaus ist sie in der evangelischen Gemeindearbeit aktiv, wobei sie u. a. Kindergottesdienste hält. Olgas Mann ist Litauer und arbeitet beim russischen Zoll.

Warum wollen Sie im Königsberger Gebiet bleiben und nicht wie viele andere in den Westen aussiedeln?

Olga: Beruflich haben weder mein Mann noch ich eine Chance in Deutschland. Hier haben wir unseren Beruf und unser Auskommen. Viele sind sich nicht im klaren darüber, daß es ihnen im Westen auch nicht besser geht als hier. Die Ausreisewelle ist eine Massenpsychose. Heute bekennen sich plötzlich sogar viele als „Deutsche" und möchten ausreisen, die einst von den Deutschen nichts wissen wollten. Als ich früher während des Studiums auf der Hochschule sagte, ich sei Deutsche und wolle Deutschland gern mal besuchen, da sagten alle, ich sei verrückt! Deutschland, das war „Faschismus"! Heute sind die meisten von denen, die damals so reagierten, selbst bereits in Deutschland.

Wie fühlen Sie sich jetzt als Rußlanddeutsche von Ihrer Umgebung behandelt?

Olga: Früher, da wurde man schlecht behandelt, heute eigentlich nicht mehr. Allerdings gibt es viel Neid – besonders in einem Dorf wie dem unseren. Viele behaupten, wir würden uns an den Spenden aus Deutschland bereichern. Doch das ist gelogen.

Wie sehen Sie hier die Zukunft?

Olga: Man kann auch hier leben, und vieles, was schlecht ist, ist nicht Schuld der Regierung.

Zum Beispiel?

Olga: Nehmen Sie beispielsweise die Wohnungen: Auch wenn ich arm bin und keine Arbeit habe, kann ich trotzdem meine Wohnung sauber halten. Aber wie sieht es bei vielen aus! Oder sehen Sie sich die Wege an: Mit einer Schaufel und einer Hacke könnte jeder seinen Weg in Ordnung bringen. Aber wer tut dies schon!

Na ja, Sie zum Beispiel und Ihr Mann.

Olga: Stimmt, und es gibt Leute, die sagen: „Seht her, die wollen etwas Besseres sein!" Aber das ist mir gleich. Wenn die Menschen nicht darauf warten würden, daß etwas geschieht, sondern einfach selbst anfangen würden, dann käme das Gebiet wieder auf die Höhe!

Woher kommt diese Passivität?

Olga: Vom Kommunismus. Der brachte die falschen Leute an die Regierung. Früher war es besser. Aber mit dem Kommunismus kamen die „Barfüßigen", wie wir sagen, an die Macht, und die haben alle, die eigene Ideen und Initiative hatten, eingesperrt oder erschossen. Sie wollten einen neuen Menschen schaffen. Aber das kann nur Gott.

Der Kommunismus ist also an seiner Gottlosigkeit gescheitert?

Olga: Ja.

Glauben Sie, daß mehr Leute hier bleiben würden, wenn sie Arbeit und Zukunftschancen hätten?

Olga: Bestimmt. Aber ich kann die Leute auch verstehen, die einfach Angst haben – vor der Zukunft und um ihre Kinder. Doch ich weiß, daß auch in Deutschland viele Menschen diese Ängste haben.



Olga: *Man muß von sich aus was tun*



Julia zurück in ihrer Wohnung: *„Ich hatte in der Bundesrepublik zuletzt so starkes Heimweh, daß ich nicht mehr essen konnte."* Fotos (3) Götz Eberbach

Julia I. ist fast 80 Jahre alt und lebt bei ihrem Sohn, einem arbeitslosen Kraftfahrer, und dessen russischer Frau (Lehrerin) sowie den beiden Enkeltöchtern und dem Urenkel. Auch sie ist ein einsatzfreudiges Mitglied der evangelischen Gemeinde.

Julia, erzählen Sie etwas aus Ihrem langen Leben!

Julia: Ich bin an der Wolga geboren, meine Eltern waren Bauern. Wir lebten in der Wolgarepublik; da war alles deutsch. Da war alles schön. Es sind auch viele Deutschländer zu uns gekommen, Kommunisten. Mein Vater hat zu ihnen gesagt: „Geht zurück, hier werdet ihr alle sterben!" Sie sind nicht gegangen und sind dann alle umgekommen – verhungert oder erschossen. Mein Vater war auch Kirchenältester, deswegen sind wir 1937 das erste Mal ins Lager gekommen, nach dem Norden. Ich habe mit 17 Jahren zusammen mit den Mannsleut' im Wald gearbeitet. Später habe ich geheiratet: einen Kaukasier. Aber 1941 sind wir dann auch alle deportiert worden. Viele sind da gestorben. Mein Mann hat mich verlassen, und ich mußte die Kinder allein großziehen.

In Kasachstan habe ich dann ein schönes Haus gehabt, auch Vieh und einen Garten. Ich war „Bestarbeiterin", und sie wollten, daß ich in die Partei gehe. „Niemals", habe ich geantwortet. Dann mußten wir weg, weil die Kasachen keine Russen und keine Deutschen mehr im Land haben wollten, und so bin ich hier und bleibe hier.

Sie wollen bleiben, obwohl Sie erst vor kurzem für drei Monate bei Verwandten in der Bundesrepublik waren?

Julia: Ja, ich hatte dort zuletzt so starkes Heimweh, daß ich nicht mehr essen konnte.

Heimweh nach Ostpreußen?

Julia: Nein, nach der Familie. Ich bin viel herumgefahren worden in Deutschland und habe vieles gesehen. Aber ich war auch oft allein; keiner hatte Zeit für mich, alle mußten zur Arbeit. Und ich hab' mich ja nicht auf die Straße getraut, so allein, bei dem vielen Verkehr. Man ist viel allein in Deutschland; und es war da kein Garten. Meine Schwiegertochter hat hier Arbeit. Sicher, sie hat inzwischen schon drei Monate kein Geld mehr bekommen, aber einmal wird das ja doch da sein; und ich habe meine Rente, und dann sind da der Garten und die Viecher.

Aber Ihr Sohn ist arbeitslos.

Julia: Ja, aber in Deutschland sind auch viele arbeitslos; und diese Menschen haben keinen Garten, sie können nicht fischen gehen wie hier. Und der kleine Alexander (der Urenkel) braucht mich. – Wer braucht mich schon in Deutschland?

Wo ist Ihre Heimat: hier oder in Kasachstan?

Julia: Meine wahre Heimat ist an der Wolga. Aber dort haben sie alles kaputt gemacht. Die Häuser verfallen, die Gärten sind verwüstet. Die Schwiegertochter war erst kürzlich dort zu Besuch.

Aber auch hier sieht es ja nicht sehr gut aus. Glauben Sie, daß dieses Gebiet, Ostpreußen, einmal wieder in Ordnung kommt?

Julia: Gott allein weiß das! Aber wenn es wieder ein gutes Land werden soll, dann sicherlich nicht ohne die Deutschen.

Wirtschaftskrise

Rußlanddeutsche Sorgen

Die gegenwärtigen massiven Schwierigkeiten der russischen Wirtschaft und die akuten Versorgungsengpässe vor dem nahenden Winter beschäftigen auch die mehreren tausend rußlanddeutschen Familien im nördlichen Ostpreußen. Anders als ihre russischen Nachbarn verfügen sie ja über die Möglichkeit, solchen Krisen in absehbarer Zukunft zu entgehen: nämlich durch Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland.

In den letzten Jahren hatte sich diese offenbar in etwa die Waage gehalten mit einem geringfügigen weiteren Zuzug von Rußlanddeutschen aus Mittelasien in die Exklave an der Ostsee. Genaueres läßt sich hierzu allerdings nicht sagen, da das Statistische Bundesamt über die Weiterwanderung von im nördlichen Ostpreußen niedergelassenen Deutschen aus den GUS-Staaten in den Westen keine gesonderte Statistik führt.

Obwohl die Hürden für die Aussiedlung in den letzten Jahren durch die Bonner Politik kontinuierlich erhöht worden sind und in dieser Beziehung mit der neuen Bundesregierung weitere Verschärfungen anstehen, droht nun eine rußlanddeutsche Aussiedlungswelle. Viele Rußlanddeutsche an Memel und Pregel waren sich bisher sehr unsicher, ob sie ihre Zukunftsperspektiven auf das Königsberger Gebiet oder auf eine baldige Ausreise konzentrieren sollten. Abwarten, wie sich alles entwickelt, hieß das Motto. Die jetzige Krise mag nun bei nicht wenigen den Ausschlag in Richtung Ausreise geben.

Auch hier ist die Bundesregierung also gefordert, durch schnelle Hilfen nach Kräften gegenzusteuern und den Rußlanddeutschen sowie den anderen Bewohnern des nördlichen Ostpreußens neue Perspektiven aufzuzeigen. MS

„Alle haben es dort geschafft"

Pro Aussiedlung: Niemand will als letzter der Familie dableiben

Nina K. ist mit einem Russen verheiratet und hat zwei Söhne. Der ältere leistet zur Zeit seinen Wehrdienst ab, während der jüngere noch zur Schule geht. Nina ist aus Kasachstan ins Königsberger Gebiet übergesiedelt. Heute arbeitet sie als Buchhalterin. Ihre Eltern und eine ältere Schwester wohnen im gleichen Ort; eine andere Schwester hat sich in Ragnit niedergelassen. Zwei weitere leben in Moskau. Die Bundesrepublik Deutschland kennt sie von einer längeren Besuchsreise her.

Sie haben einen verhältnismäßig sicheren Arbeitsplatz, und auch Ihr Mann hat eine Anstellung gefunden. Warum wollen Sie aussiedeln?

Nina: Meine Eltern, meine Schwestern und ihre Familien wollen alle nach Deutschland. Viele Verwandte sind schon dort. Ich will nicht die letzte der Familie sein, die bleibt. Wir wollen als Deutsche unter Deutschen leben! Unsere Eltern sagen: „Wir wollen unter Deutschen begraben sein."

Haben Sie noch andere Gründe für Ihren Aussiedlungswunsch?

Nina: Oh ja, ich habe viele Gründe! Mein Sohn wäre beinahe in den Krieg nach Tschetschenien gekommen, ganz ohne Ausbildung. Überhaupt haben meine Kinder hier kaum Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten. Hier ist alles armselig, es gibt keine Kultur! und es wird nicht besser, nur immer schlechter.

Aber das Warenangebot ist sichtlich größer als vor fünf Jahren.

Nina: Das stimmt. Aber es sind immer mehr Leute arbeitslos, und es ist viel weniger Geld da. Was nützt ein größeres Warenangebot, wenn man sich die Dinge nicht kaufen kann. Jetzt kommt noch Geld durch die Touristen ins Land, aber das sind fast alles alte Leute, die noch einmal die alte Heimat besuchen. Es werden von Jahr zu Jahr weniger, schließlich werden sie ganz wegbleiben.

Ihr Deutsch haben Sie sich erst in den letzten Jahren angeeignet. Haben Sie sich vorher mehr als Russin gefühlt?

Nina: Nein, das nie! Aber unsere Eltern haben mit uns nur wenig deutsch gesprochen, denn wir sollten keine Schwierigkeiten haben. Lange war ja das Deutsche in der Öffentlichkeit sogar verboten, und selbst heute sehen manche es nicht gern, wenn wir in der Öffentlichkeit deutsch sprechen. Doch für die Russen sind wir so oder so immer Deutsche gewesen, auch wenn wir ebenso gut Russisch redeten wie sie. Und ich wollte es auch immer sein. Deshalb habe ich dann ja auch Deutsch gelernt. In unseren Ausweisen stand als Nationalität immer „Deutsch".

Hatten Sie deshalb Nachteile?

Nina: Heute weniger als früher. Aber richtig beliebt sind wir nur, wenn wir etwas geben von den Spenden, die wir aus Deutschland bekommen. Und die Entwicklung hier ist unberechenbar. Es gibt noch viele Kommunisten, und die mögen uns nicht. Wenn sie an die Macht kommen, sind wir wieder der Sündenbock, wir und die Juden. Wir wollen nicht das durchmachen, was die Eltern bei der Deportation und in der „Trudarmija" (der Zwangsarbeits-Armee; Anm. d. Verf.) erleiden mußten.

Wollen Ihre Kinder auch in die Bundesrepublik Deutschland?

Nina: Zunächst wollten beide nicht. Doch Denis, der ältere Sohn, will jetzt – nachdem er das Militär erlebt hat. Der Jüngere möchte eigentlich bleiben. Aber er wird sich früher oder später schon an Deutschland gewöhnen!

Haben Sie selbst keine Angst?

Nina: Doch, ich habe große Angst! Es wird Probleme geben mit der Sprache. Wir werden nur schwer Arbeit finden, obwohl wir jede Arbeit machen werden, die man uns anbietet. Wenn es nötig ist, dann gehen ich auch putzen. Doch wir haben Angst, daß uns die Deutschen nicht wollen, aber hier haben wir noch mehr Angst. Außerdem wollen wir nicht so lange warten, bis die deutsche Regierung die Grenzen für uns ganz zumacht.



Lena: *Keine Angst vor der Ausreise*

Lena P. kommt aus Kasachstan. Ihr Mann hat eine deutsche Mutter und einen russischen Vater. Er ist Baggerfahrer, sie arbeitslos. Manchmal nimmt sie Touristen auf und geht putzen. Ansonsten widmet sie sich den beiden Söhnen – der ältere ist arbeitslos, und der zweite geht noch zur Schule – und ihrer kleinen Tochter.

Warum wollen Sie ausreisen?

Lena: Als wir vor sechs Jahren hierher kamen, gab es für jeden Arbeit und für die Arbeit Geld. Heute gibt es immer weniger Arbeit, und auf die Bezahlung muß man oft monatelang warten. Wir leben von den Touristen. Wenn die einmal nicht mehr kommen, weil Rußland mal wieder die Grenzen dicht macht, dann ist es aus!

Sie sprechen sehr gutes Deutsch.

Lena: Ja, wir haben daheim deutsch gesprochen. Auf unserer Kolchose in Kasachstan waren fast nur Deutsche. Und ich habe den Erwachsenen gut zugehört. Wenn ich dann etwas auf deutsch sagte und es war falsch, hat mich der Vater gleich korrigiert: „Seht diese Deutsche an, sie kann nicht richtig Deutsch!"

Haben Sie schon Verwandte in der Bundesrepublik?

Lena: Ja, und alle anderen Verwandten wollen dorthin. Auch mein Sohn Dyma will weg. Er hofft, daß man ihn dann endlich arbeiten läßt.

Könnte man hier bleiben und dann die Kinder als Deutsche erziehen?

Lena: Wenn es ein deutsches Fernsehen gäbe, einen deutschen Kindergarten und eine richtige eigene Schule, dann vielleicht.

Haben Sie Angst vor dem Aussiedeln?

Lena: Eigentlich nicht. Die Leute, die ich kenne, die nach Deutschland gegangen sind, habe es alle geschafft.



zum 106. Geburtstag

Ortmann, Eva, aus Schönwiese, Kreis Gerdauen, jetzt Katharinenhof, Matthäikirchstraße 9, 30519 Hannover, am 29. November

zum 101. Geburtstag

Fiergolla, Auguste Marie, geb. Seega, aus Pierlawken, jetzt ul. Jedn. Slow. 39, PL 12-130 Pasym, am 27. November

zum 97. Geburtstag

Klang, Maria, geb. Quaß, aus Lyck, Morgenstraße 22, jetzt Lohengaustraße 18a, 29614 Soltau, am 28. November

Moselewski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 41, 58675 Hemer, am 24. November

Wittkowski, Ottilie, geb. Kruska, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mecklenburger Straße 4, 49525 Lengerich, am 26. November

zum 95. Geburtstag

Hammer, Maria-Helene, geb. Weber, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Rheinblickstraße 114, 53619 Rheinbreitbach, am 23. November

Lauruschkus, Helene, geb. Myska, aus Groß Rominten und Rößel, jetzt Hüttenweg 22a, 38685 Langelsheim-Astfeld, am 3. November

Lippold, Ursula, geb. v. Zitzewitz, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Leegerwall 21, 23570 Lübeck, am 27. November

zum 94. Geburtstag

Chilla, Anna, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerhorst 120, 31515 Wunstorf, am 26. November

Rohloff, Artur, aus Ebenrode, jetzt Wehldorfer Straße 49, 27616 Beverstedt, am 29. November

Soboll, Anna, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Kreuzweg 36, 26419 Schortens, am 26. November

zum 93. Geburtstag

Grabski, Alma, geb. Poganski, aus Gutfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Backenberg 11, 44801 Bochum, am 27. November

Kreuzberger, Paul, aus Haselgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Siechenkamp 34, 59557 Lippstadt, am 25. November

Suchopar, Margarete, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt PL 11-531 Sterlawki-Wielki, am 24. November

zum 92. Geburtstag

Audörsch, Gertrud, geb. Zöllner, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Büntestraße 4, 32427 Minden, am 23. November

Berner, Frieda, geb. Mehrke, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Stülenkamp 1, 48565 Steinfurt, am 15. November

Budzinski, Frieda, geb. Borutta, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Lipper Hellweg 44, 33604 Bielefeld, am 28. November

Czibeck, Adolf, aus Lyck, jetzt Lavesstraße 8, 37170 Uslar, am 28. November

Kowalewski, Adolf, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mainstraße 3, 64560 Riedstadt, am 23. November

Reimann, Alfred, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bielefeld, am 22. November

Riemarzik, Emma, geb. Zywietz, aus Bruchwalde, Kreis Sensburg und Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Alter Kirchweg 10, 53757 St. Augustin, am 28. November

Scherwinski, Hildegard, geb. Koch, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostlandstraße 50, 24235 Laboe, am 27. November

Zahlmann, Werner, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Elbing und Königsberg, jetzt Resedaweg 1, 37077 Göttingen, am 21. November

zum 91. Geburtstag

Foege, Anna, verw. Toll, geb. Matzkies, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Senioren-Pflegeheim, Am Busch 1, 27476 Cuxhaven, am 23. November

Hoffmann, Anna, geb. Fischer, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alexander-Bachmann-Straße 11a, 85716 Unterschleißheim, am 25. November

Krappa, Richard, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Lindenweg 48, 42781 Haan, am 25. November

Poplawski, Anna, geb. Kozik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 3, 71665 Vaihingen, am 27. November

Smoydzin, Gertrud, geb. Kirstein, aus Lyck, Yorckstraße 4, jetzt bei Stappenbeck, Leitensteig 22, 91058 Erlangen

zum 90. Geburtstag

Berger, Hans, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Wickedestraße 2, 23554 Lübeck, am 25. November

Brozio, Paul, aus Goldap und Allenstein, jetzt Hegelstraße 52, 70174 Stuttgart, am 15. November

Frost, Gertrud, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 16, 74405 Gaildorf, am 28. November

Kamsties, Helene, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 12, 28832 Achim, am 23. November

Malessa, Emilie, geb. Schnittka, aus Ortelsburg, jetzt Ludwig-Richter-Ring 31, 47447 Moers, am 28. November

Sarzio, Martha, geb. Kowalzik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kölner Straße 22, 58285 Gevelsberg, am 28. November

Tischler, Elfriede, aus Preußisch Holland, Rogehner Straße 11, jetzt Oldenburger Straße 63, 27753 Delmenhorst, am 21. November

Wachholz, Erna, geb. Illmann, aus Waltershausen, Kreis Neidenburg, jetzt Klarenthaler Straße 16, 65197 Wiesbaden, am 25. November

zum 89. Geburtstag

Buchholz, Reinhold, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlerweg 7, 48599 Gronau, am 25. November

Gurka, Emilie, geb. Kostros, jetzt Krancowa 22, PL 14-300 Morag, am 29. November

Müller, Gertrud, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Teutonenstraße 1, 42699 Solingen, am 29. November

Scharfetter, Gertrud, aus Martinsrode, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gabelsberger Straße 3a, 76829 Landau, am 28. November

Schulz, Martha, geb. Rangnick, aus Wittenberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Untenende 39a, 26842 Ostrhauderfehn, am 12. November

Steckler, Herta, geb. Schulz, aus Königsberg, Nasser Garten 105 und Werksiedlung Schichau Nr. 18, jetzt Wilseder Ring 120, 21079 Hamburg, am 16. November

Tiedemann, Emma, aus Postnicken, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 31812 Bad Pyrmont, am 24. November

zum 88. Geburtstag

Kellotat, Anni, geb. Schwedopp, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 14, 67551 Worms, am 29. November

Mieske, Herbert, aus Bledau, jetzt Goethestraße 4, 55444 Seibersbach, am 28. November

Selmikat, Auguste, geb. Raschpichler, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Auguste-Piccard-Weg 19, 40764 Langenfeld, am 23. November

Sierwald, Hildegard, geb. Rameyke, aus Lyck, Yorkplatz 1, jetzt Karl-Kühlke-Straße 54, 21680 Stade, am 24. November

Sönksen, Else, geb. Demuß, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 99, jetzt In der Gebhardsösch 29, 78467 Konstanz, am 28. November

Zaremba, Bruno, aus Rößel, jetzt Karlsruher Straße 32e, 29303 Bergen, am 23. November

zum 87. Geburtstag

Abrolat, Fritz, aus Ebenhausen, Kreis Schloßberg, jetzt Lodberger Straße 63, 49624 Löningen, am 15. November

Bodenburg, Hildegard, geb. Rautenberg, aus Sensburg, Bahnhofstraße, jetzt Lübecker Straße 47, 23611 Bad Schwartau, am 23. November

Bonacker, Willi, aus Karlshof, Kreis Rastenburg, jetzt Guntherstraße 30, 96049 Bamberg, am 29. November

Hochschulz, Elfriede, aus Königsberg, Samlandweg 27, jetzt Ernst-Henning-Straße 12d, 21029 Hamburg, am 23. November

Jelowik, Meta, geb. Guardian, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt bei Schröter, Straße des Friedens 11, 18236 Kröpelin, am 27. November

Köhler, Paula, geb. Pallasch, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Scheringerstraße 24, 28779 Bremen, am 28. November

Krebbers, Peter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vater-Jahn-Straße 1, 47803 Krefeld, am 29. November

Lerbs, Ruth, geb. Schaas, aus Ebenrode, jetzt Fritz-Lau-Platz 1, 25348 Glückstadt, am 25. November

Pertiller, Paul, aus Königsberg, jetzt Langenhorster Straße 9, 42551 Velbert, am 20. November

Regier, Alexander, aus Elbing, jetzt Moorlandstraße 34, 49088 Osnabrück, am 29. November

Rentz, Wanda, geb. Mierczinski, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Berliner Straße 12, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 15. November

Wischnewski, Hedwig, geb. Gerlitzki, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Waldenburger Straße 5, 48529 Nordhorn, am 26. November

Zeich, Paul, aus Königsberg, jetzt Ginhardtstraße 10, 80639 München, am 26. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 21. November, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Gegen Land und Leute (4. Der Dreißigjährige Krieg – Habsburg greift zu)

Sonntag, 22. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ein Weg des Leidens (Die Geschichte der Deutschen aus Bosnien)

Sonntag, 22. November, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre – Die Deutschen und der Krieg (Doku-Reihe)

Sonntag, 22. November, 21.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Jenseits des Krieges (Reaktionen zur Ausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944")

Dienstag, 24. November, 19.05 Uhr, MDR-Kultur: Als gestern heute war – Historische Tondokumente (Zum 50. Jahrestag am 30. November: Die politische Spaltung der Berliner Stadtverwaltung)

Dienstag, 24. November, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Krieger (6. Keitel – Der Gehilfe)

Dienstag, 24. November, 22.15 Uhr, ZDF: Hitlers Krieger – Die Diskussion (Soldaten im Zwiespalt: Wo endet soldatischer Gehorsam?)

Dienstag, 24. November, 24 Uhr, N3-Fernsehen: Lübke – Eine Suche nach dem Bundespräsidenten Heinrich Lübke (1959–1969)

Mittwoch, 25. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion (November 1918 – Ende und Anfang und Anfang vom Ende)

Mittwoch, 25. November, 20.15 Uhr, ARD: Die Waffen-SS (1. Hitlers schwarzer Orden)

Donnerstag, 26. November, 23.25 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Das deutsche Wirtschaftswunder (Zeitzeugen berichten)

Freitag, 27. November, 20.15 Uhr, ARD: Die Waffen-SS (2. Hitlers Rassekrieger)

Freitag, 27. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Geschichte der deutschen Marine (3. Vom Kalten Krieg zur Wende)

Sonnabend, 28. November, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Gegen Land und Leute (5. Der Dreißigjährige Krieg – Krieg, überall Krieg)

Sonntag, 29. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Plauderei oder Dialog? (Die Arbeit des deutsch-tschechischen Gesprächsforums)

Sonntag, 29. November, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre – Deutsche Frauen und Frauenbilder im 20. Jahrhundert

Montag, 30. November, 22.15 Uhr, Südwest-Fernsehen: Soldaten für Hitler (6. Das Erbe – Die Jahre 1945 bis 1956 aus der Sicht deutscher Soldaten)

Mittwoch, 2. Dezember, 20.15 Uhr, ARD: Die Waffen-SS (3. Hitlers letztes Aufgebot)

Mittwoch, 2. Dezember, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Europa – unsere Geschichte (1. 1945 bis 1955: Ein Friede aus Kohle und Stahl)

Mittwoch, 2. Dezember, 21.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das Jahrhundert im Bild (Foto-Reihe)

Donnerstag, 3. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

zum 86. Geburtstag

Busch, Olga, geb. Pfeffer, aus Lyck, jetzt Nusberg 23, 24326 Ascheberg, am 23. November

Dronsek, Erich, aus Königsruh und Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt Giesener Straße 101, 31157 Sarstedt, am 24. November

Hunsalz, Karin, geb. Mrowka, aus Lyck, jetzt Lonsstraße 5, 77654 Offenburg, am 24. November

Kaiser, Fritz, aus Königsberg, Augustastraße 10, jetzt Schillerstraße 5, 56355 Nastätten, am 23. November

Kays, Liesbeth, geb. Krause, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ovelgünne 3, 32425 Minden, am 24. November

Krüger, Minna, aus Reinkenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Gr. Fischerei 10, 39240 Calbe, am 23. November

Legal, Helene, geb. Schiemanski, aus Salleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Rheingoldstraße 26, 38112 Braunschweig, am 29. November

Leisner, Emilie, geb. Mallek, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Selexen 19, 31855 Aerzen, am 16. November

Masuch, Frieda, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Hegistraße 12, 78073 Bad Dürrheim, am 24. November

Neumann, Ernst, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Falkenstraße 3, 31028 Gronau, am 24. November

Pawlowski, Edmund, aus Neidenburg, jetzt Zum Eisenhammer 6, 47804 Krefeld, am 16. November

Pichler, Martha, geb. Köbbert, aus Königsberg, Jägerstraße 51, jetzt Schillstraße 18, 23566 Lübeck, am 25. November

Priesemuth, Dr. Ursula, geb. Szonn, aus Königsberg, Ottokarstraße 33, jetzt Ernst-Mantius-Straße 34/36, 21029 Hamburg, am 25. November

Seller, Paul, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Conradsdorfer Weg 6, 09599 Freiberg, am 28. November

Staniullo, Hertha, geb. Groß, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt Kiepenberg 18, 23683 Scharbeutz, am 25. November

Wittbrodt, Helene, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Ferreroring 27, 35260 Stadtallendorf, am 27. November

Zielasko-Dubies, Liesbeth, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Mittelstraße 11, 33602 Bielefeld, am 27. November

zum 85. Geburtstag

Ehlert, Herta, geb. Roiek, aus Neidenburg, jetzt Hofer Straße 25, 07907 Schleiz, am 28. November

Gronmeyer, Charlotte, geb. Semmling, aus Angerburg, Ermlandstraße 5, jetzt Otto-Langenbach-Ring 1, 15344 Strausberg, am 17. November

Haberland, Edith, geb. Wallner, aus Lyck, jetzt Alpgaustraße 2, 87561 Oberstdorf, am 28. November

Heinrich, Anni, geb. Wenk, aus Königsberg, jetzt Cranachstraße 58, 42549 Velbert, am 3. November

Heinrich, Otto, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchhorster Weg 8, 24361 Groß Wittensee, am 23. November

Henke, Ida, verw. Wyludda, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Adam-Rückert-Straße 15, 64372 Ober-Ramstadt, am 25. November

Hoffmann, Willi, aus Galben, Kreis Bartenstein, jetzt Breslauer Straße 7, 42549 Velbert, am 26. November

Lasarzik, Ernst, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Richterskamp 29, 48527 Nordhorn, am 25. November

Lenk, Gertrud, aus Eichmedien, Kreis Lötzen, jetzt Amalienstraße 25, 96047 Bamberg, am 28. November

Neumann, Hilde, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rossberg 10, 22089 Hamburg, am 23. November

Nierzak, Gustav, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Schützenstraße 8, 02338 Finsterwalde, am 27. November

Sartor, Ernst, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Dietersbachstraße 55, 77756 Hausach, am 23. November

Schröder, Adolf, aus Wiesenfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Krummstück 1, 22869 Schenefeld, am 26. November

Seifert, Anneliese, geb. Freyberg, aus Saalau, Kreis Insterburg, jetzt An den Weiden 7, 27356 Rotenburg, am 22. November

Seikat, Gerhard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 19, 61440 Oberursel, am 24. November

Stürmer, Edith, geb. Brozio, aus Drygallen, jetzt Augustinum, App. 975, Sterleyer Straße 44, 23879 Mölln, am 28. November

Volkmann, Kurt, aus Zallenfelde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Pfriemenberg 2, 69469 Weinheim, am 29. November

Waldner, Luise, geb. Wernik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rosenweg 2, 87466 Oy-Mittelberg, am 25. November

zum 84. Geburtstag

Denda, Gottlieb, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbeck 37, 38259 Salzgitter, am 24. November

Fuhrmeister, Anna, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Im Ort 33, 21423 Winsen, am 23. November

Gajewski, Elsbeth, geb. Burdinski, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schleusaubrücke 1, 24534 Neumünster, am 24. November

Gröger, Else, aus Powunden, jetzt Mittelstraße 25, 56357 Miehlen, am 29. November

Haufe, Elly, geb. Engling, aus Osterode, Elvenspoekstraße 19, jetzt Badgasse 1, 78467 Konstanz, am 23. November

Hering, Charlotte, geb. Henselek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Grimmaische Straße 13, 04821 Brandis, am 24. November

Jezierski, Johann, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Rominter Weg 34, 22844 Norderstedt, am 28. November

Klagges, Elisabeth, geb. Grabowski, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Eugen-Rosner-Straße 1, 83278 Traunstein, am 7. November

Kopp, Erich, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuchelheimer Straße 92e, 61350 Bad Homburg, am 29. November

Koschorreck, Elisabeth, geb. Prengel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Oberdorfstraße 81, 69245 Bammental, am 25. November

Lepenis, Magdalene, geb. Roszat, aus Hochfeld und Tilsit, jetzt Seniorenhaus Müller, Graf-Ludolf-Straße 5, 27305 Bruchhausen-Vilsen, am 18. November

Melius, Elisabeth, verw. Balasus, geb. Masuch, aus Dittlacken, Kreis Insterburg und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Waldstraße 140, 63071 Offenbach, am 26. November

Ott, Grete, geb. Rosengart, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 45, jetzt Schwarzwaldstraße 60, 58093 Hagen, am 25. November

Paul, Hildegard, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt Borkenweg 2, 53127 Bonn, am 23. November

Podlesch, Margarete, geb. Sembowski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 11, 27321 Thedinghausen, am 27. November

Roddeck, Gertrud, aus Moditten, jetzt Bachstraße 97, 22083 Hamburg, am 25. November

Will, Frieda, aus Quednau, jetzt Eichenstraße 26, 58256 Ennepetal, am 25. November

zum 83. Geburtstag

Alsdorf, Walter, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt Danziger Straße 6, 21698 Harsefeld, am 19. November

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Fr., 4. Dezember, **Preußisch Holland**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208. Weihnachtsfeier.

Sbd., 5. Dezember, **Lyck**, 15.30 Uhr, Ratsstuben JFK, Am Rathaus 9, 10825 Berlin. Weihnachtsfeier.

Sbd., 5. Dezember, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude. Weihnachtsfeier.

Sbd., 5. Dezember, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210. Weihnachtsfeier.

Sbd., 5. Dezember, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208. Weihnachtsfeier.

Sbd., 5. Dezember, **Heilsberg, Rößel**, 15 Uhr, Clubhaus Lankwitz, Gallwitzallee 53, Gemeindepark. Nikolausfeier.

So., 6. Dezember, **Mohrungen**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin. Weihnachtsfeier.

Sbd., 6. Februar, **Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110. Weihnachtsfeier.

So., 6. Dezember, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210. Weihnachtsfeier.

So., 6. Dezember, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude. Weihnachtsfeier.

So., 6. Dezember, **Gerdauen**, 13 Uhr, Marinehaus, Märkisches Ufer 48/50, 10179 Berlin. Weihnachtsfeier.

So., 6. Dezember, **Heiligenbeil**, Lötzen, Preußisch Eylau, 15 Uhr, Jerusalems- und Neue Kirchengemeinde, Lindenstraße 85, Berlin-Kreuzberg. Weihnachtsfeier.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit Tombola im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 32.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 8. Dezember, 16 Uhr, kleine Weihnachtsfeier im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm-Horn – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben der U3/Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird die Mundharmonika-Gruppe Gojenboom für weihnachtliche Stimmung sorgen. Alle Gäste und Freunde des deutschen Ostens sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Für gute Stimmung, Gesang und Vorträge sorgt die liebe Heimatfreundin Ida Dreyer. Eine Tombola ist nicht vorgesehen. Der Eintritt beträgt 3 DM. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Heiligenbeil – Freitag, 4. Dezember, 15 Uhr, Feier zum 50jährigen Bestehen der Gruppe in Verbindung mit der Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2; zu erreichen mit der U 2 bis Messehallen. Der Kostenbeitrag für Kaffee und Kuchen beträgt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei Lm. K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (von Hamburg zum Ortstarif) nach 18 Uhr.

Insterburg – Montag, 14. Dezember, traditionelles Weihnachtsfest in der Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird um Anmeldung gebeten bei Irene Tiefert, Telefon 0 40/5 37 27 41, oder Gerhard Bichlapp, Telefon 0 45 52/95 79. Wer sich in der Postkutsche eingetragen hat, braucht sich nicht mehr zu melden.

Königsberg – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr (Einlaß ab 14.30 Uhr), vorweihnachtliches Beisammensein im Alsterpavillon, Jungfernstieg. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis 30. November schriftlich bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

Osterode – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg-Eimsbüttel (Nähe U-Bahnhof Schlump). Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden, und für die Kinder erscheint der Weihnachtsmann. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Marie-Luise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Sensburg – Sonnabend, 14. November, 15 Uhr, Diavortrag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Lm. A. Meier referiert über eine Reise nach Australien. Gäste sind herzlich willkommen.

Tilsit – Donnerstag, 26. November, 13.30 Uhr, Treffen in der Provinzial-Loge, Moorweidenstraße 36, gegenüber vom Dammtor-Bahnhof. Es wird ein Film über historische Städte Ost- und Westpreußens (Danzig–Königsberg–Tilsit) gezeigt. Anmeldungen bitte bei H. Wannagat, Telefon 0 40/4 92 29 27 oder G. Skerries, Telefon 0 40/5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 27. November, 15 Uhr, ostpreußische Advents- und Vorweihnachtsfeier im Haus des Deutschen Roten Kreuzes, Ludwig-Rosenberg-Ring 45–47. Gäste sind herzlich willkommen.

Wandsbek – Donnerstag, 3. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte ein Julklapp-Päckchen im Wert von 15 DM mitbringen.

SALZBURGER VEREIN

Adventsfeier – Sonnabend, 5. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg, Nähe Hauptbahnhof/Berliner Tor. Gäste sind herzlich willkommen.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Vorweihnachtsfeier – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im großen Saal des „Hamburg-Hauses", Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel; zu erreichen mit der U-Bahn bis Haltestelle Emilienstraße und mit Bus 113. Die Weihnachtsansprache wird Pastor i. R. Heinz-Friedrich Haese aus Dörbeck, Kreis Elbing, halten. Folgendes Rahmenprogramm ist u. a. vorgesehen: Ostpreußen-Chor Hamburg, Tanzvorführungen (TSV Glinde), musikalische Vorträge zur Laute von Astrid Hornig, geb. Grohnert. Die Feier wird musikalisch umrahmt von Lm. Edinger. Kuchenspenden bitte anmelden bis 7. Dezember bei Edith Komatzki, Telefon 0 40/5 40 37 33, oder Gertrude Genz, Telefon 0 40/6 41 53 69.

Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. lädt zu einem Gottesdienst unter Mitwirkung des Ostpreußenchores am Sonntag, 6. Dezember, 10 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche in Hamburg-Harburg, Neue Straße 44 (gut zu erreichen mit der S-Bahn), ein. Nach dem Gottesdienst Gelegenheit zum Gedankenaustausch. Weitere Informationen bei Kurt Wendland, Telefon 0 40/7 60 28 31.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Donnerstag, 3. Dezember, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Krone, Dingl. Hauptstraße 4. – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gasthaus Krone, Dingl. Hauptstraße 4.

Stuttgart – Freitag, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe mit Uta Lüttich im Haus der Heimat, Kleiner Saal. Bitte Kuchen und kleine Päckchen sowie die Gesangbücher mitbringen. – Zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Gruppe konnte der 1. Vorsitzende Urbat mehr als 200 Gäste im Kursaal Bad-Cannstatt begrüßen. Die Festredner, unter ihnen ein Vertreter der Stadt Stuttgart, bekundeten allesamt, wie tatkräftig die Flüchtlinge ihr heimatliches Erbe durch die kulturelle Arbeit in fünf Jahrzehnten bewahrt haben. Nach den Festreden wurde das Kaffeetrinken an den herbstlich geschmückten Tafeln genossen. Flotte Blasmusik leitete im Anschluß das Programm ein. Ein großes Echo löste der schwungvolle Auftritt der Tanzgruppe unter der Leitung von Frau Winkler in ihren bunten Trachten aus. Den Höhepunkt bildete das „Rosenau-Trio". Mit seinen humorvollen Geschichten und Gedichten, u. a. „Die Masurische Liebesgeschichte", „Der Liebestrank" und „Das Kleine Mannche", bewies der Rezitator wieder einmal seine meisterhafte Erzählkunst. Aber Willy Rosenau brachte auch noch seine Baritonstimme zur Geltung im Duett mit der bekannten Sopranistin Beate Doliwa von der Staatsoper Kassel, begleitet von einer preisgekrönten Pianistin aus Petersburg. Ob es „Christel von der Post", „Das Ännchen von Tharau" oder eines der Lönslieder war, alle Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der festliche Nachmittag klang aus mit der Verleihungen des Treueabzeichens an eine Vielzahl von Mitgliedern für ihre 50jährige Mitgliedschaft in der Gruppe.

Höhepunkt der 50-Jahr-Feier in Stuttgart: *Der Auftritt des bekannten Rosenau-Trios mit Humorvollem und Besinnlichem* Foto privat

VS-Schwenningen – Donnerstag, 3. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Adventsfeier der Senioren in der Altentagesstätte, Uhlandstraße. – Freitag, 4. Dezember, 14.30 Uhr, Abschlußfeier der Kassierer in der Gaststätte Hecht.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Sonntag, 6. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Restaurant Zum Sternla, Bamberg.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 4. Dezember, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Marthabräukeller.

Nürnberg – Sonnabend, 28. November, 15 Uhr, Treffen im Haus der Heimat, Nürnberg-Langwasser, Endstation der U-Bahn. Die Gruppe stellt sich vor, u. a. Auftritt des Chores mit mehreren Heimatliedern. Zudem wird der Videofilm „Heimkehr ins verbotene Land" gezeigt.

Weiden – Sonntag, 29. November, 14.30 Uhr, Jahresabschlußtreffen mit Vorweihnachtsfeier im Handwerkerhaus. – Zum Heimatnachmittag im Handwerkerhaus konnte Vorsitzender Hans Poweleit die wiederum zahlreich erschienenen Landsleute begrüßen. Zu Beginn erhoben sich die Anwesenden zum Gedenken zweier Mitglieder: Am 18. Oktober starb Helene Konietzka, am 5. November Olga Radigk nach kurzem Krankenlager. Anschließend gratulierte Ingrid Uschald den Geburtstagskindern. Der 2. Vorsitzende Norbert Uschald, der vor kurzem auch zum 2. Kreisvorsitzenden des BdV gewählt wurde, berichtete von seinem Besuch eines BdV-Bundesseminars in Kassel. Themen waren dort u. a. die Zukunftsaufgaben des BdV, Spätaussiedler und praktische Beispiele aus der Verbandsarbeit. Zudem umrahmte Norbert Uschald den Nachmittag mit musikalischen Weisen. Gertrud Gayk trug mit den Gedichten „In späten Tagen" und „Ostpreußische Gastlichkeit" ebenfalls zur Unterhaltung bei.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg/Havel-Mittelmark – Dienstag, 1. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier gemeinsam mit den Schlesiern und dem „Fläming-Chor" in der Gaststätte Havelland, Roskow. – Sonnabend, 5. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Seniorenheim Klinkengrund, Belzig.

Oberhavel – Vorankündigung: Sonnabend, 12. Dezember, 14 bis 18 Uhr (Einlaß ab 13 Uhr), Weihnachtsfeier im Landgasthaus Borgsdorf. Bei Weihnachtsklängen, Gedanken zur Weihnachtszeit und fröhlichem Tanz wird noch einmal das Jahr 1998 durchschritten. Anmeldungen werden jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr im Geschäftszimmer 2117 im Schloß Oranienburg, Haus 2, entgegengenommen. Ferner ist eine telefonische Anmeldung (abends ab 20 Uhr) unter der Nummer 0 33 01/80 35 27 möglich.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Sonnabend, 28. November, 10 bis 18 Uhr, ostdeutscher Weihnachtsmarkt im Gemeindesaal der St. Petri-Domgemeinde Bremen, Sandstraße 10–12. Die ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen laden zum Besuch ein. Weihnachtliches und Ortstypisches aus der Heimat wie Handarbeiten, Weihnachtsschmuck, Bilder und Bücher, aber auch Leckerbissen werden zum Verkauf angeboten. Für Kaffee und Kuchen zum Verweilen ist ebenfalls gesorgt.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 1. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsspielnachmittag (Brettspiele, Rommé, Scrabble, Skat) mit Überraschungen und Preisen im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Kassel – Bei der Monatsversammlung bewies Ruth Barthel, daß „auch der Herbst schöne Stunden hat". Mit einer bunten Auswahl volkstümlicher Lieder und Gedichte, zum Teil in ostpreußischem Platt und ergänzt durch einen Beitrag des schlesischen Landsmanns Kern, zauberte sie Fröhlichkeit und Stimmung in das monatliche Zusammensein der Landsleute. Alle sangen die bekannten Melodien mit. Der Vorsitzende G.-J. Kowallik sowie die Vorstandsmitglieder Waltraud v. Schaewen-Scheffler und Erich Schlemminger betrachteten im Rückblick die erfolgreichen Veranstaltungen des Monats: der Tag der Heimat, die Landeskulturtagung in Wiesbaden und die Feierstunde zum 50jährigen Bestehen der Gruppe Kassel. Darüber hinaus erfreute Ursula Löwenstein aus gegebenem Anlaß mit einem Gedicht über den westpreußischen Machandel.

Offenbach/Main – Sonntag, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindesaal der Pfarrei Heilig Kreuz, Haus am Wiesengrund, gegenüber dem Neuen Friedhof, Offenbach/Main. Helga Milkereit und Anneliese Vogel werden wieder einen ganz besonderen musikalischen Leckerbissen bieten. Bei Kaffee und Kuchen kann auch wieder ausgiebig geschabbert werden.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 3, 31812 Bad Pyrmont; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz (des.), Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst

Celle – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in den Räumen des St. Annen-Schulze-Stifts, Blumlage 65, 29221 Celle. Die musikalische Umrahmung übernimmt Willy Stäge mit seinem Quartett. Es findet ein Adventsbasar statt. Interessierte Gäste sind willkommen.

Osnabrück – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Stadthalle Osnabrück, Niedersachsensaal. Anmeldungen bei Waltraud Rasch, Telefon 7 31 24, oder Xenia Sensfuß, Telefon 43 07 51.

Wilhelmshaven – Bei der Monatsversammlung stand nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Dr. Karl-Rupprecht Sattler und Überreichung der Urkunde für 50jährige Mitgliedschaft an Christel Hillers ein Diabericht über Brasilien auf dem Programm. Bevor Elfriede Helldobler die vielseitigen Aufnahmen zeigte, las sie noch einen Erlebnisbericht von 1846 vor, damit alle Zuhörer eine kleinen Einblick bekommen konnten, unter welchen Entbehrungen damals die ersten Deutschen mit der „Brigg Eridano" von Dünkirchen nach Brasilien mit dem Ziel Kolonie Santa Isabel ausgewandert waren. Die Aufnahmen von Porto Alegre, Gramado und Bela Vista legten Zeugnis ab von der herrlichen Landschaft, teils lieblich, teils herb, und der Gastfreundlichkeit der Bewohner. Eindrucksvoll die Wanderung durch gepflegten Urwald, der Wasserfall Caracol, die 1000jährige Pinie und das unter Denkmalschutz stehende Einwandererdorf. Dr. Sattler dankte Elfriede Helldobler im Namen aller für den informativen Nachmittag.

Winsen/Luhe – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gasthaus Stallbaum, oberer Saal. Die Feier wird vom Posaunenchor der St. Mariengemeinde Winsen, weihnachtlichen Gesängen und anderen Beiträgen umrahmt. Eine Tombola dient dem guten Zweck.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – In Oberhausen fand die diesjährige Landes-Herbst-Kulturtagung der Landesgruppe statt. Bereits im Vorfeld konnte der geschäftsführende Vorstand feststellen, daß die eingegangenen Anmeldungen zahlenmäßig um einiges höher lagen (140 Personen) als bei der Frühjahrs-Delegierten-Kultur- und Frauentagung. Das Programm bot sehr viele Anregungen für die Arbeit in den Gruppen. Besondere Erwähnung verdienen die Hauptreferenten. Dr. Ruth Kibelka las aus ihrem beeindruckenden Buch über die Wolfskinder. Besonders interessant war die Wortmeldung einer Tagungsteilnehmerin, die als Wolfskind mit ihrer Schwester in Litauen überleben konnte. Ein alle Teilnehmer der Tagung interessierendes Thema behandelte Gerd-H. Komossa, Generalmajor a. D. Er sprach über das deutsch-russische Verhältnis und das nördliche Ostpreußen. Zum Reformationstag passend

referierte Dr. Bärbel Beutner zum Thema „Die Reformation in Ostpreußen". Alle Referenten zogen die Zuhörer in ihren Bann, so daß man „eine Stecknadel hätte fallen hören können". Eine Neuerung wurde in das Programm aufgenommen. Alfred Nehrenheim, Schatzmeister der Landesgruppe, lud die Schatzmeister aller Gruppen zu einer parallel laufenden Veranstaltung ein, um Finanzfragen zu erörtern und zu klären. Auch dieser Teil der Tagung wurde von 35 Teilnehmern besucht und geschätzt. Der Landesvorstand dankt allen Referenten und Tagungsteilnehmern, die dazu beigetragen haben, daß die Veranstaltung ein voller Erfolg wurde. – Termin für 1999: Landes-Delegierten-Kultur- und Frauentagung am 20. und 21. März.

Bad Godesberg – Die Vorsitzende Gisela Noll konnte zu dem Diavortrag von Marianne Neumann über die Kulturstadt Weimar mehr als 100 Besucher in der Stadthalle Bad Godesberg begrüßen. Nach ihrer Begrüßungsansprache ging sie zunächst auf Weimar und die neuen Bundesländer ein. Sie griff die Politik und die Medien heftig an, da diese die neuen Bundesländer immer und überall als Ostdeutschland bezeichnen, dabei seien diese geschichtlich eindeutig Mitteldeutschland. Um das Verständnis für die Landsleute in Mitteldeutschland und die Wiederaufbauleistung der Bevölkerung darzustellen, wurde dieser Vortrag ins Programm aufgenommen, so die Vorsitzende. In ihren Ausführungen über Weimar ging Gisela Noll insbesondere auf die Geschichte der Stadt ein. Dabei erwähnte sie u. a., daß 1919 in Weimar der Grundstein für die Weimarer Republik (Weimarer Verfassung) gelegt wurde. Im Dritten Reich wurde die Weimarer Verfassung zwar formell und de jure nicht aufgehoben, doch seit dem Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 immer mehr ausgehöhlt und pervertiert. Da der Vertrag am Allerheiligen Tag geschlossen wurde, ging die Vorsitzende auch auf diesen Tag ein. Nach diesen umfangreichen Ausführungen begann Marianne Neumann mit ihrem etwa 70minütigen Lichtbildervortrag. In ihrem Vortrag ging sie insbesondere auf die Wirkungsstätten der Dichter und Denker Goethe, Schiller, Herder, Liszt usw. und auf die nun nach der Wende schon renovierten malerischen Gebäude der Altstadt ein. Mit ihrem Geschick, die Bilder zu sehen und im Bild festzuhalten, sowie den dazu gegebenen Erläuterungen begeisterte sie die Besucher. Zum Abschluß der Veranstaltung bekam jeder Besucher im Gedenken an den bald durch die Straßen reitenden St. Martin einen Weckmann geschenkt.

Bochum – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im großen Saal der St. Antoniusgemeinde Bochum, Antoniusstraße 6, Nähe Springerplatz. Kinder und Enkel bitte beim Schatzmeister Fritz Sankowski, Telefon 31 16 16, für die „Bunte Tüte" anmelden. Mitwirkende sind der Ost- und Westpreußenchor unter der Leitung von Georg Grams, Mitglieder der Gruppe sowie ein Bläserquartett. Gäste sind herzlich willkommen.

Düsseldorf – Mittwoch, 2. Dezember, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei im GHH, Zwischengeschoß. – Sonntag, 6. Dezember, 10 Uhr, traditioneller Weihnachtsmarkt im GHH. Es werden ostdeutsche Spezialitäten, Handarbeiten, Literatur und vieles mehr angeboten.

Gevelsberg – Sonnabend, 21. November, Feierstunde zum 45jährigen Bestehen der Gruppe in der Gaststätte Sportlerklause, Wittener Straße 24. Nach der Begrüßung und den Bekanntmachungen des Vorsitzenden wird das Grützwurstessen serviert. Zudem hält Gertrud Duddek einen Vortrag zum Thema „45 Jahre landsmannschaftliche Arbeit der Gruppe Gevelsberg". Anschließend gemütliches Beisammensein. Auch werden Anmeldungen für Kinder, die bei der Weihnachtsfeier eine Nikolaustüte erhalten sollen, entgegengenommen. – Für das erste Halbjahr 1999 hat der Vorstand schon die Veranstaltungen ausgearbeitet. Höhepunkt ist wieder ein Busausflug, der für den Monat Mai vorgesehen ist. Mit einem Busunternehmen wurde schon ein Vorgespräch geführt. Zu einem günstigen Preis steht ein moderner Reisebus mit Klimaanlage, Video, Toilette und Bordküche zur Verfügung.

Gütersloh – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen 9. Alle Erwachsenen, aber vor allem die Kinder und Enkelkinder, die sich sicher schon auf den Weihnachtsmann freuen, sind herzlich eingeladen. Weihnachtspäckchen gibt es für Kinder bis zehn Jahre. Kosten: für Mitglieder und Kinder der Mitglieder keine; Enkelkinder der Mitglieder 5 DM; erwachsene Nichtmitglieder 6 DM; Kinder und Enkelkinder der Nichtmitglieder 5 DM. Aus organisatorischen Gründen sind Voranmeldungen erforderlich. Anmeldungen bei den Mitgliederbetreuern bis spätestens 30. November. – Vorankündigung: Donnerstag, 31. Dezember, „Große Silvesterparty" mit der Kapelle „Kir Royal" in der Gaststätte Müterthies-Wittag, Neuenkirchener Straße 264, Gütersloh. Kartenreservierung unter Telefon 0 52 47/ 1 08 59.

Köln – Dienstag, 1. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe mit Vergabe der Treueprämien im Kolping-Haus, St.-Apern-Straße. Programmpunkt u. a.: UN-Menschenrechtskommission bekräftigt Recht auf die Heimat.

Lippe – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Kleinen Festsaal der Stadthalle in Detmold. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen eine Andacht zum Advent von Pfarrer i. R. Erich Konik, Detmold, und der Diavortrag „Winterbilder aus Ostpreußen" von Heinz Kebesch, Detmold. Heimatglocken erklingen aus ostdeutschen Domen und Kirchen und erinnern an die Heimat. Alle Landsleute in Lippe sind herzlich eingeladen.

Oberhausen – Mittwoch, 2. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus Klapdor, Mülheimer Straße 349.

Siegen – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Jahresabschlußfeier im Eintrachtsaal der Siegerlandhalle. Friedel Theuer aus Eiserfeld wird die Anwesenden mit Zithermusik und der Mädchen- und Frauenchor aus Dreistiefenbach unter der Leitung von Reante Methling mit Liedern erfreuen. Frank Schneidewind erzählt von Weihnachtsbräuchen in Ost- und Westpreußen, und Anton Olbrich aus Netphen führt Lichtbilder von einem Besuch in Masuren vor. Ein von der Frauengruppe hergerichteter Basar bietet Spezialitäten der ostdeutschen Heimat an. Heimatfreunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 5. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Dülkener Hof, Lange Straße 54. Für Kaffee und Kuchen wird in bewährter Weise gesorgt. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 5. Dezember, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Ludwigshafen – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier im Haus der AWO, Forsterstraße, Ludwigshafen-Gartenstadt.

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Besuch des Weihnachtsmanns im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Erdgeschoß, Fröbelstraße 26. Bitte mitgebrachten Kuchen rechtzeitig in der Küche abgeben. Auch wird um Nachricht gebeten, wenn Kinder an der Feier teilnehmen.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Borna-Geithain – Im „Schützenhaus" Frohburg fand ein Heimattreffen der Ost- und Westpreußen des BdV-Kreisverbandes Borna-Geithain statt. Die Teilnehmer im gut gefüllten Saal sahen Aufnahmen aus der Heimat und lauschten der ostpreußischen Mundart, als einige Kurzgeschichten und Gedichte zum besten gegeben wurden. Der Reisedienst des BdV-Kreisverbandes Altenburg stellte sich vor und unterbreitete den Anwesenden interessante Angebote für Fahrten in die Heimat. Auch nach dem offiziellen Teil des Heimattreffens saßen die Landsleute noch lange beieinander und tauschten Erinnerungen an die Heimat und den Leidensweg der Vertreibung aus. Zudem sah man sich Fotos von den letzten Reisen in die Heimat an.

Chemnitz – Sonntag, 6. Dezember, 9.30 bis 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier unter dem Motto „Süßer die Glocken nie klingen" in der Tanzschule Emmerling, Annabergerstraße 79. Mit einem reichhaltigen Programm werden der Chor, die Frauengruppe und der Literaturkreis die Feier ausgestalten. Besondere Höhepunkte sind das Auftreten der Kindertanzgruppe der Tanzschule Emmerling und das Erscheinen des Weihnachtsmannes, der die Kinder bescheren wird. Nach dem Mittagessen gibt es Gelegenheit zum Plachandern und zur gemütlichen Kaffeetafel mit Weihnachtsgebäck, und bei Kerzenschein spielt Alfred Rook schöne Weisen auf seiner Gitarre. Nach vorliegendem Stand der Anmeldungen sind noch Plätze frei. Meldungen bitte umgehend an Kreisvorsitzende Gertrud Altermann, Rosa-Luxemburg-Straße 19, 09126 Chemnitz, Telefon 03 71/ 5 80 60. Bitte auch Angehörige und Enkelkinder mitnehmen. – Zum Thema „Mundartnachmittag" waren mehr als 80 Landsleute in den Rembrandtklub gekommen. Es gab viel Schmunzeln und schöne Erinnerungen, als Brigitta Kluwe von der Kreisgruppe Tübingen als Tante Malchen auftrat. Mit Ausschnitten aus Vortragsmanuskripten des Insterburger Schauspielers und Dialektrezitators Robert Johannes erlebten die Anwesenden die Schönheit der ostpreußischen Mundart. Der Kulturkreis Simon Dach umrahmte die Veranstaltung mit Liedern, die zum Mitsingen anregten. Mit einer Bernsteinkette und einem Präsent der Frauengruppe dankte Vorsitzende Gertrud Altermann dem Gast aus Tübingen für die gelungenen Darbietungen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Magdeburg – Achtung, Änderung: Die Weihnachtsfeier am Sonntag, 13. Dezember, in der Sportgaststätte Post 1926 e. V., Spielhagenstraße 1, beginnt bereits um 12 Uhr.

Schönebeck – Sonnabend, 5. Dezember, 14 Uhr, Jahresabschlußfeier im Gebäude der Volkssolidarität, Feldstraße, Calbe. Es singen die Rolandspatzen. Ein Zubringerbus wird von Schönebeck über Welsleben und Biere eingesetzt. Die Abfahrtszeiten werden in der örtlichen Presse bekanntgegeben.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/ 49, 24103 Kiel

Eckernförde – Sonntag, 6. Dezember, 16 Uhr, Adventsnachmittag mit Propst Kammholz und einer Flötengruppe der Fritz-Reuter-Schule im Lindenhof. Das Kaffeegedeck ist für Mitglieder kostenlos.

Eutin – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Voss-Haus. Anmeldungen ab sofort bei Klausberger am Markt. – Der Vorstand der Gruppe hatte Mitglieder und Freunde zur 11. Tafelrunde eingeladen. In den vollbesetzten Festsälen des Voss-Hauses konnte der Vorsitzende Horst Mrongowius unter den vielen Teilnehmern auch den Bürgervorsteher der Stadt Eutin, Hans Schirrmacher, seine Stellvertreterin Gudrun Kruse und neben anderen Gästen auch den LvD-Landesvorsitzenden Dieter Schwarz und den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe, Günter Petersdorf, begrüßen. Horst Mrongowius betonte in seiner Begrüßung, daß derartige Veranstaltungen wie die Eutiner Tafelrunde mit einem festlichen Essen und einem kulturhistorischen Vortrag seit Jahren sehr gut angenommen werden. Er begrüßte den in Eutin nicht unbekannten Referenten des Abends, Oberstudiendirektor i. R. H. J. Kämpfert, der über geschichtliche Zusammenhänge Westpreußens und Danzigs sprach und dazu sehr gute Dias zeigte. So führte er u. a. aus, daß im 13. Jahrhundert in Preußen ein geistlicher Staat entstand, dessen tragende Kräfte deutsche Menschen waren: der Staat des Deutschen Ritterordens. Bereits 1231 entstanden Burg und Stadt Thorn, 1232 Kulm und Elbing. Der Deutsche Ritterorden errichtete 1255 eine Burg Königsberg zu Ehren des Böhmenkönigs Ottokar II. 1309 wurde der Hochmeistersitz von Venedig nach Marienburg verlegt. Die Stadt Danzig wurde 1224/25, also vor 774 Jahren (nicht vor 1000 Jahren), gegründet. Eine straff geführte Verwaltung entwickelte das Land zu einem mächtigen und überaus modern anmutenden Staatswesen, von dessen hoher Kultur u. a. viele prächtige Kirchen, Burgen und Rathäuser zeugen. Friedrich der Große setzte in größerem Maßstab sein umfangreiches Siedlungswerk, vor allem seit 1772 in Westpreußen fort, als dies mit der preußischen Krone vereinigt wurde.

Schleswig – Mittwoch, 2. Dezember, 14.30 Uhr, heimatliche und kulturelle Adventsveranstaltung im Hotel Stadt Hamburg, Lollfuß 108, Schleswig. Weihnachtslieder, Gedichte und Lesungen gehören u. a. zum Programm. Weihnachtsgebäck wie Christstollen und Kleingebäck sowie Kaffee werden zum Preis von 10 DM pro Person gereicht. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Landsleute anderer ostdeutscher Landsmannschaften und Aus- und Umsiedler sind herzlich willkommen. Es wird um Anmeldung bei den Bezirkshelferinnen Frau Bösche, Telefon 5 23 57, Frau Christiansen, Telefon 5 25 66, Frau E. Schmidt, Telefon 2 61 26, oder beim Vorsitzenden Alfred Bendzuck, Telefon 2 49 27, gebeten.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Landesgruppe – Für das Erntedankfest wählte der Vorstand der Landesgruppe das Volkshaus in Sömmerda aus. Mitwirkende waren der Ostpreußenchor „Immanuel Kant", Schmalkalden, die Folkloregruppe Wandersleben, die Bläser aus Ottenhausen und die Sömmerdaer Heimatfreunde, die sichtlich überrascht waren über die hohe Teilnehmerzahl: 300 Mitglieder des BdV und Gäste konnten begrüßt werden. Die Bühne war wie eine Scheunendiele ausgeputzt: im Vordergrund zu einer Hocke gestellte Garben, wuchtige Sträuße in bemalten Milchkannen und Essigkrügen, neben der Ostpreußenfahne im Hintergrund die Losung „Bi ons tohus", umkränzt mit Ähren, Kornblumen und Mohn. Mit Blasmusik zogen die etwa 50 Mitwirkenden in den Festsaal ein. Ein farbenprächtiges Bild: voran die Erntekrone, Bauer und Bäuerin, Schnitter mit geschmückten Sensen und Dreschflegeln, daneben leuchteten die weißen Kopftücher der Frauen. Sie führten Sicheln und Harken mit sich oder trugen Körbe mit Früchten. Dann folgten die Sänger des Chores in der schmucken ostpreußischen Tracht, gefolgt von der Folkloregruppe mit tänzerischen Schritten. Als das Bühnenbild sich formierte, ertönte spontan das Ostpreußenlied. Zum Danken (es waren Worte aus dem masurischen Erntelied) erhoben sich die Zuschauer von den Plätzen, wobei die Bläser das „Nun danket alle Gott" intonierten. Großes Interesse weckten die Bedeutung der Ähren aus der letzten Garbe und die Körner aus den letzten Ähren. „So väl Oahrkes, so väl Poarkes!" murmelten die Frauen. Die Körner erhielt der Vertreter des Bauernverbandes als Saatgut für die neue Ernte. Die Überreichung der Erntekrone war eine Zeremonie für sich, desgleichen der Erntetanz. Man sah und hörte das Dengeln der Sensen, dazu die treffende musikalische Begleitung, gekrönt durch Tanzreigen voller Anmut. Auch die Kornmuhme zeigte sich und sprach im Abendfrieden ihren Segen, klagte aber auch über die versteppten Felder in Nord-Ostpreußen und die kurzen Halme in Thüringen. Im zweiten Teil dominierte die Mundart. Fünf Vortragende zeigten, daß das heimatliche Platt alle Zeiten überdauert hat. Die Folkloregruppe veranschaulichte in Tanzbildern rückblickend den Erntablauf, beginnend mit der Flachsernte über die Beerenernte bis zur Dreschzeit des Getreides. Auch die bäuerlichen Nebenarbeiten wie Spinnen und Weben konnte man hautnah erleben. Es war wie in Ostpreußen. „Rundherum gelungen", so urteilte die Tageszeitung , und die befragten Zuschauer waren der gleichen Meinung.

Eisenach / Heimatgruppe Insterburg – Sonntag, 6. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier mit Mitgliedern und Freunden der Gruppe im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30.

Jena – Der Tag der Ostpreußen ist ein Höhepunkt des landsmannschaftlichen Zusammenseins im Jahreslauf der Gruppe. So waren der Einladung zum Heimatnachmittag gut 100 Landsleute gefolgt. Vorsitzender Günther Ewert bat zu Beginn um eine Schweigeminute zum Gedenken an die Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung. Nachfolgend würdigte er die eingebrachten Spenden in Höhe von 3000 DM für den kürzlich eingeweihten Gedenkstein in Jena. Jedoch reichen sie zur Deckung der Kosten nicht aus, weitere Spenden sind erwünscht. Hannelore Dlouhy hatte eine kleine, liebevoll gestaltete Ausstellung ihrer Aquarelle mit Motiven ihrer Insterburger Heimat im Vorraum präsentiert. Anläßlich der Vergabe des Kunstpreises 1998 des BdV-Landesverbandes wurde sie für das Aquarell „Mein Insterburg" mit einem 2. Preis ausgezeichnet. Im Auftrag des BdV-Landesvorsitzenden Dr. Paul Latussek zeichnete Lm. Ewert Anni Roski für ihre unermüdliche Arbeit im Vorstand, die langjährige stellvertretende Kassenführung und Mitwirkung im Chor „Heimatmelodie" sowie Lm. Klaus Böttcher für seinen Einsatz als mehrjähriger Vorsitzender, jetzt Mitglied des Vorstandes, und seine besonderen Verdienste bei der Organisation und Mitwirkung an Heimatnachmittagen mit der Silbernen Ehrennadel des Landesverbandes aus. Lm. Böttchers Dank mündete spontan in eine Anregung weiterer Spenden für die Gedenkstätte, die beachtliche 445 DM einbrachte. Dank an alle Spender. Der Chor „Heimatmelodie" umrahmte mit Heimatliedern den Nachmittag in stimmungsvoller Weise. Das von allen mitgesungene Ostpreußenlied leitete über zum Hauptvortrag, einer großen Rundreise durch die ostpreußische Heimat in Bild und Ton. Lm. Erwin Goerke hatte sie zusammengestellt in seiner Tonbildschau „Durch das nördliche Ostpreußen". Man ist stets aufs neue von der ablaufenden Bildfolge eingefangen mit zwischengesprochenen Beschreibungen zu früheren Stadt- und Ortsansichten und derem heutigen Zustand. Zu einigen Szenarien erklingt einfühlsame Musik. Die Reise führte u. a. zum Kurischen Haff, nach Memel, Tilsit, Labiau, Trakehnen, Gumbinnen, Insterburg, Angerapp, Wehlau, Tapiau, Braunsberg und Königsberg. Mit „Großer Gott wir loben dich ..." ging die Schau zu Ende. Lang anhaltender Beifall war Ausdruck des Dankes an Erwin Goerke.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

28. November, **Braunsberg**: Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

28. November, **Gumbinnen**: Regionaltreffen Regierungsbezirk. Café Scholz, Ecke Blut-/Langestraße, 19370 Parchim.

5. Dezember, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg.

5. Dezember, **Rößel**: Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz, 41460 Neuss.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Fax (0 42 98) 4 15 35, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

30. Treffen der Friedrichsberger – Wieder hatten die früheren Bewohner Friedrichsbergs weite Wege auf sich genommen. Aus Hessen und Schleswig-Holstein, aus Niedersachsen, Thüringen, Mecklenburg und Westfalen waren sie gekommen, um der Einladung von Horst Rothenberger in den „Freihof" zu folgen. Dank der mehrfachen Veröffentlichungen im *Ostpreußenblatt* konnten auch vier neue Gesichter begrüßt werden. Gewiß haben sich auch unter den Friedrichsbergern Lücken aufgetan, aber die Toten weilten in diesen Stunden unter den Lebenden, als Eugen Rauch derer gedachte, die in der Heimat – jetzt unter dem hohen Eichenkreuz – ruhen, und derer, die hier in Mittel- und Westdeutschland ihrer letzte Ruhe gefunden haben. Aber auch die Söhne Friedrichsbergs, die ihr Leben für das Vaterland gegeben haben, wurden nicht vergessen, wie auch die, die in den Lagern des Ostens umgekommen sind. Im weiteren Verlauf des Treffens zeigte Rudi Hentschke Dias von früheren Zusammenkünften und Siegfried Wolff seinen Film über Friedrichsberg im Mai 1998. Noch einmal ging man die alten Wege, stapfte über die verstepptenFelder, drehte in Gedanken manchen Stein um. Das nächste Treffen findet im Mai 1999 statt; gemeinsam fahren die Friedrichsberger dann in die Heimat, nach Friedrichsberg.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Heimatbrief Nr. 35 – Die Vorbereitung zum Druck des 35. Heimatbriefes ist abgeschlossen. Er wird rechtzeitig zum Weihnachtsfest alle bei der Kreisvertretung erfaßten früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und Freunde unserer Gemeinschaft erreichen. Leider konnten in den zurückliegenden Jahren eine große Anzahl von Heimatbriefen nicht zugestellt werden, da die vorgesehenen Empfänger einen Wohnungswechsel vorgenommen hatten, ohne die Kreisgeschäftsstelle zu informieren. Das führte zu einer zeitraubenden Mehrarbeit durch die Ermittlung der neuen Anschriften und zu zusätzlichen Portokosten beim erneuten Versand der Heimatbriefe. Darüber hinaus waren der Kreisgeschäftsstelle nicht in allen Fällen die Sterbefälle mitgeteilt worden. Es wird sehr herzlich darum gebeten, alle im Laufe des Jahres 1998 erfolgten Wohnungswechsel umgehend der Kreisgeschäftsstelle mitzuteilen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Der 35. Heimatbrief mit einem Gesamtumfang von 224 Seiten eignet sich durch die Auswahl der Beiträge ganz besonders auch als Weihnachtslektüre für die Angehörigen der Folgegeneration, soweit sie bei der Kreisvertretung noch nicht erfaßt sind. Der Heimatbrief kann in diesen Fällen unter Angabe der Anschriften der vorgesehenen Empfänger bei der Kreisgeschäftsstelle angefordert werden. Ferner wird um Mitteilung gebeten, wenn der 35. Heimatbrief bis zum Jahreswechsel noch nicht ausgeliefert worden ist, damit entsprechende Nachforschungen über den Verbleib angestellt werden können.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Wieder vorrätig – „Die Kirchen im Samland" von Walter Dignath/Herbert Ziesmann zum Preis von 24,80 DM zuzüglich Versandkosten. Umfangreiches und bisher nicht veröffentlichtes Bildmaterial dokumentiert Gebäude von innen und außen. Erhältlich in den Geschäftsstellen Fischhausen e. V. und Landkreis Königsberg e. V.

Samlandtreffen 1999 – Die Kreisgemeinschaft veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land vom 18. bis 25. Juli 1999 ein Treffen aller Samländer in Rauschen. Das mit den Russen abgestimmte Programm wird umfangreich und vielseitig sein. Neben einem deutsch-russischen Gottesdienst, einer zentralen Festveranstaltung mit würdiger Totenehrung und Kranzniederlegung (eventuell in Germau) gibt es ein großes Kulturprogramm. Gesang, Volkstanz, heimatliche Webkunst und Bernsteinschleiferei sind nur einige Inhaltspunkte. Darüber hinaus sind Begegnungen und Diskussionsforen verschiedener Gruppen vorgesehen. So werden neben einem Seminar zur deutsch/russischen Geschichte auch deutsche und russische Jugendliche unter der Leitung von Prof. Dr. Iwan Koptzev, Lehrstuhlinhaber für Germanistik in Königsberg, und Dr. Bärbel Beutner, stellvertretende Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land, über die gemeinsame Geschichte diskutieren und den Abend in einer modernen Disco in Rauschen beschließen. Zu einer Diskussionsrunde werden auch die Vorstände der beiden Kreisgemeinschaften mit den Mitgliedern des Rayons zusammenkommen. Des weiteren sind Zusammentreffen von Veteranen sowie von Kauf- und Wirtschaftsleuten in der Planung, wie auch Lesungen bekannter ostpreußischer Schriftsteller wie Arno Surminski. Natürlich sind auch Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung möglich. Die Terminierung bietet zudem Gelegenheit, einige „faule" Tage an der heimatlichen See zu verbringen. Doch sollten gerade die Ortsgemeinschaften die Zeit nutzen, um die Kontakte und freundschaftlichen Beziehungen zu der russischen Bevölkerung zu pflegen und auszuweiten. Weitere Informationen bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft und in der Weihnachtsausgabe (4/98) des Heimatbriefs „Unser schönes Samland".

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Krankenhaus in Gumbinnen – Der Kreistag befaßte sich in seiner letzten Sitzung auch mit dem Krankenhaus in Gumbinnen, welches nach wie vor einen sehr desolaten Eindruck macht. Aufgrund eines Spendenaufrufs konnte die Kreisgemeinschaft vor einiger Zeit 5000 DM aufbringen, um den Weiterbetrieb des durch Schließung bedrohten Krankenhauses in Gumbinnen zu ermöglichen. Die ordnungsgemäße Verwendung der Mittel für das Krankenhaus kann durch vorgelegte Fotos belegt werden. Kompetente Stellen (u. a. Chefarzt Schumilow) bestätigen, daß das Haus aus medizinischer Sicht in Ordnung ist. Das Gebäude selbst ist jedoch in allen Teilen so verschlissen, daß es einer Grundsanierung bedarf, die schätzungsweise 2,5 Millionen DM kosten würde. Der Kreistag kam zu der einstimmigen Entscheidung, daß die Kreisgemeinschaft hier nicht helfen kann, da alle Möglichkeiten fehlen.

Keine Nachwahlen zum Kreisvorstand – Im Laufe der derzeitigen Wahlperiode sind drei Beiratsplätze frei geworden. Da der Vorstand zur Zeit jedoch reibungslos und erfolgreich arbeitet, die Wahlperiode 1999 ausläuft und dann alle Funktionen ohnehin neu zu besetzen sind, beschloß der Kreistag einstimmig, die Beiratsstellen erst bei den Wahlen 1999 wieder zu besetzen.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Stadtplan Heiligenbeil – Im Heimatblatt, Folge 43/1998, wird von Ilse Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, der Stadtplan von Heiligenbeil im Maßstab 1:5000 zum Preis von 12 DM inklusive Porto und Verpackung angeboten. Der sehr detaillierte Plan des gesamten Stadtgebietes mit allen Siedlungen ist noch vorrätig. Er eignet sich gut als Weihnachtsgeschenk. Sie können mit Briefmarken bezahlen. Für Banküberweisungen haben sich jedoch die Bank und das Konto geändert. Die Einzelheiten: Kreisgruppe Heiligenbeil, Berlin, Postbank Berlin, BLZ 100 100 10, Konto-Nr. 187557-107, Vermerk Sonderkonto Georg Vögerl. Bitte bestellen Sie schriftlich mit voller Adressenangabe.

Kreiskarte Heiligenbeil – Ein sehr gutes Geschenk ist stets unsere zweifarbige Kreiskarte im Maßstab 1:100 000. Zum Preis von 11 DM inklusive Porto und Verpackung können Sie sie bei Klaus König, Willi-Bredel-Weg 18, 17248 Rechlin, bestellen. Vorauskasse ist zu leisten auf sein Konto bei der Müritz Sparkasse Rechlin, BLZ 150 501 00, Konto-Nr. 153 100 1153.

Falsche Kontonummer – In Folge 46/S. 21 haben wir ältere Folgen des Heimatblatts zum Kauf angeboten. Leider wurde hierbei eine falsche Kontonummer angegeben. Die richtige muß lauten: Klaus König, Müritz Sparkasse Rechlin, BLZ 150 501 00, Konto-Nr. 153 100 1153. Bereits eingegangene Überweisungen behalten jedoch ihrer Gültigkeit.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Darmstadt – Gemeinsam laden die Heimatgruppe und die Kirchspielgemeinde Puschdorf zur 44. vorweihnachtlichen Feier und Zusammenkunft der heimattreuen Insterburger und deren Freunde am Sonnabend, 12. Dezember, in das Bürgerhaus (Bürgermeister-Pohl-Haus) in Darmstadt-Wixhausen, Im Appensee 26, Telefon 0 61 50/8 21 22, ein. Parkplätze sind vorhanden. Unsere Freunde von der Kirchspielgemeinde Puschdorf reisen schon am Freitag, 11. Dezember, in den Nachmittagsstunden an. Natürlich können auch die anderen Teilnehmer bereits zu diesem Zeitpunkt anreisen und in der Vertragspension für Ostpreußenreisen, „Datterich", in Darmstadt-Wixhausen, Brehmstraße 21 (an der B 3 Frankfurt/Main–Darmstadt) zu günstigen Bedingungen übernachten. Anmeldungen unter Telefon 0 61 50/9 67 70 oder Fax 0 61 50/96 77 51. Gemeinsam werden wir mit dem Vorstand der Darmstädter Heimatgruppe sowie dem Ortsvorsteher Ludwig Melk, ein Freund der Insterburger, eine Ortsführung mit Kaffeepause durch Wixhausen unternehmen. Nach dem Abendessen im Bürgerhaus gemütliches Wiedersehen mit Plachandern und Schabbern. Am Sonnabend, 12. Dezember, wird der Saal um 11.30 Uhr geöffnet, um 12 Uhr gibt es ein gemeinsames Mittagessen (bevorzugt Königsberger Klopse), bitte rechtzeitig hierzu anmelden. Offizielle Eröffnung des Treffens um 13 Uhr. Auf dem Programm stehen u. a. Begrüßung, Totenehrung, Ehrungen, Nachrichten aus Insterburg und Informationen über die Fahrten nach Insterburg. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43 a, 64283 Darmstadt, Telefon und Fax 0 61 51/2 44 26 (zwischen 21 und 23 Uhr).

Heimatgruppe Thüringen – Sonntag, 6. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier mit Mitgliedern und Freunden der Gruppe im Logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Bessel-Oberrealschule / Königin Luise-Schule – Für Sonnabend, 11. September 1999, ist ein besonderes Schultreffen vorgesehen. Da die ehemaligen Bessel-Schüler schon seit vielen Jahren kein Schultreffen mehr gehabt haben, noch immer gute Beziehungen zur ehemaligen Nachbarschule, den Königin Luise-Schülerinnen, pflegen und zudem unsere Schulgemeinschaften altersbedingt immer kleiner werden, soll erstmals das Treffen der Luisen-Schülerinnen mit einem der Bessel-Schüler verbunden werden. Der Treffpunkt, das Kolping-Tagungshotel in Münster/Westfalen, bietet auch gute Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten. Das Programm wird noch bekanntgegeben. Fest steht bereits, daß Dr. phil. Karl-Heinz Minuth, ehemaliger Bessel-Schüler, einen Diavortrag über die Geschichte Königsbergs halten wird. Um das Treffen gut vorbereiten zu können, mögen sich bitte die interessierten ehemaligen Bessel-Schüler unter Angabe, in welchem Zeitraum sie die Schule besucht haben, bei Dr. med. Günther Abramowski, Am Saalbrink 3, 31535 Neustadt, Telefon 0 50 36/12 88, und die ehemaligen Luisen-Schülerinnen bei Brunhild Roschanski M. A., Aegidiistraße 4, 48143 Münster, Telefon 03 51/51 19 40, melden.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Entfernungstafel – „Labiau – 740 km", weist eine Tafel aus, die neben dem Labiauer Gedenkstein am Großen Specken in Otterndorf steht. Die Tafel ist aus einer über 100jährigen Mooreiche aus dem Kelladener Forst geschnitzt. Hergestellt wurde die Tafel von einem russischen Holzkünstler, der auch die Beschriftungen für das Forsthaus, Haus Ostpreußen, Garten der Freundschaft hergestellt hat, wie auch die Innenausstattung im Speiseraum durchführte. Aufgrund von Anfragen folgende Erklärung: Der Entfernungsanzeiger sollte ursprünglich am Eingang des Torhauses Otterndorf stehen. Der Kreisvertreter hatte einen entsprechenden Plan mit Erklärung in Groß Baum abgesprochen. Leider hat „unser Künstler" in gewissen Abständen das Bedürfnis einer „Halsspülkur" und hat daraus resultierend scheinbar den Plan spiegelverkehrt gesehen. Da der Künstler bei der Ablieferung sehr stolz auf seine Arbeit war, hat der Kreisvertreter beide Augen zugedrückt und als Lösung den Standort am Stein gewählt. Die Tafel kommt dort bei der Bevölkerung gut an und findet Anerkennung. Wir bedanken uns bei Herrn Meyne vom Katasteramt für die zustimmende Billigung.

Fahrten nach Groß Baum 1999 – Auch im kommenden Jahr fahren wir zu folgenden Terminen in bewährter Weise in unsere Heimat: 3 bis 12. Mai und 29. Mai bis 5. Juni; 10. bis 17. Juni und 29. Juni bis 6. Juli sowie 28. Juli bis 4. August und 15. bis 22. August. Dörfer, die auch 1999 wieder Gemeinschaftsfahrten durchführen wollen, mögen sich bitte baldigst melden, damit entsprechende Planungen und Vorbereitungen vor Ort mit den dortigen Administrationen besprochen werden können.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirchblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Bonn – Die diesjährige Vorweihnachtsfeier findet am Sonntag, 29. November, um 14.30 Uhr im Parksaal der Stadthalle Bad Godesberg statt. Die Festansprache hält Pfarrer Dr. Kai Dose. Die Veranstaltung wird musikalisch umrahmt von dem bekannten Godesberger Bläser-Ensemble. Hierzu laden wir alle Landsleute, Freunde und auch die Teilnehmer unserer Busreise nach Memel herzlich ein. Anlaß dieser Reise waren u. a. die Feierlichkeiten zum 50jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Bundesrepublik Deutschland.

Heimatgruppe Stuttgart – Über 60 Mitglieder und Freunde hatten sich im Haus der Heimat zu einer heimatbezogenen Erntedankfeier mit Grützwurstessen und Hauptversammlung eingefunden. Als besonders gern gesehene Gäste durfte Kulturwart Günter F. Rudat den Bundesvorsitzenden der AdM, Uwe Jurgsties, und die neue Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Uta Lüttich, begrüßen. Mit dem Heimatlied der Memelländer, „Kiefernwälder rauschen über Sand und Moor ...", begleitet mit dem Akkordeon durch Horst Mottler, stimmte Rudat die Anwesenden auf die nachfolgenden Erntdankbeitrag „Erntedank 1946", „Gespräch im Obstgarten" und „Essensgewohnheiten in der Heimat" ein. Unterstützt wurde er dabei durch Sybille Drebing und Horst Mottler, der immer wieder mit in der Heimat gern gesungenen Liedern die kleinen Pausen füllte. Uwe Jurgsties berichtete dann über das 50jährige Jubiläum der AdM in der Heimatstadt Memel, bei dem auch die Vertreter der litauischen Kreis- und Stadtverwaltung sowie die Mannheimer Bürgermeisterin Fürst-Diery anwesend waren. Anschließend überreichte er Irmgard Partzsch die ihr bereits verliehene, aber noch nicht ausgehändigte Verdienstmedaille in Silber und hielt die Laudatio. Danach wurden durch Lm. Rudat langjährige Mitglieder mit Treueurkunden geehrt. Die anschließende Wahl wurde von Uwe Jurgsties geleitet. Nach seinen liebenswürdigen, aber konsequenten Hinweisen auf die unausweichlichen Folgen einer Verweigerung bei der Wahl kam folgender Vorstand zustande: 1. Vorsitzender Günter F. Rudat, Stellvertreterin Baronin Gunhild von Heyking, Kassenwartin Waltraud Rettstatt, Vertreterin Helga Kanschat, Kartei und Einladungen Gertrud Muchan. Als Beisitzer stellten sich zur Verfügung: Marlene Dempe, Helga Gengnagel, Dieter Partzsch und Willi Tumat. Kassenprüfer wurden Baron Kurt-Georg von Heyking und Frau Tumat. Die aus gesundheitlichen Gründen als Vorsitzende nicht mehr kandidierende Irmgard Partzsch wurde auf Vorschlag von Günter F. Rudat zur Ehrenvorsitzenden ernannt. Der neue Vorsitzende bedankte sich bei allen Anwesenden, besonders aber bei den vielen stillen Helfern im Saal und in der Küche für ihre selbstlose Mitarbeit. Das anschließend gereichte Grützwurstessen schmeckte ausgezeichnet.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Der Weihnachtsheimatbrief Nr. 111 ist inzwischen fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Der Heimatbrief enthält neben vielen interessanten Themen auch einen ausführlichen Bericht über das Heimattreffen in Bochum und das Ergebnis der Kreistagswahl. Alle Landsleute und Freunde der Kreisgemeinschaft, die in der Versandliste erfaßt sind, erhalten den Heimatbrief noch vor Weihnachten. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber bekommen möchte, teile seine Anschrift dem Schriftleiter Herbert Kalwa, Hölderlinstraße 22 A, 22607 Hamburg, mit. Der Heimatbrief wird dann umgehend zugesandt.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

In der Sitzung des Kreisausschusses in Osterode am Harz wurde die künftige Arbeit der Kreisgemeinschaft beraten. Dabei ging es insbesondere um die Betreuung der Deutschen Vereine und der Landsleute in der Heimat. Zu diesem Zweck fährt der Kreisvertreter mit Lm. Duscha und Lm. Behrendt im Dezember wieder in den Heimatkreis. Festgelegt wurden ferner die Termine für das Jahr 1999: Kreisausschußsitzung am 17. März in Osterode am Harz, Kreistagssitzung am 17. April in Osterode am Harz, Heimattreffen in Recklinghausen am 16. Juni und Hauptkreistreffen in Osterode am Harz vom 17. bis 19. September.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Ehrenmitgliedschaft – Die Historische Kommission für ost- und west-

preußische Landesforschung hat Staatssekretär a. D. Dr. h. c. Klaus von der Groeben zu ihrem Ehrenmitglied berufen. Die Kommission hat „schon seit langem mit Bewunderung verfolgt", wie der Autor sich „seit dem Eintritt in den nominellen Ruhestand der neueren Verwaltungsgeschichte zugewandt" habe. Damit sei „ein Feld, in dem nicht sehr viele andere Gelehrte tätig sind, eindrucksvoll besetzt" worden. Die Urkunde wurde Klaus von der Groeben in seinem Haus überreicht. Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff sowie der Fischhausener Kreisvertreter Louis-Ferdinand Schwarz waren dazu eingeladen und gratulierten im Namen der Kreisgemeinschaften. Fried von Batocki und Klaus von der Groeben (90 und 96 Jahre alt) haben gemeinsam das Buch „Adolf von Batocki, ein Lebensbild – Im Einsatz für Ostpreußen", 1998 Ostseeverlag Raisdorf, herausgegeben. Als großer Ostpreuße wird Adolf von Batocki gewürdigt, weil er als Oberpräsident der Provinz zu Beginn des 1. Weltkrieges die Verantwortung zu tragen hatte für alles, was mit der Verwüstung des Landes durch die feindlichen Truppen, den Leiden der Bevölkerung und dem Wiederaufbau der Schäden zusammenhing (Vorwort). Batocki mit seinen genialen Begabungen, seiner tiefen Humanität, seinem politischen Engagement wird ungemein lebendig geschildert, sein Wirken in der Zeit von 1900 bis 1933 in interessanten Einzelheiten fesselnd geschildert.

Schloßberg (Pillkallen)



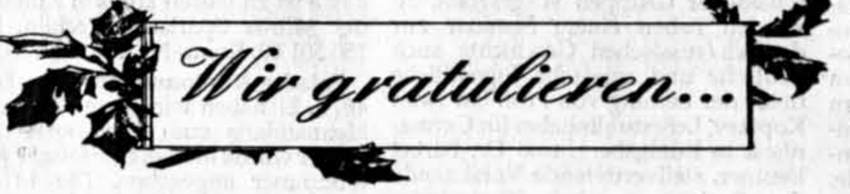
Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (0 42 1) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

„Märchenland" – Olga Belowa, Schuldirektorin und Deutschlehrerin in Kussen begleitete als Dolmetscherin die Gruppe Haselberger Musiklehrerinnen während ihrer Besuche in Winsen (Luhe) in den Jahren 1992/94/96, worüber der Schloßberger Heimatbrief berichtete. Der Kontakt ergab sich durch unsere seit 1991 durchgeführten humanitären Hilfstransporte, als die Transportbegleiter Gäste der Haselberger Musikschule waren. Es folge eine Einladung der Haselberger Musikschule nach Winsen (Luhe), der Kreisstadt unseres Patenkreises Harburg. Mit den russischen Gästen wurden dann weit über den Patenkreis hinaus Benefizkonzerte zusammen mit örtlichen Gesang- und Musikgruppen erfolgreich veranstaltet, die überall begeistert aufgenommen wurden. In diesem Jahr begleitete Olga Belowa als Betreuerin und Dolmetscherin eine russische Kindergruppe zur deutsch-russischen Kinderferienfreizeit der Kreisgemeinschaft, die in der Jugendherberge Otterndorf, Kreis Cuxhaven, stattfand. Olga Belowa hat unter dem Titel „Vierzehn unvergeßliche Tage in Deutschland" zusammenfassend über ihre Eindrücke und Erlebnisse in der Bundesrepublik Deutschland anschaulich berichtet: „Ich war in Deutschland schon dreimal. Ich bewundere viel Sehenswertes. Die deutschen Städte Hamm-Heesen, Münster, Berlin, Bremen, Paderborn, Winsen/Luhe, Cuxhaven, Hamburg, Helmstedt, Lüneburg und auch Oster- und Westerwanna beeindruckten mich tief. Die malerischen Landschaften überall strahlten Ruhe und Ewigkeit. Ich erlebte viel Neues. Ich lernte viele nette, gutherzige Menschen kennen. Bis Januar 1991 konnte ich mir diese Reisen sogar in Träumen nicht vorstellen. Dieser Januar veränderte mein ganzes Leben. Ich bekam die Möglichkeit, Deutschland mit eigenen Augen zu sehen. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg, und vor allem Herr Schattauer, Herr Anders, Frau Constanze Augustin-Meyer, Herr Schiller hatten das möglich gemacht. Im Sommer 1998 war ich in Deutschland das vierte Mal. Aber als Betreuerin einer Kindergruppe war ich in diesem Märchenland zum ersten Mal. Ich habe keine besonderen Pläne ausgedacht und habe überhaupt kein Reisefieber gehabt. Als ich die Stadt Otterndorf und die Jugendherberge gesehen habe, hat sich meine Laune sofort stark verändert. Am Ufer der Elbe habe ich mich daran erinnert, daß ich gerade hier im August 1991 mit meinem Sohn Roman während unseres Aufenthaltes in Osterwanna bei der Familie von Herrn Schattauer war. Das hat mich auch sehr gefreut. Die russischen Kinder sind nett und freundlich gewesen, deshalb habe ich mich wunderbar erholt. Die deutschen Kinder haben mir auch gefallen, wir haben uns mit ihnen gut verstanden. Besonders starke Eindrücke habe ich während des Stadtfestes in Otterndorf und in der Stadt Bremen bekommen. Die sportlichen Wettbewerbe, der Besuch der Schwimmhalle, das Basteln, die Musikstunden, der Fußgängerwettbewerb, Spaziergänge zur Elbe – das kann man nicht vergessen. Ich habe auch wie ein Kind geschaukelt und bin damit sehr zufrieden. Ich konnte alles machen, was die Kinder machten. Das war eine unerwartete Rückkehr in meine Kindheit. Ich freue mich darüber, daß ich solche netten Menschen wie unseren Leiter Harald Brötje und die Betreuer Alexander Bahr und Ann-Kathrin Stauch kennengelernt habe. Wir haben alle Probleme ohne Streß gelöst. Das finde ich toll. Endlich habe ich Frau Gisela Karwoth (Cuxhaven) persönlich kennengelernt. Sie hat mir eine große Hilfe im Laufe dieser Jahre geleistet. Ich habe auch meine lieben Menschen Elli und Otto Kröger (Rottorf) wiedergesehen. Diese Treffen haben mir viel Glück und Freude gemacht. Ich kenne den Herrn Schattauer schon seit dem Jahr 1991. Er hat sehr viel zur Entwicklung der Freundschaft zwischen unseren Völkern beigetragen. Er half und hilft bis jetzt einigen Menschen in unserem Rayon. Das ist wichtig für uns und nötig. Herr Schattauer und seine Schwiegertochter Edith Schattauer haben alles Mögliche und Unmögliche gemacht, um unsere Erholung schöner zu machen. Wir bedanken uns dafür. Die Gastfreundschaft und die Hilfsbereitschaft haben uns während unseres Aufenthaltes in Deutschland überall begleitet. Das bleibt in unseren Herzen für immer. Unser Abschiedsfest hat den Eltern und den Gästen gut gefallen. Das hat mich auch gefreut. Wir haben gesungen, gespielt und einige Geschenke zum Andenken bekommen. Der Abschied ist immer nicht leicht. Aber der Abschied von den gutherzigen Menschen ist viel schwerer. Die Kinder aus meiner Gruppe haben mir gesagt: ‚Wir möchten hier bleiben, lassen Sie uns bitte in Deutschland!' Leider war das unmöglich. Ich hoffe, daß ich irgendwann noch einmal eine Möglichkeit bekomme, mich mit einer Kindergruppe in Deutschland zu erholen. Ich bedanke mich herzlich dafür, daß die Kreisgemeinschaft Schloßberg und der Patenlandkreis Harburg diese märchenhafte Reise ermöglicht haben."

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Kurt Budszuhn 70 Jahre – Am 24. November feiert Kurt Budszuhn in seinem jetzigen Wohnort 25421 Pinneberg, Friedensstraße 70, seinen 70. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft schickt ihm aus diesem Anlaß herzliche Grüße und viele gute Wünsche. Kurt Budszuhn verbrachte seine Kinder- und Jugendjahre in Sensburg. Nach Abschluß der Schule begann er eine Lehre auf dem Kreisbauamt, wurde dann aber zum Volkssturm eingezogen. Im August 1945 kam er aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Sensburg zurück. Kurz darauf wurde die Familie von der polnischen Verwaltung ausgewiesen und fand in Horst/Holstein eine vorläufige Bleibe. Vergeblich versuchte Budszuhn, die begonnene Zeichnerlehre fortzusetzen, begann eine Maurerlehre in Elmshorn und legte die Gesellenprüfung ab. Anschließend arbeitete er tagsüber auf dem Bau und bildete sich abends auf der Abendschule weiter, so daß er 1951 das Hochschulstudium für Bauwesen in Hamburg aufnehmen und 1956 mit dem Ingenieur-Examen abschließen konnte. Seit 1955 arbeitete er bei Architekten in Hamburg und Pinneberg und seit 1958 beim Kreis Pinneberg. Seine Tätigkeit beim Bauaufsichtsamt des Kreises beendete er als Hauptsachgebietsleiter und Stellvertreter des Amtsleiters mit seiner Versetzung in den Ruhestand 1991. Seiner Heimatstadt Sensburg und der Heimatkreisgemeinschaft fühlte Kurt Budszuhn sich immer verbunden. Mitte der 60er Jahre kam er zu der Heimatkreisgruppe in Hamburg, dort wurde er 1981 zum 2. und 1991 zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ihm und seiner Stellvertreterin Waltraut Kleschies ist es zu verdanken, daß die Sensburger Gruppe in Hamburg lebendig bleibt und eng zusammenhält. Nach wie vor treffen sich die Mitglieder zehnmal im Jahr. Budszuhn organisierte für die Gruppe mehrfach Busreisen in die ostpreußische Heimat. 1984 wurde er als 2. Kirchspielvertreter für Sensburg-Stadt in den Kreistag der Kreisgemeinschaft gewählt. Als Dank und Anerkennung seiner Tätigkeit erhielt Kurt Budszuhn 1985 das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. Seit 1982 gehört er auch dem Vorstand der LO-Landesgruppe Hamburg an und bekleidet hier das Amt des Protokollführers und Pressewarts. Anläßlich seines Geburtstages gilt ihm ein herzliches Dankeschön für seinen Einsatz und seine tatkräftige Mitarbeit innerhalb der Kreisgemeinschaft.



Fortsetzung von Seite 14

Bacher, Lydia, geb. Petrautzki, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Alzeyer Straße 65, 67549 Worms, am 26. November

Frohl, Alfred, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Asberger Straße 4, 47802 Krefeld, am 27. November

Koslowski, Otto, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Emil-Kemper-Straße 19, 45219 Essen, am 27. November

Mlodoch, Erna, geb. Poppe, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße, jetzt Graudenzer Straße 12, 10243 Berlin, am 28. November

Nowak, Eva, geb. Beyer, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Brunhildenstraße 22a, 85579 Neubiberg, am 4. November

Warnat, Siegfried, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Oraniensteiner Straße 84, 65582 Diez, am 29. November

zum 82. Geburtstag

Becker, Willy, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 61, 17248 Lärz, am 21. November

Kruse, Erika, aus Berthaswalde, jetzt Sandweg 26, 31191 Algermissen, am 28. November

Lehmann, Bruno, aus Königsberg, Bülowstraße 32, jetzt Lungwitzer Straße 98, 09356 St. Egidien, am 25. November

Lenz, Annemarie, geb. Kaminski, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 4, 37170 Uslar, am 19. November

Michalski, Hedwig, geb. Charnetzki, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt E.-Andre-Ring 5, 39576 Stendal, am 24. November

Pohlmann, Gertrud, aus Neuhausen, jetzt Ollnsstraße 127, 25336 Elmshorn, am 24. November

Trippler, Ida, verw. Dzicki, geb. Kotowski, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Tarpenbekstraße 33, 20851 Hamburg, am 26. November

zum 81. Geburtstag

Alexander, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Pettenkoferstraße 21, 87439 Kempten, am 26. November

Dogunke, Agnes, geb. Boesett, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eulenspiegelweg 15-21, 23560 Lübeck, am 27. November

Gerlach, Helene, geb. Trecziak, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Moorfuhrtweg 2, 22301 Hamburg, am 24. November

Linek, Leo, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 42, jetzt Steinbecker Straße 20, 29646 Bispingen, am 25. November

Schlüter, Johanna, geb. Frey, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Frösleeweg 4, 24139 Flensburg, am 25. November

Steinhagen, Grete, geb. Nickel, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt 23999 Kirchdorf auf Poel, am 28. November

Stensitzki, Julius, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Eimsbütteler Chaussee 10, 20259 Hamburg, am 22. November

Wichmann, Walter, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Rigaer Straße 2, 21337 Lüneburg, am 28. November

zum 80. Geburtstag

Adomat, Fritz, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Muschelkalkweg 1, 42781 Haan, am 24. November

Biskup, Hedwig, geb. Wawer, aus Lyck, Morgenstraße 4, jetzt Haus Eichenpark, Steinriedendamm 40, 38108 Braunschweig, am 29. November

Dolenga, Paul, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Rattbach 10, 59269 Beckum, am 14. November

Günther, Herbert, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kevelohstraße 31, 44777 Essen, am 23. November

Hansen, Eleonore, geb. Zander, aus Osterode, Elisenhof, jetzt Mühlheimer Straße 239, 46045 Oberhausen, am 23. November

Jakob, Josef, jetzt Comeniusstraße 1, 31137 Hildesheim, am 27. November

Kohl, Margarete, verw. Karrasch, geb. Turowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Wohnstift Otto Dibelius, Hausstockweg 57, 12107 Berlin, am 25. November

Krause, Elfriede, aus Königsberg, Große Sandgasse 28, jetzt Mozartstraße 24, 70180 Stuttgart, am 13. November

Laus, Brigitte, aus Groß Ottenhagen, jetzt Auf dem Kiewitt 39, 21397 Barendorf, am 27. November

Modregger, Charlotte, geb. Schneider, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Kirburger Weg 108, 50767 Köln, am 27. November

Romahn, Gerda, aus Neuhof, jetzt Aspenstraße 16, 59597 Erwitte-Bad Westernkotten, am 27. November

Rosowski, Wilhelm, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldweg 3, 18190 Sanitz, am 28. November

Fortsetzung auf Seite 20

Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80
(Best.-Nr. W1-1)



Naujok / Hermanowski
Ostpreußen
Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis: DM 49,80 jetzt nur DM 19,80
(Best.-Nr. S1-4)



Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt. 352 S., durchgehend illustriert, fester Einband
(früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80
(Best.-Nr. W1-5)

Fritz Gause
Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen
Eine umfassende Darstellung der Geschichte und Kultur Königsbergs von Fritz Gause (ehem. Leiter des Stadtgeschichtlichen Museums und des Archivs der Stadt Königsberg). Dies Standardwerk beruht auf erhalten gebliebenen Beständen des Königsberger Staatsarchivs.
Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten, 1996, 570 Seiten, gebunden
DM 98,00
(Best.-Nr. B1-1)
Band 2: Von der Königskrönung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, 1996, 760 Seiten, gebunden
DM 98,00
(Best.-Nr. B1-2)
Band 3: Vom Ersten Weltkrieg bis zum Untergang Königsbergs, 1996, 340 Seiten, gebunden
DM 98,00
(Best.-Nr. B1-3)
3 Bände im Schuber, zusammen
DM 268,00
(Best.-Nr. B1-4)



Gilbert H. Gornig
Das nördliche Ostpreußen
Gestern und heute
Eine historische und rechtliche Betrachtung
Die Zukunft des nördlichen Ostpreußen ist nach dem Zerfall der Sowjetunion offen. Höchste Zeit, Perspektiven für dieses Gebiet zu entwickeln. Die politische, ökonomische, geschichtliche und völkerrechtliche Lage wird eingehend untersucht.
400 Seiten, brosch.
DM 28,50
(Best.-Nr. K2-2)



Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft
Vom Hospital-Orden im Heiligen Land zum Ritterorden auf der Marienburg. Ein prall-es, farbiges Bild dieses das deutsche Mittelalter so prägenden Ordens und seiner Persönlichkeiten.
378 S., geb., Ln., SU
DM 48,00
(Best.-Nr. B2-21)



Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00
(Best.-Nr. D2-1)



Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80
(Best.-Nr. W1-26)

Georg Hermanowski
Ostpreußen Land des Bernsteins
144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis DM 68,00 jetzt DM 24,80
(Best.-Nr. S1-5)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80
(Best.-Nr. R1-41)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00
(Best.-Nr. R1-1)



Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland und die Provinz Posen in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten. Ein großes Lesevergnügen! 492 Seiten, zahlreiche Abbildungen, geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. H2-39)



Walter Görlitz
Die Junker Adel und Bauer im deutschen Osten
Eine geschichtliche Bilanz von sieben Jahrhunderten
"...Der Ausgang des Buches, das die Opferung Preußens durch die Westmächte und das grausame Ende des preußischen Adels beschreibt, legt sich dem Leser schwer auf die Seele, denn es erinnert daran, daß im Grunde Preußen den Hitlerkrieg hat bezahlen müssen..." (Prof. H.J. Schoeps)
468 Textseiten, 41 Bildseiten, gebunden
DM 38,00
(Best.-Nr. S8-1)

Zeitgeschichte



K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-2)



Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch.
144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-1)



Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
In diesem Buch werden über 300 sowjetische Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 genauestens beschrieben und viele davon mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt.
383 Seiten, gebunden
DM 58,00
(Best.-Nr. L5-1)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80
(Best.-Nr. K2-22)



Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert. 228 Seiten, 700 Abb., geb.
DM 24,80
(Best.-Nr. M1-3)



Anton Meiser
Die Hölle von Tscherkassy
Ein Kriegstagebuch 1943-44
Ungeschminkt und von atemberaubender Spannung werden die grausamen Kämpfe im Tscherkassy-Kessel geschildert. 384 Seiten, Pb.
DM 38,00
(Best.-Nr. B2-7)



Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 Seiten, zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-6)



Klaus Bachmann / Jerzy Kranz (Hg.)
Verlorene Heimat
Die Vertreibungsdebatte in Polen
In Polen war das Vertrei-bungsthema nach dem Krieg ein Tabu für die kommunistische Zensur. Nun schalten sich immer mehr polnische Intellektuelle, Historiker, Journalisten und Politiker in die Debatte ein.
320 S., geb.
DM 48,00
(Best.-Nr. B7-1)

Karten

Heimatkarte Ostpreußen
Großformat
Maßstab 1 : 400 000
Fünffarbiger Kunstdruck, mit 85 Stadtwappen und einem farbigen Plan der Städte Königsberg und Danzig. Format offen 153 x 78,5
DM 19,80
(Best.-Nr. S9-1)

Heimatkarte Westpreußen
Schmuckkarte (fünffarbig) mit 57 Stadtwappen, einem farbigen Plan von Marien-burg, Stadtplänen von Thorn und Elbing
Format: 153 x 78,5 cm
DM 19,80
(Best.-Nr. S9-2)

Biographien



(Hrsg. Walter Görlitz)
Wilhelm Keitel
Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (Erinnerungen, Briefe, Dokument)
Die Aufzeichnungen, die Keitel in der Nürnberger Haft bis wenige Tage vor seiner Hinrichtung am 16. Oktober 1946 führte, vermitteln ein authentisches Bild der Wehrmachtführung vor und während des 2. Weltkriegs.
575 Seiten, geb. Ln. 32 Bilds.
DM 58,00
(Best.-Nr. B2-12)



Heinz G. Guderian
Erinnerungen eines Soldaten
Der 2. Weltkrieg aus der Sicht des legendären Panzergenerals. 465 Seiten, 45 Abb., 37 Karten, gebunden
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-23)



Erich von Manstein
Verlorene Siege
Generalfeldmarschall von Manstein gehört zu den bedeutendsten Heerführern des Zweiten Weltkriegs. Seine fesselnden Erinnerungen 1939-1944 zählen zu den am meisten beachteten Werken zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs.
668 Seiten, geb. mit SU
DM 58,00
(Best.-Nr.B5-6)

Politik



Stéphane Courtois u.a.
Das Schwarzbuch des Kommunismus
Unterdrückung, Verbrechen und Terror
Dieses Buch zieht die grausige Bilanz des Kommunismus, der prägenden Idee unserer Zeit. Über 80 Millionen Tote, so rechnen die Autoren vor, hat die Vision der klassenlosen Gesellschaft gekostet.
864 Seiten mit 32 Seiten s/w-Bildteil, gebunden
DM 68,00
(Best.-Nr. P3-1)

Literatur



Vertrieben ...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung.
Ein Lesebuch, mit denn Werken von 58 Autoren, beschreibt den beispiellosen Exodus von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 S., 21 Abb., geb.
DM 22,50
(Best.-Nr. K2-21)

Hermann Sudermann
Die Reise nach Tilsit
und andere Geschichten
Seine Geschichten spielen zwischen Haff und Heide unter den "kleinen Leuten" und handeln doch von allgemeingültiger Schicksalhaftigkeit. Der Ostpreuße Sudermann gilt als "Balzac des Ostens".
192 Seiten, gebunden
DM 19,90
(Best.-Nr. L1-30)

Besonderes



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00
(Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00
(Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00
(Best.-Nr. H3-10)

Videofilme

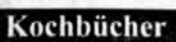


Kainsmal: Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Im Juli 1945 setzte sich für die deutsche Bevölkerung in den polnisch besetzten Gebieten der Nachkriegsschrecken fort. Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager. 68 Minuten
DM 39,95
(Best.-Nr. H3-21)



Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, das Samland mit Rauschen, Pillau und Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
Trotz vieler Narben durch Krieg und russische Herrschaft ist jeder Ort eine wunderbare Entdeckung.
ca. 45 Minuten
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-3)

Kochbücher





Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80
(Best.-Nr. R1-13)

Tonträger



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Verteilkes. CD
DM 25,00
(Best.-Nr. R1-27)

Ostpreußen - Es war ein Land
...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsber-ger Doms
CD DM 29,80
(Best.-Nr. B2-3)
MC DM 19,80
(Best.-Nr. B2-4)

Klaus Bednarz
Fernes nahes Land - Begegnungen in Ostpreußen
2 Toncassetten, Laufzeit: 180 Minuten
DM 39,80
(Best.-Nr. H5-1)

Siegfried Lenz
So zärtlich war Suleyken
Eine Aufnahme des Hessischen Rundfunks
2 Tonkassetten
DM 39,80
(Best.-Nr. H5-1)

Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen
1 CD
DM 29,80
(Best.-Nr. R4-2)

Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
1 MC
DM 19,80
(Best.-Nr. R4-1)

Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide, Heimat, deine Sterne, u.v.a. ca. 45 Minuten
DM 22,00
(Best.-Nr. H1-52)



Schwarzes Kreuz auf weißem Grund
Geschichte und Gegenwart des Deutschen Ordens
7 Tonkassetten aus einer 12teiligen Sendereihe des Bayerischen Rundfunks
Inhalt:
1. 800 Jahre Vergangenheit - 800 Jahre gelebte Gegenwart
2. Das Feldlager vor Akkon
3. Rettungstat für Europa im Karpatenbogen
4. Der Zug nach Preußen
5. Der Weg ins Baltikum
6. Glanz und Ende in Preußen
7. Die Residenz Mergentheim
8. Residenz Wien
9. 1938 und 1945 - Not und Neubeginn
10. Zukunft in Europa
11. Der Deutschherrenbund
12. Erbe und Verpflichtung
Aussagen des Hochmeisters Arnold Wieland
7 MC
DM 120,00
(Best.-Nr. O2-1)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB47/98



Fortsetzung von Seite 18

zum 75. Geburtstag

Baier, Margarete, geb. Ewert, aus Ortelsburg, jetzt Hellweg 77, 40235 Düsseldorf, am 29. November

Barran, Ortrun, geb. Hallmann, aus Thierberg-Abbau, Kreis Osterode, jetzt Danziger Straße 2, 63075 Offenbach, am 28. November

Bonaus, Rudi, aus Königsberg, Nasser Garten 80, jetzt Hellweg 47, 58455 Witten, am 28. November

Broschk, Otto, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Am Hammerwerk 17, 53925 Kall, am 28. November

Brüggemann, Hildegard, geb. Kulschewski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt OT Sprengel 17, 29643 Neuenkirchen, am 25. November

Ciesinski, Helmuth, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Meiersfelder Straße 9, 32699 Extertal, am 17. November

Ciesla, Alfred, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenstraße 64, 83043 Bad Aibling, am 25. November

Dembowski, Margarete, aus Neidenburg, jetzt Friedrichsruher Ring 49, 21465 Wentorf, am 28. November

Feige, Margarete, geb. Groß, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Kurzer Kamp 5, 59192 Bergkamen, am 23. November

Harbrucker, Ingeborg, geb. Herrmann, aus Tilsit, Landwehrstraße 23, jetzt Heimfelder Straße 29a, 21075 Hamburg, am 28. November

Janssen, Emma, geb. Klask, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Bußmannstraße 30, 45896 Gelsenkirchen, am 24. November

Krause, Otto, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Kattowitzstraße 16, 44263 Dortmund, am 27. November

Krull, Hildegard, geb. Lipka, aus Neidenburg, jetzt Eichendorffstraße 15, 56410 Montabaur, am 22. November

Matzkeit, Horst, aus Lehnstal, Kreis Angerapp und Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Neuhäuser Straße 14, 37691 Derental, am 23. November

Maukel, Erich, aus Ebenrode, jetzt Karl-Goerdeler-Straße 22, 41466 Neuss, am 25. November

Nierer, Lieselotte, geb. Knopf, aus Taberlack, Kreis Angerburg, jetzt Posener Straße 21, 93309 Kelheim, am 28. November

Nowotsch, Erich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Vehrenbergstraße 91, 45968 Gladbeck, am 29. November

Orgassa, Edith, geb. Syska, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Taufe 4, 51427 Bergisch Gladbach, am 23. November

Querndt, Erna, geb. Neumann, aus Stolzenhagen, Kreis Heilsberg, jetzt Hermann-Kasten-Straße 76, 39218 Schönebeck, am 24. November

Reinhart, Elfriede, geb. Paczkowski, aus Groß Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt Im Hüsselfeld 4, 31515 Wunstorf, am 16. November

Rossmann, Fritz, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenallee 53, 46354 Oeding-Südlohn, am 24. November

Slawinski, Hedwig, geb. Dibowski, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 2, 39365 Seehausen, am 28. November

Ussat, Gerda, geb. Hölge, aus Transsau-Abbau, Kreis Samland, jetzt Pleiser Hecke 11, 53721 Siegburg, am 29. November

Weckwerth, Eva-Maria, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Heinken Hedfeld 1, 58553 Halver, am 24. November

Weichhaus, Christel, aus Langendorf, jetzt Mareese 19, 29225 Celle, am 27. November

Wilga, Erna, aus Ebenfeld, jetzt An der Beeke 41, 29223 Celle, am 23. November

Zellmann, Edeltraut, geb. Burnus, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Frankfurter Straße 8, 37534 Eisdorf, am 23. November

zur Goldenen Hochzeit

Buntkowski, Hans und Frau Charlotte, aus Osterode, Hohensteiner Weg 2, jetzt Querstraße 6, 04668 Grimma, am 28. November

Giese, Willi und Frau Erika, geb. Jansen, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schönberg 4, 23744 Schönwalde, am 8. Oktober

Jaeschke, Emil, aus Garnsee und Frau Hilde, geb. Hasenpusch, aus Waltersdorf, jetzt Stolper Straße 24a, 23614 Stockelsdorf, am 27. November

Lange, Helmut und Frau Liesbeth, geb. Kazenski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Rose 4, 57339 Erndtebrück, am 14. November

Neumann, Horst, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, Ernst-Mey-Straße 2 und Passenheimer Straße 12 und Frau Gisela, geb. Ciazynski, aus Niederschlesien, jetzt Hammerstraße 182, 48153 Münster, am 24. November

Unruh, Georg und Frau Annemarie, geb. Bold, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wentorfer Straße 104b, 21029 Hamburg, am 27. November

Zander, Richard und Frau Liselotte, geb. Hilgenstein, aus Hensels, Kreis Preußisch Holland, jetzt Grabenstraße 12, 39443 Atzendorf, am 20. November



Klein, aber fein ist die neue „Ostpreußenstube", die auf Initiative von Lilli Janßen, der Vorsitzenden der Memellandgruppe Iserlohn, und ihren tatkräftigen Helfern vom Singekreis der Gruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben in Iserlohn-Lethmathe, die die Stadt Iserlohn im Jahre 1980 dem BdV-Kreisverband Iserlohn im Alten Rathaus von Letmathe zur Verfügung gestellt hat, eingerichtet wurde. Nachdem dort für die Ostpreußen ein kleiner Raum frei geworden war, wurde durch Aufrufe in der „Ostpreußischen Familie" des *Ostpreußenblatts*, in der örtlichen Presse, durch Handzettel und Mundpropaganda eine Sammelaktion gestartet, die auch den erhofften Erfolg brachte. Es gingen wahre Schätze ein; Erinnerungsstücke aus der Heimat, die vielleicht keinen großen materiellen Wert darstellen, aber deren ideeller Wert kostbar und unersetzbar ist: ein Spinnrad aus Masuren, Kurenwimpel von der Kurischen Nehrung, ein Schlittschuh aus Gilge, ein Kaffeegedeck aus Seckenburg/Elchniederung, gewebte Bett- und Tischwäsche aus dem Kreis Labiau und vieles andere mehr. Ostpreußen lebt also in der „Ostpreußenstube" weiter. Interessierte, die sie besichtigen möchten, können sich an Lilli Janßen, Telefon 0 23 74/1 25 03, wenden. Foto privat

Gruppenreisen

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute wird auf zwei besondere Schiffsreisen aufmerksam gemacht. Mit dem „Traumschiff" MS Berlin kann man vom 9. bis zum 24. Juli 1999 den zauberhaften Nordlandsommer erleben. Das ist die schönste Jahreszeit für eine Reise in die eindrucksvolle Welt der norwegischen Fjorde. Anlaufhäfen sind: Bremerhaven – Alesund/Bredsund – Geiranger/Geirangerfjord – Tromsoe/Tromsöy – Honningsvaag/Mageröy – Trinityhaven/Spitzbergen – Möllerhaven/Spitzbergen – Tempelfjord / Spitzbergen – Trondheim / Trondheimsfjord – Andalsnes / Romsdalsfjord – Bergen/By-Fjord – Kiel. Auf Spitzbergen liefert sich die Kraft des ewigen Eises mit der des kurzen arktischen Sommers eindrucksvolle Gefechte, die sich in einem überwältigenden Kontrast von Farbe und Licht entladen.

Ein Stückchen weiter „Auf großer Fahrt zur Eisgrenze" geht es vom 21. Juli bis zum 5. August 1999 mit der neuen „Deutschland". In die Reiseroute werden hier zusätzlich noch Island und die Orkney Inseln einbezogen. Anlaufhäfen sind: Cuxhaven – Bergen/Norwegen – Alesund/Bredsund – Tromsoe/Tromsöy – Eisgrenze/Spitzbergen – Ny-Alesund/Spitzbergen – Tempelfjord/Spitzbergen – Reykjavik/Island – Kirkwall/Orkney – Cuxhaven.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.



Infos jetzt weltweit per T-Online + Internet!

An die Heimat denken – Freude schenken

Neue Videofilme aus der Heimat!

Ostpreußen mit Memelland – Westpreußen – Nord-Pommern

Stets erweitert: Von A bis Z: alle EINZEL(!)-Filme *Einst & Heute*!

Alt Königsberg (nur einst!); Angerapp; Allenstein; Angerburg; Arys; *Amalienau; *Altstadt; Allenburg; Bartenstein; Bischofstein; Barten; Braunsberg; Bialla; Bischofsburg; Bischofswerder; *Burgfreiheit; Cranz; Christburg; Cadinen; Danzig; Dawillen#; Drengfurt; Domnau; Dt. Eylau; Dt. Krottingen#; *Devau; Ebenrode; Elbing; Eythkuhnen; Frische Nehrung, Nordteil; Frische Nehrung, Südteil; Frauenburg; Friedland; Freystadt; Gerdauen; Garnsee; Guttstadt; Goldap; Gumbinnen; Gilge#; Gilgenburg; Gr. Friedrichsdorf#; Gehlenburg; Heiligenbeil; Heilsberg; Hohenstein; Heinrichswalde#, Heydekrug; Heydekrug#; Herbst in Masuren; Haselberg; *Haberberg; Herdenau#; Heißhunger auf Ostpreußen; Insterburg; Johannisburg; *Juditten; Kurische Nehrung; *Kneiphof; Karkelbeck#; Kreuzingen#; Kuckerneese#; Kreuzburg; Kinten#; Labiau; Landsberg; Lyck; Lötzen; Liebemühl; Liebstadt; Lasdehnen; Löbenicht; *Lomse; *Laak; *Liep; Marienburg; Marienwerder; Mahnsfeld#; Memel; Memel-Land#; Mohrungen; Mühlhausen-Pr. H; Mehlsack; *Mühlenhof; *Mittelhufen; *Maraunenhof; Neidenburg; Nikolaiken; Nordenburg; Neukirch#; Neuroßgarten; *Nasser Garten; Ortelsburg; Osterode; Oliva; Oberland-Kanal; Pr. Eylau; Pillau; Passenheim; Pillkallen; Pr. Holland; Prökuls#; Palmnicken#; Ponarth; Pogegen#; Plicken#; Rauschen; Rauterskirch#; Ramutten#; Rastenburg; Ragnit; Rhein; Rößel; Rominter Heide, Roßgarten, *Ratshof; *Rosenau; *Rothenstein; Ruß#; Riesenburg; Rosenberg; Stettin; Sensburg; Schakendorf#; Schippenbeil; Stuhm; Schloßberg; Schirwindt; Schillen; *Sackheim; Saugen#; Saalfeld; Soldau; Sagutten#; Seckenburg#; Seeburg; *Steindamm; Schiffahrt Köbg.–Tilsit; Seekanal Köbg.; Tilsit; Thorn; Tapiau; Tawe#; Treuburg; Trakehnen; Tolkemit; *Tragheim; *Tragh. Palve; *Vorstadt; *Vorderhufen; Wehlau; Wannaggen#; Wormditt; Willenberg; Wartenburg; Zoppot; Zinten.

Anmerkung: *=Stadtteile Königsberg i. Pr.; Kirchspiele =#; Städte = ohne Zeichen.

Bitte kostenlos und unverbindlich hierzu Prospekt und Preisliste anfordern bei:

Ostpreußen-Video-Archiv
Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Oeding/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98
e-mail: 028626183-0001@t-online.de
INTERNET: http://www.ostpreussen-video.de
e-mail: OSTPREUSSEN-ARCHIV@t-online.de

Ostpreußen lebt! — Fragen Sie dazu Ihre Enkel!

---

4 Heimatkarten aus unserem Verlag



Heimatkarte von **Ostpreußen**
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
15,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Heimatkarten von **Westpreußen Schlesien Pommern**
je 5farbiger Kunstdruck mit Stadtwappen und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
Je 15,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Seit 1921 Verlag Schadinsky Breite Straße 22 D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92 · Tel. (0 51 41) 92 92 22

Perücken-Studio
Perücken-Versand
Lieferant aller Krankenkassen **Botzian** (aus Zollernhöhe, Kr. Sensburg) Friedrichstraße 6, 53881 Euskirchen, Tel. 0 22 51/6 31 71
Auf Wunsch auch Katalog



Reusen- Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze aus Nylon, Schutznetze gegen Vogelfraß, Kanin.- und Fuchsfangnetze usw. Katalog frei!
Der Spezialist für alle Volierennetze.
MECHANISCHE NETZFABRIK W. KREMMIN KG
Ammerländer Heerstraße 189/207
26129 Oldenburg (Oldb)
Tel. 04 41/7 20 75 · Fax 04 41/77 73 88

Lest das Ostpreußenblatt



Hans Deichelmann
Ich sah Königsberg sterben
Das Tagebuch eines Arztes
für alle, die Ostpreußen nicht vergessen wollen!
Henning v. Löwis im Deutschlandfunk: „... gehört zu den eindrucksvollsten Dokumenten der Nachkriegsjahre ..."
ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden **38,– DM**
BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 · 32423 Minden
Telefon/Telefax 05 71/3 11 10

SEIT *Schwermer* 1894

Lust auf ... *Schwermer*?

Ins Schwärmen geraten seit mehr als 100 Jahren Kenner und Genießer, wenn von **Königsberger Marzipan** und ***Schwermer***-Confiserie-Spezialitäten die Rede ist.

Schwermer erfüllt seit 1894 – gegründet in Königsberg i. Pr. – höchste Ansprüche und wurde der Inbegriff für einzigartige Genüsse.

Gewissenhafte und regelmäßige Qualitätsprüfungen sowie Frischekontrollen sind Garantie dafür, daß sie mit erstklassigen Produkten verwöhnt werden.

Für jeden Geschmack bietet das *Schwermer*-Sortiment das Richtige:

Königsberger Marzipan
Edle Pralinés, Trüffel, Baumkuchen sowie eine umfangreiche Palette an Diät-Leckerbissen

Auf Anforderung erhalten Sie umgehend den 32-seitigen Buntkatalog zugesandt. Dann können Sie Ihre Aufträge – auch Geschenksendungen ins In- und Ausland – erteilen.

Schwermer
Dietrich Stiel GmbH
Königsberger Straße 30, 86825 Bad Wörishofen
Telefon: 0 82 47/35 08-0, Telefax: 0 82 47/35 08-14



seit 1912

Original Königsberger *Gehlhaar* Marzipan

Original Königsberger Marzipan, Pralinen, Baumkuchen, Butterstollen, Marzipanstollen.
Ohne Konservierungsstoffe.
Versand in alle Welt.
Werner Gehlhaar GmbH, Klarenthaler Straße 3
65197 Wiesbaden, früher Königsberg (Pr)
Telefon: 06 11 / 44 28 32 · Fax 06 11 / 44 14 13

Honig aus neuer Ernte in verschiedenen Sorten aus naturgemäßer Imkerei

z. B. 2,5 kg Rapshonig	30,–
2,5 kg Wald- oder Kastanie	42,–
2,5 kg Weiß-Tannen-Honig	56,–
6 x 500 g-Sortiment	51,–

zuzüglich Versandanteil 6,–/Paket
Klemens Ostertag, Imkermeister
54422 Börfink, Tel./Fax 0 67 82/51 64

Rinderfleck mit + ohne Gemüse-Einlage	800-ccm-Do.	10,00
Grützwurst	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, l. säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchwurst i. Ring	kg DM	22,–

Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

Inserieren bringt Gewinn

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Wer besucht wöchentlich 1 x meine 89j. Mutter aus Königsberg (Pr) und Gumbinnen, jetzt wohnhaft in Hamburg, zw. Gespräche? Auslagen u. Fahrtkosten werden übernommen. Zuschr. u. Nr. 82915 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

---

Neu in der Buchreihe „Die Ostpreußische Familie":

Das Bernsteinkettchen

Von fröhlichen Kindertagen im alten Ostpreußen.
Liebevolle Erinnerungen an eine unvergessene Kinderheimat.
Herausgegeben von Ruth Geede (128 Seiten, broschiert).

Ein wunderschönes Weihnachtsgeschenk für alle Ostpreußen wie auch die anderen Bücher der Reihe

„Die Weihnachtsfamilie"
Vom Zauber ostpreußischer Weihnacht

„Einfach wundervoll"
Unvergessen und wiedergefunden

Alle Bücher sind zum Preis von je 19,80 DM + Versandkosten zu bestellen bei

Ruth Geede
Postfach 61 01 43 – 22421 Hamburg · Fax: 0 40/58 39 05

Omega Express GmbH
Wir sind umgezogen:
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Nächster Termin: 29. 11. 1998
(Polen – jede Woche)
(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über **Horst und Margot Gädeke und Söhne?** Früher: Rittergut Adlig Nadrau zwischen Königsberg (Pr) und Cranz.
Zuschr. an Fritz Helfferich Vogelsangstr. 6, 67433 Neustadt

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib/letzten Aufenthalt von **Albert Passarge,** geb. am 1. 1. 1910 in Uderwangen? Letzte Meldung vom 9. 1. 1945 als Angehöriger der Einheit 2/Pion. Btl. 1 aus Ostpreußen. Wer war in den letzten Monaten 1944/45 mit meinem Vater zusammen? Letzter Dienstgrad Feldwebel (7/44). Im Zivilberuf Maurer. Nachricht bitte an: Jürgen Passarge, Lichtensteinstraße 11, 72818 Trochtelfingen, Tel./Fax: 0 71 24/5 77

Wer kann Auskunft geben über den **Friedhof in Barsden, Kr. Schloßberg/Ostpr.,** wo deutsche Soldaten beigesetzt wurden? Nachr. erb. Gisela Lehmann, verw. Zornmüller, Langestraße 3a, 06466 Gatersleben

Seit einem halben Jahrhundert sucht Horst Grunwald seine Schwester **Waltraut Behnert** – vergeblich! Die Familie – Vater Anton Grunwald, Mutter Elisabeth, geb. Behnert – wohnte zuletzt in Königsberg, Oberhaberberg 44. Die am 18. Juli 1929 geborene Waltraut wurde gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Horst am 4. April 1944 nach Heinrichsdorf, Krs. Braunsberg, evakuiert. Beim russischen Einmarsch flohen die Geschwister zur Großmutter nach Frauenburg, aber auch dort waren schon die Russen. Die Mädchen und Frauen mußten sich in Reihen aufstellen und wurden mit Lkw abtransportiert. Seitdem fehlt jede Spur von Waltraut Behnert. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib? (Horst Grunwald, Haddenbrocker Straße 57 in 42855 Remscheid)

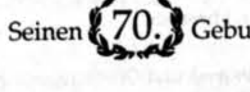
Bekanntschaften

Ostpr., 59 J., 1,80, schlank, NR, jünger u. passabel auss., sucht nette Sie, ± 55, für gem. Fahrt nach Ostpr. über Silv. oder später. Zuschr. u. Nr. 82931 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Hobby-Gärtnerin u. Naturfreundin, bodenständig, aktiv, sportlich, an Sprachen u. a. m. interessiert, wü. neue Bekannt/Freundschaften, Mädels+Jungs +/- 60 J., nördl. v. Hamburg. Zuschr. u. Nr. 82928 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



Familienanzeigen



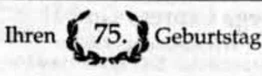
Seinen 70. Geburtstag

feiert am 20. November 1998
unser lieber

Willy W. Marquas

geboren in Grünwalde, Kr. Ortelsburg, Ostpr.
jetzt Kaiserstraße 30, 67681 Sembach

Es gratulieren Dir,
lieber Willy,
alle, die Dich liebgewannen
und Dir die Stange halten!



Ihren 75. Geburtstag

feierte am 17. November 1998

Traute Kruskopf

geb. Arndt

aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Jägerstraße 15
jetzt Kerschensteiner Straße 13
21073 Hamburg

Es gratuliert von Herzen,
wünscht alles Gute und viel
Gesundheit

Deine Cousine Gisela

Seinen 70. Geburtstag

feiert am 21. November 1998

Gerhard Gronert

aus Königsberg (Pr)
Schleiermacherstraße 47
jetzt Buschrosenweg 61
22177 Hamburg

Es wünschen viel Glück
und gute Gesundheit
seine Frau Lieselotte
Tochter Marlies und Claus
mit Stefanie und Cornelia



Kurt Haasler

* 2. 8. 1921 † 31. 10. 1998
Heiderode/Kreis Labiau Krummbek/Holstein

Mit schwerem Herzen, aber voller Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen



Else Hanau
Familie Haasler

24217 Krummbek im November 1998



Wir trauern um meinen lieben Mann,
meinen Bruder, unseren Onkel und Großonkel

Günter Homann

* 6. September 1923 † 7. November 1998
Königsberg (Pr) Esslingen (Neckar)

Gertrud Homann, geb. Lang
Reinhard Homann und Familie
Christofstraße 59, 71332 Waiblingen

Die Beisetzung fand am 12. November 1998 statt.
Traueranschrift:
Gertrud Homann, Hegensberger Straße 22, 73730 Esslingen

Der Kreis eines erfüllten Lebens hat sich geschlossen.

Lucie Thau

geb. Egdmann

* 2. 4. 1916 † 28. 10. 1998
Königsberg (Pr) Salzgitter

Frau Lucie Thau war Leiterin und langjährige Schriftführerin der Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Ortsverband Salzgitter.

In Liebe und Dankbarkeit
ebenfalls im Namen aller Angehörigen
Sohn Volker

Am Schölkegraben 46, 38226 Salzgitter 1
Trauerhaus: Volker Thau, Berliner Straße 19, 64521 Groß-Gerau

---



Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung,
Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist
die Größte unter ihnen.
I. Korinth., 13

Martha Boersch

geb. Krutinat

7. 2. 1913 † 13. 10. 1998
in Szinkuhnen, Kr. Ebenrode

Sie hat in ihrem Leben Wärme und Güte ausgestrahlt.

Die Erinnerung an sie wird mit uns weiterleben.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ulrich und Doris Malethan, geb. Boersch
Anke Malethan und Hermann Hagemann mit Paul

Im Herrenkamp 34, 31228 Peine-Vöhrum

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 16. Oktober 1998, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Vöhrum, Schwicheldter Straße aus statt.

Der Herr ist mein Hirte.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr heute meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Neumann

* 5. Feb. 1919 in Rohmanen † 29. Okt. 1998

zu sich. Er ging in tiefem Vertrauen auf die Liebe Gottes.

In stiller Trauer
Hildegard Neumann, geb. Räder
mit Kindern, Enkeln und Anverwandten

Schievenstraße 62, 45891 Gelsenkirchen

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 4. November 1998, auf dem Hauptfriedhof Gelsenkirchen-Buer statt.

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Elise Wazilowski

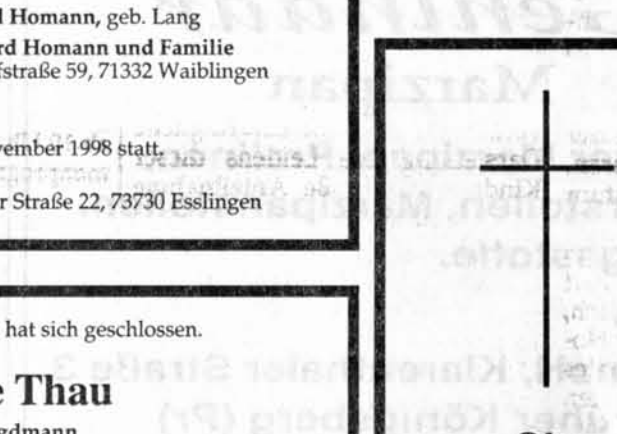
geb. Scheibenhuber

* 30. 5. 1906 † 5. 11. 1998
Botkeim, Kr. Friedland Hannover

Althof-Didlacken/Insterburg
Königsberg (Pr)-Liep
Hausmeisterin der Horst-Wessel-Schule

In stiller Trauer
Otto und Gertrud Wazilowski, geb. Hennecke
Irmgard Günther, geb. Wazilowski, **und Werner**
Gerd Wazilowski mit Martin
Ulrike Günther mit Ann-Kathrin
Bettina und Carola Günther

Die Trauerfeier hat am 11. November 1998 stattgefunden.
Trauerhaus:
Mecklenheidestraße 57, 30419 Hannover
Gartenstraße 20, 52249 Eschweiler



Sie starben fern der Heimat

Die Familie

GAH

Nikolaus, Giselhild, Reiner
geben bekannt, daß Frau

Elfriede Johanna

geb. Anker

* 25. 8. 1921 –
am 11. 9. 1998 entschlafen ist.

Die Trauerfeier mit Seebestattung fand im engsten Familienkreis in Brunsbüttel/Schleswig-Holstein statt.

In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
(Psalm 31,6)

Nach einem guten und erfüllten Leben entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Cousine

Charlotte Zobel

geb. Briese

geb. 9. 12. 1907 in Conradswalde/Kr. Rosenberg (Westpr.)
früher wohnhaft in Vorwerk/Kr. Mohrungen
verstorben am 7. 11. 1998 in Celle

In stiller Trauer
Georg und Hannelore Hatzenbühler, geb. Zobel
Silke Hatzenbühler
Eckard Zobel und
Brigitte Mahnken
sowie alle, die sie liebhatten

Theodor-Zöckler-Straße 27, 29229 Celle

Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.
nimmt Abschied von

Adelheid Sauer

geb. Ehlert

* 27. 6. 1914 in Königsberg Pr.
† 22. 10. 1998 in Mönchengladbach

Viele Jahre hindurch hat die Verstorbene als Mitglied und später als Ehrenmitglied der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. die Arbeit für unsere Heimatstadt unterstützt und besonders den Königsberger Bürgerbrief gefördert und mitgetragen.

Wir werden sie stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Klaus Weigelt
Stadtvorsitzender

Horst Glaß **Dr. Herbert Beister**
Stellvertretende Stadtvorsitzende



Unser langjähriger Kreisvorsitzender und Ehrenvorsitzender

Herbert Bartkus

* 23. Juli 1918 † 5. November 1998
Heydekrug (Ostpr.) Münster (Westf.)

ist nach längerem Leiden verstorben. Er hat während seiner Tätigkeit die Arbeit der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen e. V. in Münster mit ganzer Kraft und großer Treue unterstützt und gefördert und sich stets für seine Landsleute aus dem Memelland eingesetzt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen des Vorstandes
der Landsmannschaft
Ost- und Westpreußen
Gisela Standow
(1. Vorsitzende)

Münster, den 14. 11. 1998

Danksagung



In den Stunden des Abschieds durften wir noch einmal erfahren, wieviel Liebe, Freundschaft und Anerkennung meinem lieben Mann, unserem herzensguten Vati, Opi und Uropi entgegengebracht wurde.

Helmut Geisendorf

aus Pillkallen – Schloßberg Ostpr.

* 7. 1. 1915 † 22. 9. 1998
Königsberg Pr. Bad Wildungen

Besonderen Dank an Herrn Pfarrer George für seine liebevollen Worte.

Wir möchten allen, die sich in stiller Trauer mit uns verbunden fühlten, ihre Anteilnahme in Wort, Schrift und Spenden zugunsten der KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE Kassel zur Jugendarbeit auf dem neu angelegten Soldatenfriedhof in unserer Heimatstadt Pillkallen – Schloßberg Ostpr. heute Dobrowolsk –, der am 1. August 1998 eingeweiht wurde, herzlich danken.

Christel Geisendorf
Ursula Gehm, geb. Geisendorf
Inge Meier-Hesse, geb. Geisendorf
mit Familien

34537 Bad Wildungen – 83708 Kreuth-Riedlern

Heinz Rosenfeld 85



Als Sohn eines Arztes wurde Heinz Rosenfeld am 17. Oktober 1913 in Nordenburg, Kreis Ger-dauen, geboren. Seine Jugendjahre verbrachte er in Angerburg, wo er die höhere Knabenschule besuchte. Von dort aus ging es nach Ortelsburg. Nach Absolvierung des Hindenburggymnasiums 1932 meldete er sich zunächst beim freiwilligen Arbeitsdienst. 1935 ergab sich für ihn die Möglichkeit, als Offiziersanwärter bei der Wehrmacht (Flak) eingestellt zu werden. Durch den Krieg wurde seine Offizierslaufbahn jäh beendet. Heinz Rosenfeld flüchtete in Mecklenburg aus amerikanischer Gefangenschaft und marschierte zu Fuß bis Schmedenstedt, Kreis Peine, wo er seine Familie untergebracht wußte. Für einen ehemaligen Berufsoffizier war es damals sehr schwer, einen zivilen Beruf auszuüben. Erst 1950 gelang ihm der entscheidende Schritt; er wurde Abteilungsleiter in einem großen Betrieb.

Sein hohes Pflicht- und Verantwortungsgefühl bewog Heinz Rosenfeld schon frühzeitig, sich seiner vertriebenen Leidensgenossen anzunehmen und ihnen in Nöten und Sorgen beizustehen. Mit anderen Vertriebenen gründete er 1946 in Schmedenstedt eine landsmannschaftliche Ortsgruppe, deren Vorsitzender er bis zu seinem Umzug nach Peine 1950 blieb. Die dortige Ortsgruppe wählte ihn zum Kulturwart. 1953 verlegte der rührige Ostpreuße seinen Wohnsitz aus beruflichen Gründen nach Braunschweig, wo er erneut die kulturelle Arbeit der örtlichen Gruppe übernahm. 1960 wurde Heinz Rosenfeld zum Vorsitzenden in Braunschweig gewählt. Er verstand es, die völlig darniederliegende Gruppe durch Veranstaltungen und intensive Werbung wiederaufzubauen. 1975 mußte er sein Amt wegen einer schweren Erkrankung niederlegen, doch nachdem seine Gesundheit wiederhergestellt war, übernahm der rührige Ostpreuße wieder die Führung der Gruppe. 1992 stellte er sein Amt zur Verfügung und wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Auch gehört er dem erweiterten Vorstand des BdV-Kreisverbandes an. Heinz Rosenfeld organisierte mehrere Großveranstaltungen. Bei allen Veranstaltungen war die Resonanz in der Öffentlichkeit groß, und durch diese Repräsentation setzte ein Zustrom von Mitgliedern ein.

Für seine unermüdliche Tätigkeit im Dienste der geliebten ostpreußischen Heimat wurde Heinz Rosenfeld 1994 das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. **Waltraud Ringe**

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für Dezember folgende Ausstellungen/Veranstaltungen an: noch bis 28. Februar Kabinettausstellung „Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg – Zentrum europäischer Bernsteinkunst", Gemeinschaftsausstellung mit dem Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten. Noch bis 28. März Sonderausstellung „Juden in Ostpreußen". Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventssingen mit dem Ostpreußenchor Hamburg unter der Leitung von Mehkel Kütson.

•

Das Ostpreußische Landesmuseum bleibt Heiligabend, 24. Dezember, Silvester, 31. Dezember, und Neujahr, 1. Januar, geschlossen. Gelegenheit zur Besichtigung bietet sich am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, 25. und 26. Dezember.

Vielseitiges Programm

Kulturtagung der Landesgruppe Hessen gab Anregungen für die Basisarbeit

Wiesbaden – Ein anspruchsvolles und abwechslungsreiches Programm bot die LO-Landesgruppe Hessen auf ihrer Landeskulturtagung. Sie fand bereits zum 5. Mal im Anny-Lang-Haus in Wiesbaden statt, das sich hervorragend für solche Veranstaltungen eignet.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch die Landesvorsitzende Anneliese Franz und der Erledigung der notwendigen Regularien entführte die ostpreußische „Grand Dame" Ruth Geede die Zuhörer mit ihrem Referat „Literarischer Abend" in die Heimat. Zum Auftakt trug sie ein Gedicht vor, das sie Agnes Miegel zu ihrem 70. Geburtstag gewidmet hatte. Dann las sie aus ihren literarischen Werken, erzählte von ihrer Kindheit in Königsberg und ließ alte Bräuche wieder aufleben. Mit ihrer frischen, humorvollen Vortragskunst schlug die Schriftstellerin die Zuhörer in ihren Bann.

Einen weiteren Tagungshöhepunkt bildete Ruth Geedes Vortrag über den „Reichssender Königsberg". Lebendig und anschaulich berichtete sie von ihren Erfahrungen beim Radio Königsberg, für das sie rund 400 Sendungen gestaltet hatte. Darüber hinaus gelang es der Referentin überzeugend, die Entwicklung des Senders von den Anfängen in der Pionierzeit des Radios bis zum bitteren Ende darzustellen. Sie wurde für den hervorragenden Vortrag mit stürmischem Beifall belohnt.

Im Anschluß referierte der Historiker Oliver Steinert, Siegen, zum Thema „Die Reichstagswahlen von 1871 bis 1912 im ethnischen Spannungsfeld des Regierungsbezirks Marienwerder." Steinert analysierte in seinem Vortrag nicht nur die Stimmenverhältnisse zwischen der deutschen und der polnischen Bevölkerung, er ging auch ausführlich auf die Versuche beider Seiten ein, auf das Gebiet Einfluß zu nehmen. Der Referent verstand es, ein verhältnismäßig trockenes Thema lebendig und interessant vorzutragen und den Zuhörern einen umfassenden Überblick über das Wahlverhalten beider Gruppen zu geben.

Rolf Siemon, Münster, befaßte sich in seinem Diavortrag mit dem Anatom und Naturwissenschaftler Samuel Thomas Soemmerring aus Thorn (1755-1830). Rolf Siemon gelang es, ein eindrucksvolles Porträt von einem Menschen zu zeichnen, der als der bedeutenste Anatom seiner Zeit galt, heute aber kaum noch bekannt ist. Die Zuhörer dankten dem Referenten für seinen überzeugenden Vortrag mit großem Applaus.



Zufrieden mit dem Tagungsverlauf: *Anneliese Franz, Dieter Schetat und Ruth Geede (von links)* Foto Morgenstern

Großen Anklang fand auch Manfrid Baaskes anschließender Vortrag zum Thema „Die Kaschuben – Ein Volk zwischen den Völkern". Mit seiner fundierten, zugleich aber auch lockeren Art der Darstellung, bei der der Humor nicht zu kurz kam, konnte Baaske den Zuhörern die wechselvolle Geschichte dieses Volkes näherbringen. So wurden die häufigen staatsrechtlichen Veränderungen deutlich, denen die Kaschuben im Laufe der Jahrhunderte unterworfen waren. Ihr Gebiet, das dem Erzbistum Gneesen (Gründung um das Jahr 1000) und dem Bistum Leslau (bis 1821) unterstand, war einige Zeit selbstständig, zeitweise polnisch, befand sich ab 1309 unter der Hoheit des Deutschen Ordensstaates und wurde nach Jahrhunderten polnischer Lehenshoheit (seit 1466) und polnischem Wahlkönigtums (seit 1569/72) 1772 preußisch.

Das große Vortragsprogramm lockerte der Vorsitzende der Wiesbadener Kreisgruppe, Dieter Schetat, mit einem Dia-Quiz auf. Die von ihm dargebotene umfangreiche Serie von Fotos ostpreußischer Landschaften, Städte und Gemeinden regte die Zuschauer zum Mitraten an und bereitete allen Anwesenden große Freude.

Zum Auftakt des letzten Veranstaltungstages gelang Heinz Adomat aus Wiesbaden, Autor verschiedener Bücher wie „Wo Pillkallen ist, ist oben", die passende Einstimmung der Versammmlung mit dem von ihm verfaßten Gedicht „Das Krüstche Roggenbrot". Danach folgte ein Vortrag von Christa Pfeiler-Iwohn aus Hamburg über „Kinderlager in Königsberg von 1945 bis 1948." Die Referentin schilderte in bewegenden Worten das schwere Schicksal der „Wolfskinder", die im Land herumirrten und zu überleben versuchten. Die Kinder wurden zum Teil in Lagern gesammelt, wo viele verhungert sind. Die eindringliche Darstellung des Leidens dieser Kinder löste große Anteilnahme bei den Zuhörern aus.

Abschließend sprach Harmut Gassner, LO-Bundesvorstandsmitglied und ehemaliger enger Mitarbeiter von Staatsekretär Dr. Horst Waffenschmidt im Innenministerium, über die Arbeit für die Vertriebenen in den verschiedenen Regierungen.

Die Referenten, die den Delegierten viel Wissenswertes vermittelten, ließen auch diese Landeskulturtagung wieder zu einem vollen Erfolg werden. Einige der hier gewonnenen Informationen können in die Arbeit an der Basis einfließen. **Gerhard Morgenstern**

Grundlagen für die Zukunft

Schul- und Städtpartnerschaftsvertrag unterzeichnet

Saalfeld – Seit Jahrzehnten tragen die Landsmannschaften, von den Medien und der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, entscheidend zur Völkerverständigung und zum Ausgleich bei. Viele private Kontakte zu den heutigen Bewohnern Ostpreußens konnten geknüpft und Verbindungen auf offiziell-institutioneller Ebene hergestellt werden. In dieser Tradition stehen zwei Verträge, die durch die freundschaftlichen Kontakte und die aktive Unterstützung von Dieter Zoch, Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Rudolstadt/Saalfeld und Jugendobmann der LO-Landesgruppe Thüringen, möglich geworden sind.

So konnten das Heinrich-Böll-Gymnasium im thüringischen Saalfeld und die Schule von Saalfeld im ostpreußischen Kreis Mohrungen einen Vertrag über partner-schaftliche Zusammenarbeit schließen, der das europäische Einigungswerk auf schulischer Ebene fördern soll und die bisherigen Kontakte auf eine neue Grundlage stellt. Angestrebt wird von beiden Vertragspartnern ein umfassender schulischer und kultureller Austausch.

Die Vertragsunterzeichnung, die in der Turnhalle der Schule von Saalfeld/Ostpreußen erfolgte, wurde von einem eindrucksvollen Appell umrahmt. Zu Ehren der geladenen Deutschen waren die deutsche und die polnische Fahne vor der Schule gehißt.

Auf der Ebene der Städtepartnerschaft besiegelte die Unterzeichnung einer Urkunde zwischen Vertretern der Stadt Saalfeld in Thüringen und dem polnischen Bürgermeister von Saalfeld, Bogdan Hardybala, die von beiden Seiten gewünschte Freundschaft und Zusammenarbeit. Dem feierlichen Ereignis der Vertragsunterzeichnung im Schützenhaus von Saalfeld in Ostpreußen wohnte auch eine Reisegruppe von 35 Personen unter Leitung von Dieter Zoch bei. Im Anschluß kam die deutsche Reisegruppe bei einem gemeinsamen Kaffeetrinken auf Einladung des polnischen Bürgermeisters von Saalfeld in Motitten mit Vertretern des Stadt- und Gemeinderates sowie der Wirtschaft von Saalfeld/Ostpreußen zusammen. Die Begrüßung der Anwesenden nahm Bürgermeister Bogdan Hardybala zum Anlaß, Dieter Zoch besonderen Dank auszusprechen für seinen unermüdlichen Einsatz zur Verständigung zwischen beiden Völkern sowie sein Wirken für den Abschluß des Freundschaftsvertrages. Bereits in seiner Laudatio zur Vertragsunterzeichnung hatte er Zochs Leistungen ausdrücklich gewürdigt.

Die eindrucksvolle Erfolgsbilanz landsmannschaftlicher Aktivitäten für Freundschaft und Verständigung konnte nur durch das zusammenwirkende Engagement des BdV-Landesverbandes Thüringen, des Kreisverbandes Rudolstadt /Saalfeld und der LO-Landesgruppe Thüringen erreicht werden. Ihnen allen gilt ein besonderer Dank. **R. S.**

Preisverleihung

Leipzig – Rund 100 Zuhörer hatten sich im Oberlichtsaal der Leipziger Stadtbibliothek eingefunden, wo der neue Buch-, Ausstellungs- und Zeitschriftenpreis der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat während einer Feierstunde überreicht wurde. Die Veranstaltung wurde eröffnet von Dr. Herbert Hupka, dem Präsidenten der Stiftung, der einen Überblick zur ostdeutschen Kulturarbeit, insbesondere dem grenzüberschreitenden Sektor, gab, während Prof. Dr. Udo Arnold/Universität Bonn, Mitglied des Vorstands der Stiftung und Jury-Vorsitzender, die drei Preisträger vorstellte. Ausgezeichnet wurden paritätisch mit einer Preissumme von je 4000 DM der Vitalis-Verlag in Prag für sein deutschsprachiges Programm, erschienen war Verlagsleiter Dr. Harald Salfellner, Prag; das Institut Nordostdeutsches Kulturwerk in Lüneburg für seine „wissenschaftliche, archivalische und verlegerische Tätigkeit", hier war als stellvertretende Institutsleiterin Sabine Bamberger-Stemmann M. A. nach Leipzig gekommen; und die Ost-Akademie Lüneburg, vertreten durch Dr. Gerhard Doliesen, der für die Wanderausstellung „Vergessene Kultur – Kirchen in Nord-Ostpreußen" gewürdigt wurde. **J. B. B.**

Weihnachtsmarkt

Düsseldorf – Der traditionelle mittel- und ostdeutsche Weihnachtsmarkt findet in diesem Jahr am 2. Advent, 6. Dezember, im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarkstraße 90 (Nähe Hauptbahnhof), statt. In allen drei Etagen werden Spezialitäten zum Verkauf angeboten. Im festlich geschmückten Eichendorffsaal wird ab 10 Uhr ein weihnachtliches Rahmenprogramm geboten.

Veranstaltungen

Solingen – Am Sonntag, 13. Dezember, 14.30 Uhr, findet auf der Schloß Burg vor der Gedenkstätte ein vorweihnachtlichtliches Beisammensein unter dem Motto „Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht ein" statt. Es spielen die Schloßturmbläser unter Leitung von Rainer Bürk. Die Ansprache hält Dr. Walter Engel, Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses Düsseldorf. Else Fleischer spricht über „Das Bejern aus Pommern". Die Weihnacht wird feierlich eingeläutet durch die Silberglocke aus dem Dom zu Königsberg und die Glocken der Breslauer Jakobikirche. Danach erwartet die Besucher um 15 Uhr ein festliches Burgkonzert im Rittersaal. Es spielt das Sinfonische Bläser-Quartett unter Leitung von Rainer Bürk. Leonore Gedat, der die Gesamtleitung obliegt, liest ernste und heitere Weihnachtserzählungen. Günther Bittermann singt ostdeutsche Marienlieder. Eintrittskarten sind bis zum 4. Dezember im Gerhart-Hauptmann-Haus, Zimmer 401, oder bei Else Fleischer, Solingen, unter der Telefonnummer 02 12/31 29 75 erhältlich.

Diavortrag

Hamburg – Die „Aktion Brücke nach Königsberg" hat trotz Warnungen vor unüberbrückbaren Zollschwierigkeiten eine weitere humanitäre Hilfsfahrt ins nördliche Ostpreußen durchgeführt. Der Mut wurde belohnt. Vielen Menschen konnte geholfen werden. Über den Verlauf der Fahrt berichtet Marianne Mattern am Sonnabend, 28. November, 15 Uhr, im Gemeindesaal der Martinskirche, Hohwachter Weg 2, Hamburg-Rahlstedt. Alle Interessierten sind herzlich willkommen.

Kaukasus:

Doch noch Krieg um Öl?

Am Kaspischen Meer geraten Moskau und Washington immer härter aneinander

Von STEFAN GELLNER

Von hiesigen Medienkreisen gänzlich unbeachtet lehnte eine der beiden Kammern des US-Parlaments, das Repräsentantenhaus, am 17. September 1998 die Aufhebung der „Section 907" (S907) ab, die eine scharfe Einschränkung der US-Hilfen für Aserbeidschan zum Inhalt hat. Nach einer heftigen Debatte verabschiedeten die Abgeordneten die Radanovich-Pallone-Rogan-Sherman-Gesetzesänderung, die die Beibehaltung der seit 1992 verhängten Sanktionen vorsieht, mit einer Mehrheit von 232 zu 181 Stimmen. Damit scheiterte die kurz zuvor eingebrachte Livingston-Gesetzesänderung, mit der eine Aufhebung der Sanktionen gegen Aserbeidschan durchgesetzt werden sollte.

Einflußreiche Kreise in den USA wie die Regierung Clinton, US-amerikanische Ölgesellschaften, türkische und aserbeidschanische Lobbyisten haben sich für diese Aufhebung stark gemacht. Wie brisant der Vorgang ist, zeigt ein Hinweis des republikanischen Abgeordneten Sonny Callahan, der in der Aussprache im HR über die Beibehaltung oder Rücknahme der S 907 folgendes zu Protokoll gab: „(US-, d.Verf.) Außenministerin Albright rief mich an und sagte mir, daß die Aufhebung der S 907 eine der wichtigsten Maßnahmen sei, die der Kongreß für die Regierung Clinton zur Sicherung einer effektiven Außenpolitik leisten könne." Callahan war nicht der einzige Abgeordnete, auf den die amerikanische Außenmi-

Pipelines – so wichtig wie die Quellen

nisterin massiv in dieser Weise einwirkte. So war in einer Pressemitteilung der „Armenian Assembly of America" zu lesen, daß Frau Albright immer wieder darauf verwiesen habe, daß die S 907 den amerikanischen Vermittlungsversuchen in der kaukasischen Krisenregion Berg-Karabach zuwiderlaufe. Damit würden aber auch die Aussichten schwinden, die Reformen (insbesondere in den Bereichen Wirtschaft und Rechtsprechung) in Aserbeidschan voranzubringen. Dieser Zustand schade, so Frau Albright, dem Projekt eines Ost-West-Energietransportkorridors. Hier liegt denn auch der springende Punkt der ganzen Auseinandersetzung im Repräsentantenhaus. Daß sich die Abgeordneten trotz des intensiven Drucks für eine Beibehaltung der Restriktionen gegenüber dem Kaukasusland ausgesprochen haben, spricht für deren Unabhängigkeit.

Um zu begreifen, welche Interessen hier im Raum stehen, bedarf es einer Rückblende in die Jahre 1989/90. Der sich zu diesem Zeitpunkt abzeichnende schrittweise Zerfall der Sowjetunion führte postwendend zu einem bis heute anhaltenden Kampf um die reichhaltigen Bodenschätze (vor allem Erdöl und Erdgas), die im Gebiet des Kaukasus, des Transkaukasus und östlich des Kaspischen Meeres vermutet werden bzw. inzwischen sicher nachgewiesen worden sind. Neben der Ausbeutung von Erdgas und -öl hat die Frage der Transportmöglichkeiten unterdessen die gleiche Bedeutung erlangt wie die Rohstoffe selber. Mit Recht weist der österreichische Abgeordnete im Europaparlament, Hans Kronberger, in seinem gerade erschienenen Buch „Blut für Öl" (Wien 1998) darauf hin, daß, wer die Erdöl- und Erdgasleitungen besitze, im „21. Jahrhundert auch die Macht über die Lieferländer" haben werde, „aber ebenso über die Verbraucherländer. Die Pipelines werden die Nabelschnüre der Industriegesellschaft sein, mit all ihrer Verletzlichkeit, insbesondere im Erdgasbereich, wo die Flexibilität beim Ausfall der Versorgung relativ gering" sei.

Kronbergers Einschätzung liefert den Hintergrund für das Engagement der USA im Kaukasus und Mittelasien, dessen Bedeutung im „Silk Road Strategy Act" zum Ausdruck kommt. Mit diesem Gesetz, mit dem eine Art Neuauflage der historischen „Seidenstraße" angepeilt wird, sollen die Beziehungen zu acht früheren Sowjetrepubliken (Armenien, Aserbeidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisien, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan) im Südkaukasus und in Mittelasien verbessert werden. Ein wichtiger Bestandteil dieses Gesetzes betrifft die Aufhebung der Restriktionen gegenüber Aserbeidschan.

Zum Hintergrund: Im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Armenien und Aserbeidschan (1988–1994) um die in Aserbeidschan gelegene armenische Enklave Berg-Karabach hat Aserbeidschan über Armenien eine Blockade verhängt, die bis heute die Einfuhr lebenswichtiger Güter verhindert. Diese Situation nutzten die armenischen Interessenvertreter in den USA, um ihrerseits Restriktionen von seiten der USA gegenüber dem ungeliebten Nachbarn durchzusetzen.

Durch die Machtübernahme von Robert Kocharian in Armenien, der hartnäckig und kompromißlos die Interessen seines Landes verficht, hat sich die Situation unterdessen weiter zugespitzt. Kocharian fordert inzwischen nicht nur einen Autonomiestatus, sondern die völlige Unabhängigkeit Berg-Karabachs von Aserbeidschan. Sollte es aufgrund dieser Lage zu erneuten bewaffneten Auseinandersetzungen kommen, dann wäre Aserbeidschan gezwungen, die geplante Pipeline-Verbindung von Baku über Armenien zum Mittelmeerhafen Ceyhan (Türkei) bzw. die im Bau befindliche Pipeline Baku-Supsa/Poti (Georgien) aufzugeben. Aserbeidschan müßte statt dessen das Öl über eine bereits vorhandene Leitung durch Rußland (Baku–Grosnyj–Noworossijsk) transportieren, mit der Folge, daß Rußland die fällig werdenden Gebühren für die Erteilung der Durchleitungsrechte erheben könnte. Darüber hinaus wären die Investitionen von US-Firmen in Aserbeidschan im Konfliktfall unwiederbringlich verloren. Eine derartige Entwicklung käme Moskau nicht ungelegen, gehört doch Rußland zu den wichtigsten Verbündeten Armeniens, das zwischen 1996 und 1998 für umgerechnet über anderthalb Milliarden Mark Waffen von Rußland gekauft hat.

Führende Kräfte der außenpolitischen Elite in Aserbeidschan hingegen sehen ihr Land als Bestandteil eines prowestlichen Regionalblockes. Dieser Block, der auf eine strategische Verbindung zwischen dem Mittleren Osten, dem Kaukasus und Mittelasien hinausläuft, umfaßt auch die Türkei, Israel und Georgien. Unter Führung der USA treten diese Staaten als direkte Gegenspieler Rußlands, Armeniens und des Irans in Erscheinung. Vor diesem Hintergrund bekommt die Auseinandersetzung im US-Kongreß deutlichere Konturen. Die Befürworter der Aufhebung der Restriktionen gegenüber Aserbeidschan argumentieren, daß Washington das „prowestliche" Aserbeidschan schwäche, während Rußland die prowestliche Politik von Eduard Schewardnadze (Georgien) und Hejar Alijew (Aserbeidschan) durch Schüren ethnischer Konflikte zu hintertreiben trachte, um beide Staaten in Abhängigkeit halten zu können.

Die USA wünschen verständlicherweise die Befriedung der Region, damit die großen Vorkommen von Erdöl und Erdgas, die hier vermutet werden, möglichst ungehindert auf die internationalen Märkte transportiert werden können. Dabei soll Rußland als lästiger Konkurrent mit aller Macht außen vor gehalten werden. Dieses Ziel wird einmal durch die ständige Erhöhung des „Spielkapitals" erreicht, mit dem der russische „Pokerpartner" vom Tisch gedrängt wird und zum anderen durch den Bau von Pipelines außerhalb des russischen Hoheitsgebietes. Die Frage ist, wie lange sich die Russen – aber auch China, das in Kasachstan eine Milliardensumme investiert hat – mit einer Randrolle bescheiden werden. Moskau hat eine starke Erdöl- und Erdgasindustrie, die bereits als „Staat im Staate" betrachtet wird. Diese Industrie schaut zunehmend mißmutiger zu, wie in Mittelasien amerikanische, japanische und auch europäische Erdölkonzerne die Bodenschätze unter sich aufteilen. Hier braut sich ein Konfliktstoff zusammen, der schlimmstenfalls in einen Krieg münden könnte. Es sei hier nur an die (bisher nicht abgeschwächte) Warnung des russischen Präsidenten Jelzin erinnert, der vor dem Hintergrund der erneuten Kriegsdrohung der USA gegen den Irak im Januar 1998 im Zu-

Kreml alarmiert wegen US-Manövern

sammenhang mit den Ressourcen an das Kaspische Meer von der Möglichkeit eines „Dritten Weltkrieges" sprach.

Nachdem die Aufhebung von S 907 im Washingtoner Repräsentantenhaus nun vorerst gescheitert ist, wird Aserbeidschan als möglicher Verbündeter der USA weiterhin erheblichen Einschränkungen unterliegen. Diese Entscheidung wird die interessierten Kreise in den USA allerdings nicht ruhen lassen, weil um das Kaspische Meer herum Ölfelder vermutet werden, die die des Iran und des Irak noch übertreffen. (Ob die hochgesteckten Erwartungen berechtigt sind, muß an dieser Stelle außen vor bleiben.) Deshalb haben zwölf US-Ölfirmen zusammen umgerechnet bereits an die 60 Milliarden Mark investiert. Schätzungen gehen davon aus, daß der Wert des Erdöls in dieser Region bei rund 6500 Milliarden Mark liegen soll. Es verwundert daher nicht, daß diese US-Firmen großen Einfluß auf die US-Politik in dieser Region ausüben. Es steht außer Frage, daß von seiten der USA alles unternommen werden wird, um sich dieser Ressourcen zu versichern. Dabei werden die Amerikaner nicht zögern, den Russen als Hauptkonkurrenten zu bedeuten, daß die Mitgliedschaft beim G8-Gipfel der wichtigsten Industriestaaten und die westliche Wirtschaftshilfe nicht zu haben seien, wenn Rußland den Kaukasus weiterhin „destabilisiere". So argumentiert beispielsweise Ariel Cohen, „Political Analyst" des „International Studies Center" in Massachusetts/USA. Auch das Ausgreifen des Iran soll unter allen Umständen verhindert werden, denn dies könne die Entwicklung von Demokratie und offenen Märkten – so Cohen – in der Region verhindern.

Den zunehmenden Versuchen des Iran und Rußlands, in der Region verstärkt Einfluß auszuüben, beantwortet die US-Diplomatie unterdessen mit einer verstärkten Zusammenarbeit mit der Türkei, Israel und seinen europäischen Alliierten. Letztere sind als Mitglieder der Europäischen Union über das Programm „TRACECA" (Verkehrsplanung, Kaspisches Meer und Planung einer Eisenbahn- und Autobrücke über den Amu Darja bei Dschardzew) ebenfalls am „Großen Spiel" beteiligt. Der im Rahmen des TRACECA-Programmes geplante Ausbau der Brücke über den Amu Darja findet an einer Stelle statt, die zu den strategisch wichtigsten Transportpunkten für den gesamten zentralasiatischen Bereich gehört. Gleichzeitig ist die EU mit dem Programm „TACIS" (Transeuropäisches Kooperationsprogramm zur Hebung der Bildung) in der Region engagiert. Dieses Vorhaben zielt darauf ab, den Bildungsstandard in den neuen unabhängigen Staaten Mittelasiens und in der Mongolei zu heben und damit das Bildungssystem umzustrukturieren. Schaut man auf Schwerpunkte dieses Plans, dann wird dessen Sinn und Zweck deutlicher: er umfaßt die Bereiche Wirtschaft, Rechtsprechung, Internationale Beziehungen und europäische Studien, Sozialwissenschaften sowie Unterweisungen für die Verbesserung des Universitätsmanagements. In der Substanz geht es also darum, eine europäisch geprägte Führungsschicht in den Staaten Mittelasiens heranzuziehen, die bei der Interessensicherung Unterstützung leisten soll.

Mit welchem Nachdruck die Amerikaner ihre Wirtschaftsinteressen in Mittelasien und im Kaukasus verfolgen, zeigt das gemeinsame Militärmanöver mit Kasachstan im September 1997. Insbesondere Rußland sollte mit dieser Gefechtsübung demonstriert werden, daß die USA bereit sind, ihre wirtschaftlichen Interessen auch mit militärischen Mitteln zu schützen. Der damalige russische Verteidigungsminister Igor Sergejew reagierte auf jenes Manöver denn auch mit der Ankündigung, daß Rußland aufgrund der drohenden Auseinandersetzung um die Bodenschätze Mittelasiens aufrüsten werde.

Die sich ständig verschärfende Interessenkonfrontation ähnelt einer Wiederauflage des „Großen Spieles", das vor hundert Jahren das Britische Empire und das Zarenreich um die Machtpositionen in Zentralasien und dem Mittleren Osten austrugen. Es darf bezweifelt werden, daß dieser Wettlauf um den günstigsten Zugriff auf die Rohstoffvorkommen ohne kriegerische Konflikte abgeht. Dafür steht für alle beteiligten Seiten zuviel auf dem Spiel. Mit einem Verlust ihrer Investitionen wird sich keine der darin verwickelten Weltmächte abfinden.



Macht über die Lieferländer: *Erdölleitungsbau in der GUS* — Foto dpa